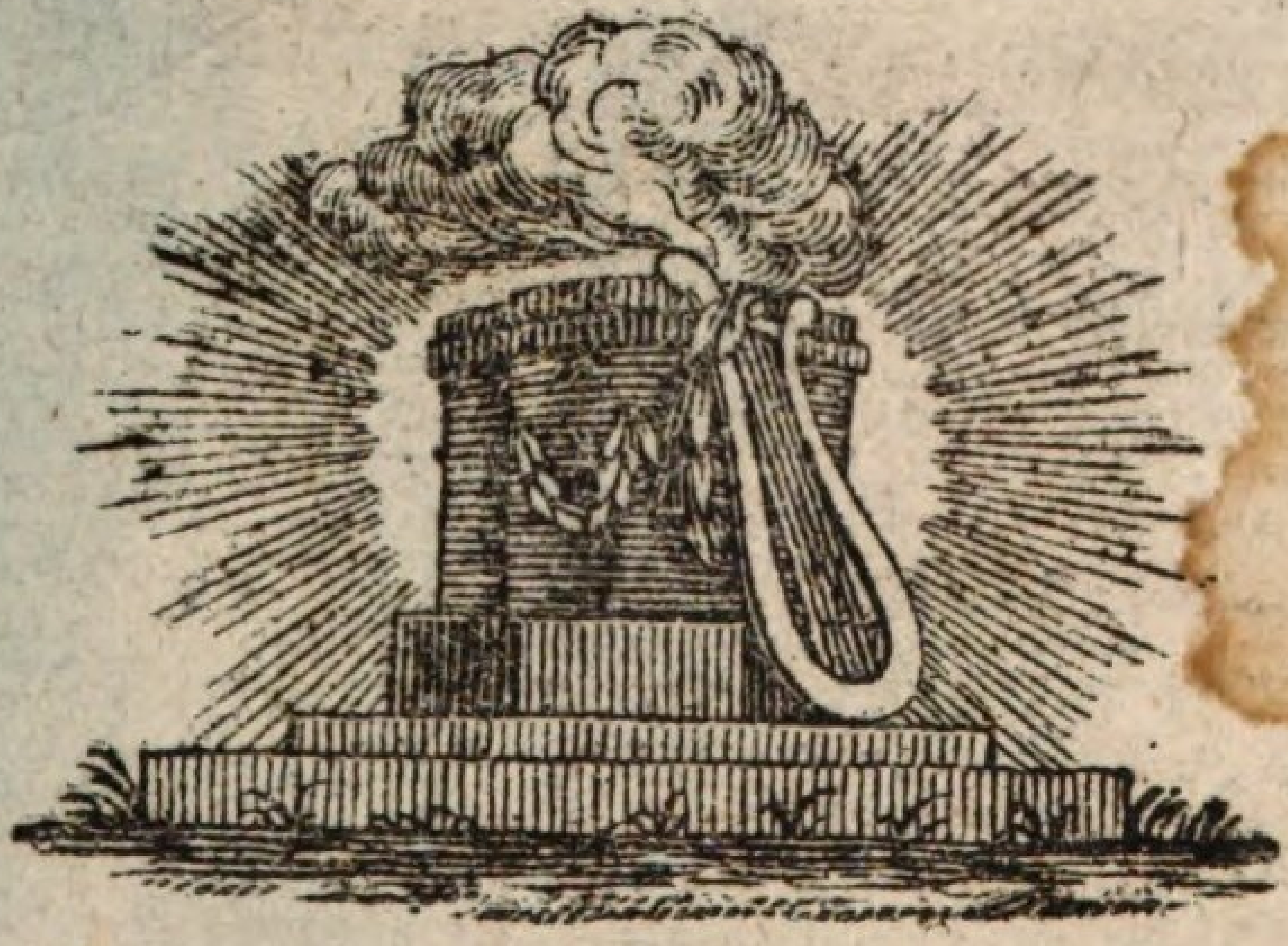
Der Christen-Lehrer über die Apostel-Geschichte.

Predigten

von

Joh. Jakob Heß,
Diakon am Frauen-Münster in Zürich.

Zweyte Dekade.



Zürich.
Bey Joh. Caspar Füeßly, Sohn. 1782.

Der

zweyten Dekade

Erste Predigt.

Die erste Christen-Versammlung. —

Kap. I. V. 14.

* * *

Apostel-Geschichte. Kap. I. v. 14.

„ Diese alle verharreten einmüthig im Gebeth und Anrufen mit den Weibern, und Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern.“

* *
*

Dies wäre also die erste Christliche Versammlung, welche gleich nach dem Abschied unsers Herrn von seinen Jüngern und Jüngerinnen ist gehalten worden. — Wir sind jtzt auch versammelt, und versammeln uns alle Sonntage einmüthig zum Gebeth und zur Erbauung. Ja wahrlich! Eine nie genug zu schätzende Anstalt, daß in jeder Stadt, auf jedem Dorfe, wo Christen bey einander wohnen, sie wöchentlich ein- oder ein paar Male zusammen kommen zum Gebeth und zu gemeinsamer Erbauung. — Wie gut und lieblich ists, wenn auch in diesem Sinn Brüder einträchtig beysammen wohnen! — Oft, wenn ich diese eure Versammlung überschaue, muß ich bey mir selbst denken: „So hat doch selbst der grosse Unterschied „des Standes, Rangs, Ansehens und Vermögens, „noch nicht alle Brüderschaft und Gemeinschaft unter „den Christen aufgehoben! So erkennen wir doch „wenigstens hier noch, daß wir alle Einem Vater „und Einem Herrn zugehören. So weiß es doch auch „der Reiche und der Arme, der Vornehme und der „Gemeine, der Herr und der Knecht, die Frau und „die Magd, die Obrigkeitliche Person und der Pri-

vat-

„ vat-Mann, sie wissen es, und müssen es alle beken-
„ nen, daß sie als Christen in gleichen Rechten stehen,
„ und alle Einem Ziel, Einer Ewigkeit, Einem Rich-
„ ter entgegen gehen; so wie sie hier ohne Unterschied
„ des Rangs und Standes unter einander, wie es sich
„ fügt, Platz nehmen, mit einander hinein und hin-
„ ausgehen."

Heilig sey und bleibe uns dies Ueberbleibsel des Christenthums auch in unsern Tagen! — Es wird doch einmal wieder so kommen müssen, wenn die Erkenntniß des Herrn sich unter uns vermehrt, daß unter Christen immer weniger auf äusserlichen Unterschied des Stands und Rangs, und hingegen immer mehr auf das gesehen wird, daß wir alle aus Einem Blut gemachet, Kinder und Hausgenossen Eines Vaters sind.

Ihr verwundert euch, daß ich heute eben mit dieser Betrachtung anfange. Aber, wer beym Vorlesen auf den Inhalt des Textes Acht gab, der wird es sehr natürlich finden, daß ich auf diesen Gedanken habe kommen müssen. Es ist die Rede „von der ersten christlichen Versammlung nach dem Abschied unsers Herrn." Ist es zu weit hergeholt, wenn man da gleich auch an unsere Christen-Versammlungen denkt? — Laßt uns jetzt aber doch unsere Aufmerksamkeit näher auf das Erzählte richten. Betrachtet 1. die Personen, aus welchen jene erste Christen-Versammlung bestuhnd. 2. Wie sie sich unter einander erbauet haben.

Der Herr, der mit ihnen war, sey auch mit uns; — wie wir in seinem Namen versammelt sind,

so sey er mit seinem Geist in unsrer Mitte, bey denen, die hören, und bey dem, der redet!

I. Wer waren die Personen, aus welchen jene erste Christen-Versammlung bestuhnd?

Fürs erste die Eilf Jünger unsers Herrn; nun nicht mehr bloß Jünger, sondern Abgesandte. — Wir haben einige von ihnen näher kennen gelernt. Sie waren itzt aber alle Einer in dem Herrn; sie standen ihm alle gleich bereit, zu gehen, wohin er sie rufen, zu thun, was er ihnen auftragen würde. Nun ist kein Rangstreit, keine Eifersucht mehr, wie etwa vormals unter ihnen war. Sie haben es ihrem Herzen eingeprägt, was ihnen ihr Herr mit seinem eignen Beyspiel eingeschärft hatte: „Wer unter ihnen der gröste seyn wolle, der solle der andern ihr Diener seyn. Gleichwie der Sohn des Menschen nicht gekommen sey, daß er sich bedienen lasse, sondern daß er dienete, und sein Leben gäbe zum Lösegeld für viele."

So in brüderlicher Eintracht waren sie mit einander in den Saal gegangen, wo sie zu Festzeiten ihre Herberge hatten.

Mit den Eilfen fanden sich an eben dem Orte noch andere ein. Maria, die Mutter unsers Herrn, verdient wol vorzüglich unsre Aufmerksamkeit. O wie vieles hatte sie erfahren, von dem an, daß der himmlische Bote sie mit dem hohen Grusse angeredet hatte, bis zu jenen letzten Auftritten der Auferstehung und Himmelfahrt. Was ihr vormals ein Simeon von der Bestimmung ihres göttlichen Sohnes gesagt hatte, es werde mancher an ihm Anstoß nehmen, aber auch mancher sich an ihm aufrichten und Rettung finden — und was eben dieser geistvolle Mann von einem Herzens-

Stich,

stich, der ihr Innerstes durchdringen werde, geredet hatte, das war nun alles gekommen — aber auch schon wieder vorbeygegangen. Nun war es aufgelöst, das grosse Räthsel, die Bestimmung ihres erhabnen Sohnes! Nun erst wird sie es alles wieder in ihren Gedanken verglichen haben, was sie bald Grosses und Göttliches, bald Herzdurchschneidendes, an ihrem Sohne erfahren hatte. All ihre Hoffnung schien zu Boden gestürzt, als sie ihn unter die Uebelthäter gerechnet, im Tod erblassen, in den Staub der Erde geleget sahe, von dem ihr der göttliche Ausspruch stets in den Ohren klang: „Dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Höchsten genennet werden: und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und er wird über das Haus Jakobs in Ewigkeit regieren, und seines Reichs wird kein Ende seyn!“ — Aber wie glaublich ists, daß ihr grosser Gott-ergebner Glauben (ich bin die Magd des Herrn: Mir geschehe nach deinem Willen,) sie auch in den fürchterlichsten Stunden nicht werde verlassen haben. Ohne diesen Gott-verehrenden Glauben, wie hätte sie es so nahe beym Kreutze aushalten können? — Aber sie war eine ächte Tochter Abrahams — — Und zur Belohnung dieses ihres ausharrenden Vertrauens geschah es, daß sie nun schon einen Anfang zur Erfüllung jenes englischen Ausspruchs in seiner Rückkehr ins Leben und bey seiner glorreichen Himmelfahrt sah. Für ihre übrige Lebenstage auf Erden hatte der getreue Sohn selbst gesorgt, als er sie seinem liebsten Jünger empfahl. „Von Stund an hat sie der Jünger in das Seine genommen“ — Und itzt sehen wir sie schon wieder in der Versammlung der Anhänger und Verehrer ihres Sohns. Nein, vergöt-

tern, anruffen wollen wir sie nicht, die Mutter unsers Herrn. Aber daß ihrer in einer christlichen Predigt mit Ehren gedacht werde, das ist wahrlich nicht zu viel, da Gott selbst sie vor allen ihres Geschlechts ausgezeichnet und ihrer Unschuld und ihrem Gott-ergebnen Sinn und Wandel Zeugniß gegeben hat.

Es wird auch anderer Frauenspersonen gedacht. Es sind die, von welchen die H. Geschichte meldet, sie haben dem Herrn mit ihrer Haabe gedienet; Israelitinnen, die um seiner Lehre, Thaten, und überhaupt um aller seiner göttlichen Vorzüge willen, sofern sie dieselben erkannten, eine ausnehmende Hochachtung für ihn gefaßt hatten. Unter diesen verdient unsere Aufmerksamkeit Maria Magdalena; eine Jüngerin, welche an Treu und Ergebenheit seinen ersten und besten Jüngern gleich kam, und an Standhaftigkeit viele von diesen übertraf. Sie hat unser göttliche Herr gewürdigt, sich ihr zuerst nach seiner Auferstehung zu zeigen. Sie stand beym Grab und weinete —— Aber leset es lieber selbst im 20sten Kap. des Evang. Johannes. Es wird euch seyn, ihr sehet und höret es. Ihr werdet euch mit der Jüngerin der allerseligsten Entdeckung freuen. Ihr werdet mit ihr das Göttliche und Anmuth-volle der Worte unsers Herrn empfinden: „Geh hin und sag zu meinen Brüdern, ich gehe hin zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott.“

Und was sind das für Brüder unsers Herrn, deren Lukas am Ende gedenkt? Es sind wol eben die, von welchen es Joh. K. 7. heißt, daß sie (damals noch) nicht an ihn glaubten; ihn nicht für den hielten und ehrten, der er war. Waren es diese, wie sehr

hat-

hatten sich ihre Gedanken geändert! So wie Jakobs Söhne endlich in ihrem Bruder Joseph den Herrn über Aegypten, und doch auch zugleich ihren Bruder erkannten, so erkennen jtzt diese in Jesu, — ihrem Bruder, den Herrn, den göttlichen König, den Erlöser und Richter der Welt. Ihm unterwerfen sie sich nun auch, gleich den Jüngern; — wiedmen seinem Andenken dieselbe Ehrfurcht, nennen sich aus Bescheidenheit nun lieber seine Knechte, als seine Brüder — und glauben itzt die Wahrheit jenes Ausspruchs, welchen er einst gethan, als sie ihn zur Unzeit in seinem allerwichtigsten Lehrgeschäfte unterbrechen wollten: „Wer ist, sprach er, meine Mutter und wer sind meine Brüder? — Diese hier, (indem er auf lernbegierige Jünger wies) diese sind meine Mutter und meine Brüder: denn wer den Willen meines Vaters, dessen, der in Himmlen ist, thut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.“ —

So viel von den Persouen, aus welchen jene Versammlung bestuhnd — Aber ich halte vielleicht diejenigen schon viel zu lange auf, denen Gesellschaften von ganz andrer Art willkommner sind.

II. Eine Versammlung, die aus solchen Personen besteht, wie wird sie sich unterhalten? Wie wird man da die Morgen- oder Abendstunden zubringen?

Es war eine Zeit, da die Religion noch nicht so gänzlich in die Kirche verbannet war; da es auch sonst, wo Christen und Christinnen, Jünger und Jüngerinnen unsers Herrn, gesellschaftlich zusammen kamen, auf Religion und Erbauung abgesehen war. Und so dörfen wir uns nicht wundern, wenn es heißt: diese alle wiedmeten sich mit vereinigter Andacht dem Gebete: wo

aber auch erbauliches Gespräch und andere Arten von religiosem Umgang mit einbegriffen sind. Was sollten sie sonst bey einander gethan haben, die Jünger und Jüngerinnen unsers Herrn? — Wahrlich, ein Geist des Leichtsinns hat uns ergriffen, daß wir meist nur um Zeitverderbender Belustigung willen, wo nicht gar zur Ertödung des noch kleinen Ueberrests von Ernst und Religion und Sittlichkeit zusammen gehen. Es ist doch wol dem bescheidnen, stillen, arbeitsamen und eingezognen Bürger oder Landmann, der die Woche durch von nichts anderm, als vom Arbeiten, und an Sonntagen von nichts, als von Erbauung, Ausruhung nud Erhohlung weiß — es ist ihm nicht zu verdenken, wenn er es unchristlich findt, daß andere ihre Zeit, ihr Haab und Gut, ihre Ehre, ihre Seligkeit, alles auf einmal in einem oder manchem unseligen Abend aufs Spiel setzen, oder wirklich verlieren. — Nicht, als ob gerade in einer jeden Zusammenkunft von Christen gepredigt oder gebetet werden müßte: denn warum sollten Christen nicht auch um ihrer häuslichen Angelegenheiten willen, warum sollten sie nicht auch zu freundschaftlichem Gespräche und anständiger Vergnügung zusammen gehn dörfen? — Dessen nicht zu gedenken, wie sehr ein gewisses erzwungen-religioses Thun und Reden dem Geiste der Freyheit des Christenthums zuwider ist, und wie leicht es in Andächteley, und endlich gar in Heucheley ausartet. Aber so bleibt es doch unläugbar, daß wo eine Christen-geziemende Ernsthaftigkeit aus Gesellschaften verbannet ist, — wo es wider den herrschenden Ton ist, Gottes und unsers Herrn auch nur mit Ehrfurcht zu gedenken — wo einer, der das ohne alle Affektation thäte, wenigstens für einen Menschen angesehen würde, der nicht zu leben

ben wüßte — es ist offenbar, sag' ich, daß es in solchen Gesellschaften (sie mögen nun übrigens aus Geistlichen oder Weltlichen, oder aus beyderley Art Menschen bestehn) sehr unchristlich aussieht. „Siehe „zu, (mögte hier ein christlich weiser Freund dir mit „Salomo rathen, daß du nicht zu ihnen wandelst „und gehe nicht zu der Thür ihres Hauses.“ — Aber wir reden ja jtzt von ganz andern Leuten, von einer ganz andern Gesellschaft, mit deren jene Zusammenkünfte der Halb- oder Unchristen nichts gemein haben; — von Jüngern unsers Herrn. Gab es gleich auch solche unter diesen, die vormals in der Wahl ihrer Freunde oder Gesellschafter eben nicht vornehmlich auf Religion und Unsträflichkeit der Sitten mögen gesehen haben, so waren sie nun doch nicht mehr die Vorigen; der Umgang mit ihrem Herrn und Lehrer hatte sie umgebildet. Das Andenken an ihn lag in ihren Herzen. Und in dieser so ganz geänderten Gemüthsfassung, was sollten sie bey einander gethan haben, diese Jünger und Jüngerinnen unsers Herrn, als gerade das, was die Geschichte von ihnen meldet?

Das mag mir denn wol, wird hier mancher, der sich doch auch einen Christen glaubt, denken, eine langweilige traurige Zusammenkunft gewesen seyn! — Da würde mancher heutige Christ lieber weggeblieben seyn! Das klingt doch auch gar zu ernsthaft: „Diese alle — „verharreten — einmüthig — im Gebeth — und „Anrufen!“ —

Aber laßt uns etwas tiefer in ihre Versammlung hinein sehen; so werden wir wahrlich nicht Traurigkeit, nicht Kopfhängen, nicht lange Weile, sondern

Zufriedenheit und Heiterkeit, ja sogar Freude, darin erblicken; mehr wahre Freude, als ihr bey den ausgesuchtesten Welt-Ergötzlichkeiten nicht fändet.

Denn, was heißt doch dies: „Sie verharreten einmüthig im Gebeth und Anrufen?„ — Es heißt wol nicht, daß sie mit Hersagen eines langen, Geist- und herzlosen Wortgebets sich ermüdet und eingeschläfert haben. Sie wußten viel zu wol, daß ihrem Herrn damit nicht gedienet sey — das hatte er ihnen ja selbst gesagt: Wann ihr betet, sollt ihr nicht unnöthige Worte häufen; euer Vater weiß, was ihr bedörfet, eh ihr ihn bittet — (und eben er hat doch gelehret, daß man allezeit beten und nicht müde werden solle) — dem zu folge verharreten sie so im Gebet und Anrufen, daß sie mit Bewunderung, mit Lobpreisung alles dessen, was sie an und von ihrem nun zu Gott erhöheten Herrn gesehen und gehört hatten; mit hohem freudigem Dank gegen Gott für jenen allerherrlichsten Ausgang seines Schicksals, und für den Antheil, dne sie, als seine Jünger und Jüngerinnen, an seiner Liebe, seiner Seligkeit, seinem Reiche, ewig haben würden, — und endlich mit zuversichtlichem Warten auf die versprochene Geisteskräfte; — daß sie, sag ich, mit solchen Empfindungen, und mit lebhaftem Ausdruck derselben in Gebetern, Lobgesängen, Geist-vollen Liedern einander auf das seligste erbauten.

Dünkt es euch jzt auch noch eine traurige langweilige Gesellschaft und Versammlung gewesen zu seyn? — Aber so dächtet ihr nicht wie ein David, der nach Versammlungen der Gottes-Verehrer eine wahre Sehnsucht und gleichsam ein Heimweh hatte: „Wenn ich daran gedenke, so schütte ich meine Seele

aus

aus bey mir selbst (mich ergreift sehnsuchtvolle Wehmuth) bey dem Gedanken, wie ich etwa hinüber gezogen bin, als ich von viel Volk begleitet bis zum Hause Gottes mitgieng unter frolockender Stimme und Danksagung mit dem Haufen der Festfeyernden.“ Es meynen wol viele, bey religiosen Zusammenkünften sey es unmöglich zu vermeiden, daß nicht ein gewisses steifes, kaltes, erzwungnes Andachtswesen darin herrsche. Freylich, so lange es denen, die sich versammeln, oder doch dem mehren Theil an einem wirklich Gott-verehrenden Sinn und Herzen fehlt; — — Aber so trift dieser Vorwurf nicht bloß religiose Versammlungen; — auch Gesellschaften, die bloß weltliche Unterhaltungen zur Absicht haben, was für ein steifes erzwungnes Wesen nehmen sie nicht oft an, wenn ungleich-gestimmte Menschen, oder wenn sie blos aus Höflichkeit, und nicht aus Freundschaft zusammen gehen! Es ist doch wol auch für ein edlerer Vergnügung fähiges Menschenherz bis zum Eckel ermüdend, einen langen schönen Abend beym Spiel, oder unter Anhörung solcher Gespräche zubringen müssen, wo über andere Menschen gerichtet wird; oder wo dem falschen Witze, der Kunst zu schmeicheln, oder einem leeren und gedankenlosen Geschwätze, kostbare Stunden Gottes aufgeopfert werden. Dort muß ich an jeder nichts-werthen Zeit-Abkürzung, wenn ich gelidten seyn will, Theil nehmen — manches reden und manches thun, was mir selbst und denen die es hören oder sehen, wo nicht ein schweres Gewissen und bittre Nachreu, doch eine öde Leerheit zurücke läßt. O wie viel besser wäre es mir in einer kleinern oder grössern Christen-Versammlung, wo Ernst und Vergnügen gepaaret gienge, und wo ich gerade mit dem unterhalten würde, was mich wieder für man-

manchen Tag zu desto freudigerer Ausübung mancher Christenpflicht beleben könnte!

* * *

Mir ist, ich sehe jene erste Christen-Gesellschaft. Zwar sie haben ihren Herrn nicht mehr so bey sich, wie er sonst sichtbar in ihrer Mitte war, aber Er blieb doch immer die Hauptperson in ihrer Gesellschaft. Er wars, von dem sie redeten; sein Bild schwebte ihnen noch immer vor Augen, wie getreu und sorgfältig er sie geweidet habe, wie ein Hirt seine Heerde. „Wo „ist er nun, mögen sie da gedacht, und mit einander „gesprochen haben — er ist nicht fern von unser einem jeden — Ein kurzes Erdenleben trennt uns von „ihm — aber wir werden ihn wieder sehen, und unser Herz wird sich freuen, und unsre Freude wird „niemand von uns nehmen!“

Was könnte auch aus uns, und unsern Christenversammlungen werden, wenn wir endlich auch wieder mehr Geschmack und Vergnügen an dem fänden, was zu Gott und seinem Sohne, zur Tugend und zum Himmel führt! Wie würde es uns auf jede Stunde solcher Zusammenkunft freuen, mehr als auf jede andre Gesellschaft oder Lustparthey! — O wir wollen dem Christen seine Erden-Freuden nicht rauben (sie sind ja auch von Gott) sondern sie ihm veredeln, daß er sie dann desto unschuldiger geniessen kann. Freuden, die uns auf Erden vergönnet sind, mithin auch die Freude des Menschen-Umgangs, des erheiternden Gesprächs — — recht d. i. würdig und nützlich zu geniessen, gehört ja eben auch selbst zum Christenthum. Nähert heran, ihr seligen Tage, wo die Erde wird voll seyn der Erkenntniß des Herrn, wie das Wasser

des

des Meers sie bedeckt! — Wie wird dann manche andre Versammlung, wo Leichtsinn, Eitelkeit, Selbstsucht, Tadelsucht — — den Ton gaben, seltener besucht, und endlich gar zur Einöde werden — und hingegen das Haus, wo deine Ehre wohnet, mein Herr und mein Gott, zum besten Versammlungshause deiner Verehrer werden! — Aber je mehr es noch bey euern Lebzeiten bessert, je mehr habt ihr es zu geniessen. Laßt euch nicht irr machen. — Man mag noch so lange sagen, die Zeiten seyen nicht zu ändern; die Welt werde bleiben, was sie ist — es wird sich einmal doch scheiden und läutern. „Der Herr kennt die sein sind, und es weiche von der Ungerechtigkeit ab ein jeder, der den Namen des Herrn nennt!" — Schau noch einmal auf jene erste Christen-Versammlung zurück. In einer Stadt, unter einem Volk entstand sie, wo das Böse schon so sehr die Oberhand gewonnen, daß man hätte denken mögen, da könne nichts Gutes mehr aufkeimen, wo Leichtsinn und Lasterhaftigkeit auf dem höchsten Grad und alles zum Verderben reif war. Und siehe der bessere Saamen, den unser Herr ausgestreut hatte, kam doch empor und trug Früchte für Himmel und Erden; zum ewigen Beweis, daß ächter Christen-Glauben auch an sehr verdorbnen Orten noch vieles auszurichten vermag. — Aber — „wann der Sohn des Menschen kommt, wird er diesen Glauben auch noch auf Erden finden?"

* * *

Der

zweyten Dekade

Zweyte Predigt.

Das vorhergesagte Thun und Schicksal des untreuen Jüngers.

Kap. I. V. 15, 16. 20.

* * *

Apostel-Geschichte Kap. I. v. 15, 16. 20.

„In denselben Tagen stuhnd Petrus mitten unter den Jüngern auf und sprach: (Es waren aber an der Zahl hundert nnd zwanzig Personen bey einander) Ihr Brüder, diese Schrift hat müssen erfüllet werden, die der heilige Geist durch den Mund Davids vorhergesagt hat, von Juda, welcher ein Führer gewesen, derer, die Jesum gefangen haben. — (v. 20.) Nämlich es steht im Buche der Psalmen geschrieben: Seine Behausung werde wüst und es sey niemand, der darin wohne; und: Sein Aufseher-Amt empfange ein andrer.“

* * *

Petrus steht auf in der Versammlung und hält einen Vortrag; gerade in der überaus wichtigen Zwischenzeit, da die Jünger ihren Herrn und Meister nicht mehr bey sich — und doch auch seinen Geist noch nicht hatten; eine Zeit, wo so viel darauf ankam, was sie nun mit einander für Maaßregeln ergreifen, ob sie einander in der Treu an ihrem Herrn und im Warten auf den versprochnen Beystand bevestigen würden, oder nicht. Petrus hatte nur erst das schlechteste Beyspiel gegeben — Und was wird er jzt thun? — Wird er etwa mit der Furchtsamkeit, womit er die Bekanntschaft mit Jesu geläugnet hatte, sei-

nen

nen Mitjüngern den Rath geben, sie sollten wieder in ihre Heimath zurücke gehen, sich der Sache des Herrn weiter nicht beladen, und ja nicht die Feinde aufs Neue dadurch zum Zorn reizen, daß sie sich unterstühnden, öffentlich von seiner Auferstehung zu reden? — Oder hat er etwa nichts Wichtigeres auf die Bahn zu bringen, als was er (Joh. XXI.) zu den Jüngern sagt: „Ich gehe gen fischen" — Nein, Petrus war von seinem Fehltritt so bald, so gänzlich zurücke gekommen, daß er sich nun schon im Stand befand, auch die Brüder zu stärken; und er thuts mit einer Zuversicht und Entschlossenheit, welche genug zeigt, daß sich alles bey ihm geändert hat, daß der Schwache und Verzagte nun ein Held im Glauben geworden ist. Nemlich das Wieder-Aufleben und die Erhöhung unsers Herrn, und sein dreymaliges: „Liebst du mich? — Weide meine Schaafe" — hatte ihn nun ein für allemal gegen Untreu und Abfall verwahret.

Was doch aus einem Menschen werden kann, so bald er recht vest und von Herzen davon, daß sein Erlöser lebt, überführt ist! Er war ein schwankendes Rohr: Und jtzt ist er eine veste Stütze, daran andre sich halten können.

Der Innhalt seines Vortrags ist dieser: Er weiset erstens auf alte heilige Aussprüche zurück, um zu zeigen, das, was sich mit einem aus ihrer Gesellschaft zugetragen, sey nicht von ungefähr, nicht ohne Zulassung und Vorhersehen der ewigen Weisheit geschehen.

Er hält sich zweytens bey dem Schicksal dieses Unseligen, und einigen wichtigen Umständen desselben auf.

Er macht drittens den Schluß, daß es um die Erwählung eines neuen Apostels an des ausgetrettnen Stelle zu thun sey, und lehrt, was für Eigenschaften ein solcher haben müsse.

Von diesen drey Hauptgedanken betrachten wir diesmal nur den ersten, nämlich:

Petrus weiset auf alte heilige Aussprüche zurück, um zu zeigen, dasjenige, was sich mit einem aus ihrer Gesellschaft, mit Judas zugetragen, sey nicht von ungefehr, nicht ohne Zulassung und Vorherwissen der ewigen Weisheit geschehen.

Die Veranlassung zu dem, was er davon sagt, war diese:

Die Jünger und Anhänger unsers Herrn waren zu Jerusalem zu seinem Andenken versammelt; nicht lange nach seiner Erhöhung. Die Versammlung war vollzählig. „Bey hundert und zwanzig Personen waren beysammen;" nebst den Eilfen, ohne Zweifel auch die Siebzig, welche der Herr nicht lange vor seinem Leiden in dem Lande herum gesandt hatte; und andre. Petrus überschaut die schöne Hofnungs-volle Anzahl seiner Mitjünger, und freut sich, daß sein göttlicher Herr und Meister bereits so manchen treuen Anhänger hat — Er richtet sein Auge besonders auf die engere Gesellschaft, die der Herr sich ausgewählet hatte. — Es fehlt Einer! — Petrus empfindt bey diesem Mangel etwas von dem, was unser Herr selbst empfand, wenn er im Gebete sprach: „Keiner aus ihnen ist verlohren, als nur der des Verderbens würdig wär — aber auch gleich hinzu setzte: auf daß die Schrift erfüllet würde." D. h. es geschah nicht von

ungefehr so, sondern war långst vorgesehen und vorhergesagt und lag mit in Gottes weisem Entwurfe. Eben so denkt und empfindt jtzt Petrus, da er in der Versammlung der Getreuen dies einzige Glied vermißt. Es soll uns niemals gleichgültig seyn, auch nur Einen Menschen an Leib oder Seele unglücklich oder gar verlohren zu wissen! — Wo nicht mehr zu helfen ist, da mache man wenigstens sich und andern das Andenken so lehrreich, als möglich! — Wo noch zu helfen ist, da denke man an die Worte des Apostels: Ihr Brůder, so jemand unter euch von der Wahrheit irren würde, und es bringt ihn jemand zurecht, der wisse, daß, wer einen Sůnder von seinem Irrwege zurůcke führt, einer Seele aus dem Tode geholfen, und die Menge der Sünden bedeckt haben wird. Jak. V. 19. An Versuchen, den Judas zu recht zu bringen, hat es unser gütige Herr auch wol nicht mangeln lassen.

Petrus nimmt aber auch auf das grosse Aergerniß Rücksicht, welches der Treulose den Feinden sowol als den Freunden unsers Herrn gegeben hatte. Und da ist es denn nicht so fast Wehmuth und Mitleiden, als ein gerechter Unwillen, was er beym Andenken an die schreckliche That und den Thåter empfindet. Auch findt er nöthig, den versammelten Jüngern zu zeigen, wie sie es als etwas, das nicht ohne Zulassung und Vorherwissen der ewigen Weisheit geschehen sey, ansehen müßten. Er denkt, wenn sie es von dieser Seite ansåhen, so würden sie weder an des Judas That, so verrucht dieselbe, noch an seinem Schicksal, so abscheulich und eines Jüngers des Herrn unwürdig es gewesen, im geringsten mehr Anstoß nehmen; sondern vielmehr auch in diesem Vorfall, in dieser schrecklichen Absönderung und Losreissung eines unwürdigen

Mit-

Mitglieds, mithin auch in diesem Umstand der Leiden des Herrn, nichts anders erblicken, als was Gottes Rath zuvor beschlossen hat, geschehen zu lassen. Dies zeigt der Apostel dadurch, daß er lehrt, oder vielmehr in seinem Vortrag als etwas Ausgemachtes voraussetzt: Der Geist, der alles, auch die Tiefen Gottes ergründet, und der jene frommen und Gott-ergebnen Männer des alten Bundes erleuchtete, der habe nicht nur überhaupt die Leiden, welche auf unsern Herrn kommen sollten, sondern auch so manchen einzelnen Umstand dieser Leiden vorausgesehen. Verwundert ihr euch darüber? — Aber wie klein müßten wir von dem Vorhersehen und der Weisheit des Ewigen denken, wenn er das nicht alles vorgesehen und vorherbestimmt haben sollte, was unserm Herrn wiederfahren ist! —

Lieber, wenn auch nur einer von uns ein Unternehmen von Wichtigkeit vorhat, macht er nicht erst einen Entwurf, wie eins nach dem andern kommen, und ein Umstand dem andern Hand bieten soll? Und so kann ers auch wol oft mit seiner geringen Menschenweisheit vorhersagen: „So und so wird es bey „Ausführung dieses Unternehmens hergehen; erst „wird dies, dann jenes, dann wieder etwas anders „erfolgen.“ Freylich ein Vorhersagen, welches noch durch manchen dazwischen kommenden Umstand vereitelt werden kann — Er aber, dessen ewiger Geist alles sieht, alles ordnet, alles umfaßt, Er sollte nicht mit voraussehender Weisheit dies grosse, göttliche, unvergleichbare Werk unsrer Beseligung entworfen, veranstaltet, auch wol vorläufig, so viel als nöthig war, Winke und Voranzeigen, davon gegeben und auf Zeiten, Personen, Umstände dieser allerwichtigsten Begebenheit von fernher gedeutet haben?

In dieser Voraussetzung lehrt Petrus: Der Geist, der alles ergründet, auch die Tiefen Gottes, habe insbesondere auch den Umstand vorausgesehen, mit was für einer Macht der Finsterniß und Bosheit unser Herr würde zu kämpfen haben; den Charakter, die Denkensart, die geheimsten Triebe und Leidenschaften seiner Feinde und insbesondre seines Verräthers. Und um diesen Treulosen nach der Wahrheit zu schildern, und was Er einst thun würde, im wahren Licht vorher zuzeigen, sey eben das auf ihn gerichtet, und, als von ihm gesagt, zu verstehen, was freylich auch schon zu Davids Zeiten nicht ohne Beyspiel war, und was dieser Gesalbte des Herrn auch selbst von Feinden und Verräthern erfahren mußte. Auch hierüber darf man sich nicht verwundern; die Menschen sind sich ja zu allen Zeiten gleich; und so hat der göttliche Geist vorausgesehen, einst würde der grosse Sohn Davids, der rechte König Israels, der bessre Gesalbte Jehova, eben das, oder noch wol ärgeres von seinen Feinden und Verräthern erfahren, als ein David von den seinigen erfuhr; mithin konnte er von Verfolgern und Hässern des Messias gerade auch in denselben Stellen und in denselben Ausdrücken reden, wobey David zunächst an seine eigenen Verfolger und Hässer dachte, sich über das Unrecht, das sie ihm angethan, beschwerte, und den obersten Richter und Rächer wider sie anrief. Dies wird noch durch eine andere Betrachtung bekräftigt. Wenn wir z. E. im neun und sechszigsten Psalm Klagen finden, welche das von treulosen und boshaften Menschen erlidtene Unrecht dem Leidenden auspreßt: „Ihre Wohnung werde wüst, und sey niemand der in ihren Hütten wohne;“ wenn wir im hundert und neunten Psalm über einen solchen Treulo-

sen

sen die prophetische Verwünschung ausgesprochen finden: „Seiner Tage müssen wenig werden, und sein Amt müsse ein andrer empfangen!“ so gehn diese Aussprüche nicht so fast über Davids Feinde, sofern er eine Privatperson, sondern sofern er der von Gott eingesetzte König war, das Haupt eines Hauses, der Vater eines Nachkömmlings, welchem eine ewige Regierung verheissen war: mithin sind es Feinde des göttlichen Königs, Feinde des Messias — — von welchen der Geist der Erkenntniß so redet; diese sich immer gleichen Gottes-Feinde, von welchen es sich schon aus ihrer damaligen Aufführung abnehmen ließ, daß sie ihre Feindschaft und Treulosigkeit stets gegen das Haus Davids, und noch am bittersten gegen den größten und vornehmsten aus diesem Hause, gegen den grössern Gesalbten Jehova ausstossen würden. Gegen solche Feinde wird geeifert. „Ihre Wohnung werde wüste, ihr Geschlecht müsse aussterben; die Gottlosen müssen vertilget werden ewiglich! Das Amt, der Beruf, welchen ein solcher Unwürdiger, ein solcher Feind des göttlichen Reichs und seines Beherrschers, bekleidet hat, werde einem Würdigern zu Theil!“ — So verstanden, sind diese Aussprüche freylich Ergiessungen eines gerechten Eifers für die Sache Gottes, und drohende Weissagung auf die Feinde Gottes und seines Gesalbten.

Aber da mögtet ihr wol, und vielleicht schon manchmal bey meinen Texten, gedacht haben: „was geht dies uns an? was ligt hierinn Wichtiges und Lehrreiches für uns?“ —

Für einmal werdet ihr als Christen alles wichtig finden, was Euch in der Ueberzeugung befestnen

kann, es habe sich in dem Leiden unsers Herrn, (auch da, wo Bosheit und Verrätherey den Sieg über ihn erhalten zu haben schien) nichts anders zugetragen, als was Gottes Rath zuvor beschlossen hat, geschehen zu lassen.

Hiernächst ist es höchst lehrreich und wichtig, daß wir gewisse Vorhersagungen der ewigen Weisheit, auch in Ansehung der Folgen und Strafen unserer Vergehungen, und gewisse Warnungen, womit der Gott, der alles voraussieht, schon in seinen längstgegebnen Offenbarungen uns vom Bösen abschreckt, beherzigen.

Hätte jener unselige Verräther zu rechter Zeit nachgedacht, was dem Treulosen, dem Ungerechten, dem Aufrührer gegen Gottes Regierung, schon in den ältesten göttlichen Schriften angedräut ist, er würde wol nicht in ein so unverzeihliches Verbrechen gefallen seyn.

Aber war denn nur seine Sünde von dem Allwissenden vorhergesehen? — Nein wahrlich; was wir alle täglich Unrechtes reden oder thun, es wird nicht erst dann dem Allwissenden bekannt, wenn's nun zur wirklichen That kommt; nicht erst dann, wenn auch Menschen es sehen, hören oder davon reden; er sah es lange im Herzen voraus; er sah den Gelust, schon eh er im Herzen erwachet war; er sah die Sünde, schon ehe die Lust mit ihr schwanger gieng; er sah das Elend und den Tod des Sünders, schon ehe die Sünde zur Reife kam und den Tod gebahr. Mit eben dem Herz- und Nieren-erforschenden Blick, mit welchem er eines Judas Verbrechen und dessen entsetzliche Folgen lange vorsah, eh es zur Wirklichkeit kam,

kam, sieht er auch bey unser einem jeden die geheimsten, die entferntesten (selbst von unserm Bewußtseyn noch weit entfernten) Gedanken und Begierden, samt den Thaten, die daraus entstehen, und alle Folgen dieser Thaten bis in die Ewigkeit.

Eben der Herr, den Judas verrathen hat, der itzt aller Welt Richter ist, hat nicht nöthig, daß jemand von dem Menschen zeuge, er selbst weiß, was in dem Menschen ist. Oder war es nicht sein Geist, der in jenen Propheten redete und vorhin die Leiden bezeugte, die auf den Messias kommen sollten, samt den Herrlichkeiten hernach? — So sagts uns der Apostel.

So bleibt es denn immer wahr; und für einen Christen, der seinen Herrn und Richter näher aus seinen Reden und Thaten und Schicksalen kennt, als ihn David selbst nicht kannte, für einen solchen bleibts doppelt wahr: „Herr, du erforschest mich, und kennst mich; du weissest mein Sitzen und Aufstehen; du verstehest meine Gedanken von Ferne; du erwiegest fleissig mein Gehen und mein Ligen; du erkundigst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, daß du, Herr, nicht alles wissest. Diese wunderbare Erkenntniß ist über mich und hoch, ich kann sie nicht begreifen. Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich hinauf gen Himmel, so bist du da; bereitete ich mir ein Lager in den Abgrund, siehe so bist du auch da; nähme ich dann Flügel der Morgenröthe, und wohnete an dem äussersten Meere — siehe, so wird mich deine Hand auch daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Spräch ich dann: Finsterniß wird mich doch bedecken, so wird auch die Nacht

um mich Licht seyn — So ist auch die Finsterniß nicht finster bey dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, die Finsterniß wie das Licht. Deine Augen sahen mich, da ich noch eine ungeformte Frucht war, und alle meine Tage waren in deinem Buch geschrieben, als sie erst bereitet wurden, und derselben noch keiner da war. (Ps. 139.)

Aber nicht nur ist es alles vorgesehen, was wir denken, empfinden, reden, das viel oder wenig von den ewig wahren, und ewig heilsamen Vorschriften unsers Vaters und unsers Herrn abweicht; nicht nur ist es alles voraus gesehen, sondern ich kann auch schriftmäßig sagen, es ist auch über unser einen jeden schon lange geweissagt, was sein Ausgang und Schicksal seyn wird. Verwundert ihr euch, daß ich sage, es sey über unser einen jeden schon geweissagt? — Ihr werdet es selbst so finden, wenn ihr in den Schriften nachsehet. Ist auch wol ein einziges Laster, wo dem, der es begeht, nicht von unserm allwissenden Richter und Herrn prophecеyt ist, was für unselige Folgen er sich dadurch zuziehen werde? Ist auch wol eine einzige Tugend, wo dem, der sie ausübt, nicht in den heiligen Schriften prophezeyt ist, was für eine hohe Belohnung er dafür erhalten wird?

Schmeichle dir immer, du Lasterhafter, mit dem falschen Troste, jene Warnungen und Prophezeyungen von dem unseligen Ende des Lasterhaften gehen dich nichts an, weil du ja nicht mit Namen genennt bist; sie werden sich doch eben gerade an dir erfüllen. Was dünkt euch, wäre das ein wahrer guter Trost gewesen, wenn der unselige Jünger sich damit getröstet hätte, „jene Worte des 69sten Psalms (deine

ne Behausung werde wüst, u. s. w.) gehen ihn nichts an, „weil ja sein Name nicht dabey stehe“ — es sey hiemit keine Weissagung auf ihn?“ — Eben so thöricht wäre es, wenn du, der heut zu Tag in öffentlichen, oder verborgnen, Lastern lebt, glauben wolltest, es gehe dich nichts an, wenn es dort ausdrücklich heißt: „Diese werden in die ewige Strafe eingehen! Ich werde ihnen bekennen: Ich habe euch nie gekannt! weichet von mir, ihr, die die Ungerechtigkeit wirken. Und wenn es heißt: Was der Mensch säet, das wird er erndten; — wer auf sein Fleisch säet, wird vom Fleisch das Verderben erndten; — und wenn es heißt: Ungnad und Zorn, Trübsal und Angst, über alle Seelen der Menschen, welche Böses thun; — und wenn es heißt: Er wird ihnen seinen Theil mit den Untreuen geben; — dort wird Heulen und Zähnklaffen seyn, ihr Wurm stirbt nicht und das Feuer erlöscht nicht. — Wahrlich, wenn auch jedes Lasterhaften Namen und Geschlecht dabey geschrieben stühnde, es könnte keine treffendere Weissagung auf ihn seyn, als es so schon eine ist. Oder wird wol ein einziges dieser Worte auf die Erde fallen? — wird die göttliche Drohung nicht allemal den treffen, sich an dem erfüllen, der die Sünde, das Laster begeht, gegen welches diese Drohung eifert? Und wird denn nicht am Ende jeder Ungerechte, jeder Untreue, jeder Heuchler, jeder Verächter seiner Nebenmenschen, jeder Unversöhnliche, jeder Lügner, jeder Betrüger, jeder Hartherzige, — bekennen müssen, sein Verderben sey auch ihm lange vorher zur Warnung angezeigt und treffend geweissagt worden? —

Eben so ist es auf der andern Seite auch mit dem Lohn der Frömmigkeit, auch der ist über einen je-

 den

den von euch, der mäßig, gerecht und gottselig in der jetzigen Welt lebt, als eine Weissagung von dem, der nicht liegen kann, ausgesprochen, welche sich unfehlbar erfüllen wird. Fürchte dich nicht, du der sein Gutes im Stillen thut, nicht zum Schein, sondern dem Vater, der im Verborgnen ist; — Laß auch nur von weitem keinen Gedanken in dir aufsteigen, als ob es an dir unerfüllt bleiben könnte, was Gott und unser Herr verheissen hat. O der Glück-weissagenden Schriftstellen, die auf dich gehen, ist keine Zahl. Mach dir heute noch die Freude, sie selber in den Psalmen — und vornehmlich in den Reden unsers Herrn und seiner Jünger aufzusuchen. Fang nur die Bergpredigt an lesen — und du findst da sogleich Weissagungen auf dich. Du Barmherziger, der sein Herz dem Elend seiner Mitmenschen öfnet, eine Weissagung auf dich ists, wenn unser Herr spricht: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen! Du Friedfertiger, du sanftmüthiger Mensch, der du lieber Unrecht leidest, als Unrecht thust, und lieber siebenmal es leidest, als Einmal dich rächest; — Weissagungen auf dich sinds, wenn unser Herr spricht: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich ererben; selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heissen. Du, dessen reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater dieser ist, Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen, und sich selbst vor der Welt unbefleckt bewahren; — eine Weissagung auf dich ists, wenn unser Herr versichert, er werde zu solchen sagen: „Kommet her und ererbet das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet ist.“ —

Unser göttliche Herr und Herzenkenner und Richter, sollte der nur so in die Luft geredet haben? Sollte er geredet haben und es nicht thun? — Verheissen, und es nicht halten? Sind nicht alle Verheissungen Gottes in Ihm Ja und Amen?

Der

zweyten Dekade

Dritte Predigt.

Judas Untreu und Schicksal.

Kap. I. v. 16 - 19.

* * *

Apo-

„Ihr Brüder, diese Schrift hat müssen erfüllet werden, die der heilige Geist durch den Mund Davids vorhergesagt hat, von Juda, welcher ein Führer gewesen, derer, die Jesum gefangen haben; der uns doch zugezählet war, und das Looß dieses Dienstes empfangen hatte. Aus dessen Lohn der Ungerechtigkeit wurde der Acker gekauft, und als er hinunter stürzte, ist er mitten entzwey zersprungen, und alles sein Eingeweid ward ausgeschüttet. Und es ist allen denen, die zu Jerusalem wohnen, kund worden, also daß derselbe Acker in ihrer Sprache Akeldama, das ist Blutacker genennt worden.“

* *
*

Die Geschichte unsers Herrn und seiner Apostel ist nicht nur da lehrreich, wo von schönen nachahmenswürdigen Thaten und ihrer Belohnung, sondern auch da, wo von schrecklichen Ausbrüchen und Strafen des Lasters die Rede ist. Auch was von dieser Art aufgeschrieben ist, ist uns zur Lehre geschrieben.

Oder saget mir, ihr Liebhaber der göttlichen Offenbarung, habt ihr nicht diesen heute noch einmal vorgelesnen Theil der Anrede Petrus schon beym Anhören wichtig und betrachtenswerth gefunden? — So fürchterlich sie lauten, diese Nachrichten von Judas,

so stehen sie doch wahrlich nicht darum in der Bibel, um uns für einige Augenblicke in Erstaunen und Schrecken zu setzen; wie es uns etwa geht, wenn wir von einem Menschen hören, der den Selbstmord begangen; Schauer und Entsetzen überfällt uns; aber selten stehen wir dann mit unsern Gedanken bey der traurigen Begebenheit still, und sinnen nach, wie dieser unglückliche Mensch, und ein jeder, den etwa Schwermuth und Bangigkeit anficht, sich vor einem so unseligen Ausbruch der Verzweiflung hätte verwahren können und sollen. Und doch wären es solche Betrachtungen, die wir bey dergleichen schrecklichen Ereignissen anstellen sollten, wenn es anders nicht eine blosse Zeitungsneuheit für uns seyn soll; oder höchstens etwas, das den Augenblick, da wir es hören oder lesen, Schauer erweckt, aber weiter keinen Eindruck zur Warnung oder Besserung zurückläßt.

Nein; dazu ist uns dieses Stück der heiligen Geschichte nicht gegeben, uns bloß einen Augenblick zu erschüttern und zu schrecken. Lieber hätt' ich diesen fürchterlichen Text gar nicht vorgelesen; und auch Petrus hätte wol seine Zuhörer mit Anführung einer so schrecklichen Geschichte verschonet, wenn er sie nicht sehr fruchtbar und betrachtenswerth gefunden hätte. Nachdem er auf alte Aussprüche zurücke gewiesen, um zuzeigen, das, was sich mit einem aus ihrer Gesellschaft, mit Judas, zugetragen, sey nicht von ungefehr, nicht ohne Zulassung und Vorhersehen der ewigen Weisheit geschehen; so hält er sich jtzt bey dem Schicksal dieses Unseligen, und bey einigen wichtigen Umständen desselben näher auf.

Die Person, von welcher die Rede ist, wird von drey Seiten angesehen:

Vor dem begangenen Verbrechen.

Bey dem Verbrechen.

Nach dem Verbrechen.

I. „Er war uns zugezählt, sagt Petrus, und hatte das Looß dieses Diensts empfangen!" d. h. Des Vorzugs ein Lernjünger des Herrn zu seyn, und zwar einer von der engern Zahl, war auch er gewürdigt. Die Ehre, von dem Lehrer und Erlöser, den Gott uns gab, zu seinem Abgeordneten bestimmt und ernannt zu seyn, ward auch ihm zu Theil, wie uns andern.

So konnte es ihm denn freylich an Gelegenheit, Gutes zu lernen und gut zu werden, nicht fehlen. Ein etlich-jähriger Umgang mit dem Unschulds-vollen, dem Heiligen und Gerechten, den niemand einiger Sünde strafen konnte — — mit dem Geliebten Gottes; was so viele Propheten und Gerechte zu sehen zu hören verlangt, aber nicht gesehen, nicht gehört hatten — — ein tägliches Anschauen seiner Thaten, ein tägliches Anhören seiner Lehren — — und überdies das vollkommene Vorbild seiner Tugenden! O wenn ein lehrreicher Umgang, guter Unterricht, gutes Beyspiel, wenn selbst Warnungen von der rührendesten Art, allemal hinreichten, einen Menschen vom Irrwege zurücke zu bringen, Judas müßte einer der rechtschaffensten und frömmsten Menschen geworden und geblieben seyn.

Oder woran fehlte es ihm wol, das den andern Jüngern zu ihrer Erleuchtung und Besserung zu Theil

ward?

ward? Stuhnd er nicht auch dabey, als Jesus jene einweihende Rede an seine Jünger hielt, welche mit Seligpreisungen anfängt, und mit der Warnung endet: Wer meine Worte hört und nicht thut, den vergleich ich einem thörigten Mann, der sein Haus auf Sand bauet? Hat ers nicht mitangehört, wenn sein Herr und Meister die verrätherische Art, womit ihn öfters die Pharisäer herauslockten, aufdeckte, und ihre Verstellung und Falschheit und Geldliebe strafte? War Er nicht auch zugegen, wenn Jesus bey Anlaß jenes traurig-weggegangenen Jünglings, der ein grosses Vermögen besaß, ernstvolle Blicke auf seine Jünger richtend in den gemessensten Ausdrücken davon sprach, wie schwer es sey, daß wer auf Geld und Gut traue, ins Reich Gottes eingehe? — Hatte er etwa jene treffende Gleichniß-Rede vom Betragen und Schicksal des reichen Mannes, im Gegensatz gegen einen Armen — nicht mitangehört? — Oder waren ihm auf der andern Seite jene Versprechungen nicht auch bekannt, womit unser Herr einen jeden aufmunterte, der um seinetwillen etwas aufzuopfern im Stand sey? — Was ein solcher schon in diesem — und was er erst noch viel Herrlicheres in einem künftigen Leben zu erwarten habe? — Von dem Tage an, da auch Judas sich das Vielsagende „folge mir nach“ gefallen ließ, bis an jenen Abend, da sein Herr und Lehrer ihm zum letzten male den eingetauchten Bissen mit warnendem Blick überreichte, — wie viel hatte er innert dieser Zeit gehört und gesehen, das ihm auch nur den Gedanken an eine solche That unmöglich gemacht haben sollte!

Manches Menschen Sünde wird eben dadurch schwerer, daß er sich zu bessern so viel Anlaß und Auf-

forderung gehabt hat. Zu wie manchem wird am Tage der Rechenschaft gesprochen werden: „Die Ta„lente hattest du empfangen! — dies Amt war dir „anvertrauet; diesen Beruf hattest du übernommen; „du warst in der glücklichen Lage, wo du diese oder „jene Tugend auszuüben und es vorzüglich weit dar„in zu bringen, den Anlaß gehabt; dir hatte Gott „Verstand, Gesundheit, Leibeskräfte, Vermögen; „dir hatt' er den Beruf eines Hirten und Lehrers, „dir den Beruf eines Regenten und Handhabers der „Gerechtigkeit, dir den Beruf eines Hausvaters, einer „Hausmutter, die Besorgung der Kinder nach Leib „und Seele, dir hat er den Beruf eines Dienstboten, „eines Taglöhners — — anvertraut; dir hat er zu „diesem Beruf Anleitung, Kräfte, Gaben, geschenkt. „Du warst denen zugezählt, die dem Vaterland, „der Kirche, der Jugend die wichtigsten Dienste lei„sten können — —

So wird sich denn einst die Weisheit Gottes rechtfertigen, daß sie an den Menschen nichts unversucht gelassen habe.

II. Aber von den Disteln sammelt man keine Feigen, und von dem Dornbusch keine Trauben! Nur der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens Gutes hervor; der böse Mensch hingegen aus dem bösen Schatz seines Herzens das Böse. Unsers Herrn selbst-eigner Umgang und Unterricht hat nur da gefruchtet, wo man seiner Belehrung wollte. Wo man nicht wollte, da war auch seine Arbeit verlohren. „Judas ist aus einem Jünger Jesu ein Führer derer geworden, die ihn gefangen nahmen.„

Der Abstand ist schrecklich: aber doch läßt es sich begreifen, wie er aus einem Jünger ein Verräther worden sey. Laßt ihn auch Anfangs viele gute Anlagen, Lernbegierde, und ein für das Glück und die Ehre seines Jünger-Berufs nicht ganz unempfindliches Herz gehabt haben. — Es braucht mehr nicht als ein einziges solches Laster, wie die Geldliebe ist, um aus einem hofnungs-vollen Menschen einen Unmensch, aus einem Jünger unsers Herrn einen Verräther zu machen.

Zweifelst du hieran? Geh dem Gang des menschlichen Herzens nach. Spühre das Laster in seinen Quellen auf; und du wirst diese Verwandlung begreifen können. Der Kenner des menschlichen Herzens hat es schon lange vorher in seinem Innersten gelesen, was aus ihm werden würde. Zu einer Zeit, da viele seiner Anhänger seines Umgangs müde würden und ihm nicht weiter nachfolgen wollten, sprach er zu den Zwölfen: Wollt auch ihr weggehn? Petrus erklärte sich fürs bleiben, und Judas widersprach ihm nicht — Auch er blieb; aber was in seinem Herzen vorgieng, das sah der Herzenskenner und sprach die treffenden Worte: „Hab ich nicht Euch Zwölf ausgewählt, und einer „aus euch ist ein Teufel!"

„Siehe, das hab ich gefunden, daß Gott den Mensch gut erschaffen hat; sie aber suchten mancherley List und Geschwindigkeit."

Wissen denn wir Erwachsne uns nicht mehr zu erinnern, wie damals, als die ersten strafbaren Lüste sich in uns regten, das Gewissen laut uns warnete, und rief: „Thu das nicht; — — rede das nicht. „Geh' nicht in jenes Haus, du trifst böse Gesellschaft „an. Mach den Lasterhaften nicht zu deinem Freund, „sonst

„ sonst wirst du wie er!“ — Wissen wir uns keiner solchen Warnungen mehr zu entsinnen? Solche Warnungen, solche Stimmen Gottes hat der unselige Mann wol auch in sich reden hören, aber er hat dieselben unterdrückt; und siehe, die Warnungen redeten immer leiser; das Gewissen entschlief.

Und so wie das Gewissen ruhig einschlief, wachte die Leidenschaft unbändiger auf; und zwar eben die Leidenschaft, die die Wurzel alles Bösen ist. „Was soll mir, denkt er, die Jüngerschaft, wenn ich am Ende nichts als Mühe und Arbeit und Armuth davon trage? — Ein trauriges Erbe, wo man Ehre und Reichthum gehoffet hatte. Er preist die Armen selig. Er preist die Traurenden selig; er, von dem man lauter Freudentage gehoffet hatte!“

Und so wie die Leidenschaft muthiger aufwachte, so verlohren auch die besten Lehren seines Herrn und Meisters an ihm ihre Kraft. Wenn jtzt Jesus auch noch so stark von einer Auferstehung der Gerechten redet, wo denen, die um seinetwillen etwas verlassen oder aufgeopfert hätten, alles reichlich werde ersetzt werden, so steht das einem Judas nicht an; er will seinen Theil lieber jtzt schon, als erst in einem künftigen Zustand. Er will lieber etwas Irdisches besitzen, als etwas Ueberirdisches glauben und hoffen. Dreyssig Silberstücke in der Hand sind ihm ein wirklicheres Gut, als was sein Herr und Meister den Seinen jenseit des Grabes zu geben versprach. Wann der Himmlischgesinnte sprach: „Sammelt euch nicht Schätze „auf Erden, sorget nicht für euer Leben; wer sein „Leben um meinetwillen verliert, der wird es finden; „suchet vor allem aus das Reich Gottes und sein

„ Wolgefallen; so bekommet ihr das Uebrige, was „ ihr bedürfet, zur Zugabe;“ so sind das einem Judas leere Worte; er sinnt anderswo hin und läßt den Herrn fortreden; er denkt an die schönen Gaben, die in den Beutel geleget wurden, den er bey sich trug. Diese halten ihn noch zurücke, da er sonst eine so beschwerliche Jüngerschaft aufgäbe — Dazu kömmt die dunkle Hofnung irgend eines noch grössern Gewinns bey gegebnem Anlasse — — Geldliebe ist die Wurzel alles Bösen!

Und so wie auch die beßten Lehren an einem verdorbnen Herzen verlohren sind, so erzeugt sich zuletzt gar ein bittrer Haß gegen die Wahrheit, und den, der sie lehrt. „ Wer Arges thut, haßt das Licht und kömmt nicht zu dem Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden“ — Worte eben des Menschenkenners, der auch diesem Jünger ins Herz sah. O wie wahr und treffend! Nicht nur waren endlich auch die beßten Lehren der Weisheit an seinem Herzen verlohren; sondern sie werden ihm unerträglich. Im Umgang mit dem Herrn ist ihm nicht mehr wohl. Er mag nun mitgehen oder sich entfernen, so findt der Verführer sein Herz offen, welches für den Geist der Wahrheit verschlossen ist. Der Gottlose geht mit Unglück schwanger. Er gräbt eine Grube; und er wird in die Grube fallen, welche er gegraben hat. Was hilft jtzt mehr die Warnung? — Selbst der ihm überreichte Bissen — Der Verführer hat sein Herz schon. Und wer im Laster ervollet ist, sieht jeden, der ihn warnet, für seinen Feind an.

Nun bedarf es nur noch eines Anlasses, um dem Verbrechen, womit die böse Lust schon lange schwanger

ger gieng, zur Geburt zu helfen. Diesen Anlaß giebt ihm die Erbitterung des Raths und der Priesterschaft, und ihre öffentliche Aufforderung, wer etwas von dem Aufenthalt Jesu wisse, der soll' es anzeigen (Joh. XI. v. 57.) Judas bietet sich an zum Angeber, zum Führer. Er fodert — — die Niederträchtigkeit hat sehr geschwind ihr volles Maaß erreicht — er fodert Lohn. — Sie sind des Anerbietens froh. — Da ligen sie neben einander, Treu, Anmuth, Dank, Himmel und Seligkeit auf der einen; und eine Hand voll Silbers auf der andern Seite — Judas wählt das letztere. Mehr ist ihm die Jüngerschaft nicht werth. Esau hat doch minder verlohren, da er das Recht der Erstgeburth an ein Linsengeköch tauschte. „Er aß und „trank und stand auf und gieng hinweg. Und also — verachtete Judas seine Jüngerschaft. „Er hat des Segens nicht gewollt; so sey er auch fern von ihm!“

III. Zwischen einem grossen Verbrechen und einer Reu, die zur Verzweiflung wird, ist öfters ein sehr geringer Abstand. Die Abscheulichkeit der That und ihrer Folgen auf der einen, die Nichtigkeit dessen, was man dabey gewann, auf der andern Seite, stellt sich mit einmal in ihrer wahren Gestalt vor Augen. Und mehr braucht es nicht um — —

Was hab ich gethan? und
Was hab ich damit gewonnen?

Seht, diese beyden Fragen beantwortet ihm nun sein Gewissen; aber es beantwortet sie so, daß die Antwort ein Todes-Urtheil, eine Hölle für ihn wird.

„Was hat er gethan?“ — Den, der ihn liebte, den Urheber aller Glückseligkeit (der es auch für ihn seyn wollte) den Lehrer von Gott gekommen, der sei-

nesgleichen nicht hatte, den Heiligen und Gerechten, hat er verrathen!

„Was hat er gewonnen?“ — Es ist der Rede nicht werth. Mit Verachtung wurde von der That und ihrem Lohne längst vorher im Geiste der Weissagung gesprochen: „Wirfs dem Töpfer hin, den schönen Werth, dessen sie mich werth geachtet haben!“ — Schon war das Geld wieder in der Priester Händen. Aber Judas hat darum kein ruhigeres Gewissen. Sie lassen ihn gehen, und berathen sich über die Anwendung. In den Tempelsschatz dörfen sie es nicht legen, es ist Verräthers-Lohn, sie wiedmen es zum Ankauf eines schlechten Begräbniß-Platzes für Fremdlinge.

Das Geld war hin. Ruhe des Gewissens war hin. Und nun — Petrus erzählt die schauervolle Geschichte, und was dem entseelten Körper wiederfahren, wie derselbe herabgestürzt von dem Orte, wo er hieng, den Vorübergehenden ein Scheusal da lag — —

Und das ist einem Jünger unsers Herrn, einem von der auserlesenen Zahl — wiederfahren! — Ein solches Ende hat ein Mann genommen, der mit dem Geliebten Gottes täglich aus- und eingieng, mit ihm an Einem Tisch aß, in Eine Schüssel langte? — So seht ihr nun doch, daß das noch lange nicht selig macht — viel von Christus und vom Christenthum gehört oder gelesen, auch wol mit Freunden Gottes tägliche Bekanntschaft gehabt, manches hohe Fest, manches heilige Gedächtnißmahl mit ihnen gefeyert zu haben — wenn so etwas genug wäre, einen Menschen selig zu machen, so müßte wol der Mann, der den Herrn zu seinem unmittelbaren Lehrer gehabt und Vorträge von Ihm angehört hat, gegen welche die

Unsri-

Unsrigen kraftlos sind, unfehlbar selig geworden seyn! Und er starb des unseligsten Todes! „Es wär ihm besser gewesen, er wäre nie gebohren worden.“ Das sagte der, der doch nicht so leicht an eines Menschen Zurechtbringung verzagte.

Traget Sorge zu euerm Gewissen; besonders wenn es nun durch die Lehre der Wahrheit erleuchtet, und durch Gottes Gnade beruhigt ist! — Habt ihr noch nie erfahren, wie es einem Menschen zum Ankläger, zum Richter, zur Strafe werden kann? —

„Zum Ankläger“ — Wer klagte den Judas an? Keiner von seinen Mitjüngern tritt wider ihn auf und beschuldigt ihn der Verrätherey; — er selbst thuts — In seinem eignen Herzen ruft eine Stimme: Du hast unschuldig Blut verrathen. Und noch war das Blut nicht einmal vergossen. Jesus war nur erst verurtheilt. Was zwang ihn zum Geständniß des Verbrechens vor den Priestern? Keine Drohung, keine Folter, keine scharfe Anrede vom Priester, er sollte Gott die Ehre geben, — keine Beschwörung beym lebendigen Gott — kein wider ihn aufstehender Zeuge. — Nichts, als sein eigen Gewissen. Aber hat es nur ihn angeklagt? — Wird es nicht wider einen jeden auftretten und zeugen, welcher freywillig sündigt, nachdem er die Erkenntniß der Wahrheit empfangen?

„Zum Richter.“ Wer hat über Judas das Urtheil des Todes gefällt? Kein Pilatus, kein Herodes, keine Priesterschaft. Er selbst spricht sich das Urtheil: Du bist ein Mann des Todes. Eine Stimme ruft in seinem eignen Busen förchterlicher als jene, die zu Kain sprach: „Weil du das gethan hast, „seyst du verflucht von der Erde, die ihren Mund

„ aufgethan und das Blut deines Bruders von deiner
„ Hand empfangen hat. Wenn du die Erde bauen
„ wirst, wird sie dir fürhin ihr Vermögen nicht ge-
„ ben. Unstät und flüchtig sollst du auf Erden seyn.“

Wo das Gewissen richtet, da bedarf es keines schärfern Richters. Aber hat es nur ihn verurtheilt? — Wird es nicht einen jeden verurtheilen, der gewissenlos handelt; und wenn ihn auch schon der Selbstbetrug in eine falsche Ruhe einwiegt; und wenn er selbst noch auf dem Sterbebette dieses falschen Trostes voll ist.

„Zur Strafe“ — Wer hat des Judas Verbrechen so schrecklich bestraft? Keinem Peiniger ward er übergeben. Er selbst hat sich der Verzweiflung, und diese hat ihn dem schrecklichen Tod überantwortet.

„ Kein Tag, wo nicht der Ungerechte zittre!
Des Schreckens Ton erschallt in seinen Ohren!
Dem Fallstrick zu entfliehn, der ihm den Tod bereitet,
Verzweifelt er; von allen Warten lauret
Das Schwerdt anf ihn. Er weiß, daß sein der Tag
Des grauenvollen Schicksals harrt. —
Schon ist sein Herz von Angst beklommen.
Wie Königsheere haben Schrecken sich
Um ihn gelagert. —
Hin ist sein Reichthum. Nichts von seiner Haabe
Wird bleiben; unter seinem Schatten
Wird Niemand grünen, Finsterniß umgiebt ihn.
Verdorrte Schosse trägt der Baum, ihn selbst
Wird Gottes Flammenhauch verzehren;
Worauf er traut, ist Eitelkeit.

Mit

Mit Unglück Schwangere, gebähren Jammer
Gebähren Tücke, die sie selbst trift. "

Noch einmal: Tragt Sorge zu euerm Gewissen! — Aber was ihr auch immer schweres auf euerm Gewissen haben möchtet, so habt doch auch noch zu rechter Zeit das Zutrauen, des guten Raths eines christlichen Freundes zu pflegen, so kann noch geholfen werden. Gutes Zutrauen zu Gott und Menschen kömmt nie zu späth. Es hat schon manchen gerettet, der verlohren schien. Verzweiflung stürzt in den Abgrund.

* * *

Und nun noch ein einziger Gedanke, der aber um so viel wichtiger ist, weil Petrus selbst ihn so lebhaft ausdrückt: Der von seinem Gewissen angeklagte, verurtheilte, bestrafte Judas wird doch selbst noch, eben durch sein unseliges Schicksal, ein Zeuge der Wahrheit — (auch das schlimmste weiß Gott zum Guten zu lenken!) Sein unseliges Ende muß zum öffentlichen Zeugniß der Unschuld dessen werden, den er verrathen hat. „Es ist allen, die zu Jerusalem wohnen, kund worden, „so daß derselbe Acker Blutacker genennt worden. "

Nicht nur sein Selbstmord, sondern auch, was dazu Anlaß gegeben, sein verrätherisches Anerbieten, und wie er das Geld in den Tempel geworfen, mit den Worten: Ich hab gesündigt, daß ich unschuldig Blut verrathen; und daß aus eben diesem Geld jenes Stück Feldes zum Begräbniß für Fremde gekauft worden — dies alles ist zu Jerusalem so bekannt worden, daß man von dieser Geschichte öffentlich geredet, und dem Acker sogar den Namen gegeben, welcher auf den schreklichen Anlaß des Kaufs sich bezog. So mußte das

Bekannt=werden dieser Geschichte dazu dienen, die Unschuld unsers Herrn im Gegensatz gegen die Bosheit des Verräthers, und derer, die ihn zu ihrem Werkzeug gebraucht hatten, ins Licht zu setzen. —

So hat auch der Jünger noch ein Zeuge der Wahrheit werden müssen, der es am wenigsten werth war, ein Zeuge der Wahrheit zu heissen.

So sey uns denn auch dieses Zeugniß wichtig und heilig — Petrus erzählts ja eben auch als eine zur Geschichte des Herrn gehörige höchst merkwürdige göttliche Leitung.

Zeugen der Wahrheit werden wir alle noch abgeben. Wir werden einst alle die Gewißheit dessen, was unser Herr geredet, versprochen oder gedräuet hat, müssen beweisen helfen; — Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte, werden durch das, was sie einst von ihrem Thun und Lassen einerndten, es ausser allen Zweifel setzen, es sey kein Wort von dem, was der Mund der Wahrheit versprochen und gedräuet hat, auf die Erde gefallen.

Der

zweyten Dekade

Vierte Predigt.

Die Apostel, als Zeugen der Auferstehung des Herrn betrachtet.

Kap. I. v. 21, 22.

* *

*

Apo-

„ So muß nun einer dieser Männer (die
„ mit uns alle die Zeit gewesen, in welcher der
„ Herr Jesus unter uns ein- und ausgegangen
„ ist; von der Taufe Johannes an bis auf den
„ Tag, da er von uns ist aufgenommen wor-
„ den) ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns
„ werden. “

* *
*

Vergesset itzt den Judas und sein unseliges Schicksal. Petrus lenkt davon ab und schlägt seinen Zuhörern, den versammelten Christen, vor, einen neuen Apostel zu wählen. Er lehrt, was ein solcher seyn müsse, ein Zeuge der Auferstehung des Herrn — und zeigt, was für eine Person hiezu am tüchtigsten sey; eine, die den Herrn aus eignem Umgang gekannt habe.

I. Sollte eine so wichtige Lehrers-Stelle unbesetzt bleiben? — Nein; in dem Sinn war unser Herr an keinen seiner Jünger gebunden, daß, wenn er sich seines Berufs unwürdig machte, ihm nicht ein Würdigerer konnte vorgezogen werden: Eben so wenig, als er an unser einen so gebunden ist, daß, wenn wir uns der Gaben, Vorzüge, Rettungs-Mittel, die er uns gab, unwürdig machen, er nicht Würdigere und Bessere, als wir sind, sollte finden können.

Hier foderte es aber auch die Absicht, wozu die Jünger-Gesellschaft bestimmt war, daß die Lücke ergän-

gänzet würde. Es war nur die Frage, mit wem? — Petrus sah mehrere wahlfähige in der Versammlung. Er fand aber doch nöthig, zu erinnern, worauf es bey dieser Wahl ankomme. Es sey um einen Mann zu thun, der den übrigen Eilfen helfen könne, ein öffentliches Zeugniß von der Auferstehung des Herrn abzulegen.

Er setzt voraus, es werde nun öffentlich von Christi Auferstehung, als einer unwidersprechlichen Sache müssen geredet werden. Das werde des Neu-zuwählenden Hauptgeschäft seyn. —

„Warum denn eben dies?" mögtet ihr denken. Fasset die Sache so: Das Wichtigste, was die Apostel zu lehren hatten, war dieses: „Gott, der Eine „Wahre, hat dem Menschen-Geschlecht an der Per„son seines Sohns ein Oberhaupt, einen Retter, „Herrn und Richter gegeben. An den hat er sie ge„wiesen, daß sie ihm glauben und gehorchen sollen. „Und nur unter diesem Beding verspricht er Verge„bung und Seligkeit. Erkennet und ehret in ihm „euern Befreyer von Sünde und Tod: Hoffet von „ihm die Segnungen des göttlichen Reichs. Erwar„tet in ihm den Wiederhersteller euers Lebens, den „Richter, der euer Schicksal entscheiden wird" — —

Wenn dann aber der Jude dagegen einwandte: „Wie kann das seyn? Er, von dem ihr so grosse Dinge saget, hat seinen Lohn mit den Missethätern. Was kann der uns helfen, den sein eigen Volk, selbst der hohe Rath, selbst die Priesterschaft verworfen hat?" —

— So mußte diesem bösen Irrthum widersprochen und mit Zuversicht behauptet werden: „Er lebt

und

herrscht. Ihr seine Feinde konntet den Leib töden; aber auch nicht einmal den im Grabe behalten. Gott der allmächtige hat ihn aufgeweckt; dessen sind wir alle Zeugen. Nun stirbt er nicht mehr; der Tod hat keine Gewalt mehr über ihn."

Wirklich werden wir die Botschafter unsers Herrn in dem Verfolg dieser Geschichte öfters so reden hören.

Und von dieser einzigen Wahrheit: Er ist auferstanden — hieng auch gar zu viel ab, als daß sie nicht die Hauptsache in dem christlichen Unterricht hätte seyn sollen. Mittelst dieses Zeugnisses von seiner Auferstehung lernte nicht nur der Jude seinen Messias würdiger kennen; sondern auch der Heide lernte dadurch einen Gott kennen und verehren, der Todte lebendig macht und ruft dem, das nicht ist, zum Seyn. Auf eben diese Lehre ließ sich die Hofnung unsrer eignen Auferweckung durch ihn — am sichersten bauen. Mit eben dieser Lehre war die in den Schriften so durchaus herrschende Lehre von der überirdischen Hoheit und Regierung unsers bey Gotte lebenden Herrn unzertrennlich verbunden; seine fortwährende Erlösers- und Richters-Würde war mit erwiesen, so bald sein Wiederaufleben ausser allem Zweifel war. Gottes Allmacht, im Gegensatz gegen die Ohnmacht der Weltfürsten, die den Herrn der Herrlichkeit kreuzigten — Gottes Weisheit, im Gegensatz gegen jener ihre falsche Klugheit; — Gottes Treu, gegen der Menschen Zweifelsucht und Mißtrauen, war ins stärkste Licht gesetzt, so bald das Eine, „Jesus lebt" — ausser Zweifel war. Der tiefste Gehorsam des Sohnes, und der hohe Werth, den sein ewiger Vater darauf setzte, beydes fiel mit Einmal ins Auge. Die Aussicht in ein überirdisches

Reich dessen, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, war schon so viel als geöffnet. Sein schmachvoller Tod hörte auf ein Aergerniß zu seyn; unser Herr war ein Gottes-Sohn erwiesen; Leben und Unverweslichkeit war ans Licht gebracht.

Wir haben längst keine Zeugen der Auferstehung des Herrn mehr. Wir glauben es aber immer noch jener alten Zeugen ihrer Aussage, er lebe.

Dünkt euch das ein Geringes? Nicht werth, daß immer so viel davon geredet werde? — Wenn ihr so dächtet, so hätten wir die Apostelgeschichte vergebens mit einander zu betrachten unternommen; denn, das muß ich euch vorher sagen: Je weiter wir mit unsern Betrachtungen über dieselbe fortschreiten, je öfter wird von dem Leben, von der göttlichen Regierung, von dem allerwichtigsten Einfluß der Geisteskraft unsers Herrn die Rede seyn! — Aber welches andre Buch des neuen und bessern Bundes zeugt nicht auch davon? Noch einmal: wem das ein Geringes zu seyn dünkt, die Botschaft des Lebens und der Auferstehung — seiner und unsrer — wem es ein Geringes zu seyn dünkt, daß der ewige Vater, Herr des Himmels und der Erde, seinen Sohn ins Leben zurükgebracht, und über uns alle zum Herrn gesezt hat, wer sich nicht freut, ein so würdiges Oberhaupt des Menschengeschlechts zu kennen, und ihn als den zu verehren, der uns einst alle wird auferwecken — der glaube übrigens, was er wolle; er hat den Glauben jener ersten Lehrer der Wahrheit nicht mehr; denn ihnen war das Hauptsache, und solls auch uns seyn.

Zeugen der Auferstehung des Herrn — das wa-

ren jene ersten Lehrer des Christenthums! — Seliges Geschäft! — Unaussprechlich wichtiger Beruf eines überzeugten Lehrers des Christenthums auch noch in unsern Tagen! — So lange ein Athem in mir ist, werde ichs euch predigen, daß es ein Reich des Lebens und der Unsterblichkeit nach der Auferstehung giebt; daß in dieß unbeschreiblich selige Gottes-Reich nicht alle kommen, sondern nur wer würdig erfunden wird; daß der Stifter und Beherrscher dieses göttlichen Reichs, der Urheber eines ewigen Lebens, so gewiß er selber bittern Tod ausgestanden hat, eben so gewiß wieder lebt, und so lange schon mit Leib und Seele im Besiz der göttlichen Ehre, Macht, Herrlichkeit steht, und nur noch wartet, bis die von Gott bestimmten Zeiten verflossen sind, — um dann zuerfüllen, was verheissen und was gedräut ist; daß er sich lebend und göttlich-mächtig erzeigen wird zum Heil seiner Getreuen auf Erden, „

Und dies verkündigen wir Diener des Evangeliums Euch Zuhörern allen (wie auch die Apostel Zeugen der Auferstehung waren für Freunde und Feinde des Herrn, für verbesserliche und unverbesserliche Menschen, jenen zur Freude, diesen zum Schreken) wir verkündigen es allen ohne Ausnahm, dem Vornehmen, und dem Gemeinen; „ es lebt euch ein Herr und Richter, bey dem keine Annehmung der Person ist; „ dem der schon angefangen christlich gesinnet seyn, und christlich wandeln; aber auch dem, der noch nicht einmal angefangen hat: — „ Es lebt und regiert einer, der einem jeden wiedervergelten wird. „ — dem, der es gern, und dem, der es nicht gern hört, dem, der es annehmenswürdig findt, und dem, der lieber wollte, es wäre nicht wahr; dem Wahrheitsfreund und dem

Veräch-

Verächter: dem, der diese Nachricht für Offenbarung Gottes, und dem, der sie für eine weise Fabel, oder gar für Thorheit hält; dem, der es in einem guten Herzen aufbehält, und dem, der es nach wenig Minuten wieder vergessen haben wird; dem Hörer, und dem Thäter: — Wir kündigen es allen auf das feyerlichste an: „Gott hat einen Tag gesetzt, an welchem er den bewohnten Erdboden richten wird durch einen Mann, den er bestimmt, und jedermann glaubwürdig dargethan, indem er ihn von den Todten auferweckt hat.“

II. Was wird es nun für eine Person seyn müssen, die zu diesem Beruf und dieser Würde eines Zeugen der Auferstehung des Herrn die erforderliche Tüchtigkeit besitzt? „Einer dieser Männer, sagt Petrus, die „mit uns zusammen gekommen, alle die Zeit, in wel„cher der Herr Jesus unter uns ein- und ausgegan„gen ist; — Von der Taufe Johannes an bis an „den Tag, da er von uns ist aufgenommen wor„den.“

Ein wesentliches Erforderniß für jene erste Zeugen seiner Auferstehung. Wie hätten sie sonst mit Kraft und Ansehen unter den Juden, denen seine Hinrichtung eine Aergerniß war, öffentlich von ihm reden können? Sie mußten erst selbst aus langem persönlichem Umgang in der Hochachtung für ihn bevestigt worden seyn. Nur als seine gewesenen Zuhörer und Zuseher so mancher grossen That, als Beobachter des Gangs seines öffentlichen Lebens von Anfang bis zum Ende, nur als solche konnten sie geschickt seyn, mit dem warmen Interesse eines Lernjüngers, und mit der lebhaften Zuversicht eines Zeugen, und mit dem Ansehn eines Ge-

sandten des Herrn, von ihm zu reden. Männer mußten es seyn, die sich allemal fleißig eingefunden, wenn er mit seinen Lehren, es sey nun im Tempel, oder in dem Versammlungshause, oder auf freyem Felde, es sey nun mit eigentlichem Vortrag, oder unter Bildern und Gleichnissen, die Lernbegierigen unterhielt; und wenn er die bewunderns würdigen Thaten verrichtete. Diesen seinen Umgang mußten sie von der Zeit an gesucht haben, da die Lehre und Taufe Johannes unserm Herrn Gelegenheit gab, hervorzutretten auf den Schauplatz, auf welchem er nun in Einem fort lehr- und thaten-reich wirkte, bis seine Stunde gekommen war. Besonders aber mußte so ein Mann, der unter die Zeugen der Auferstehung Jesu aufgenommen zu werden fähig war, seine Himmels-Unschuld und Reinigkeit der Sitten, sein Gott-ergebenes Herz, seinen Glauben, der die Welt überwand, seine Menschenliebe, die stärker war, als der Tod; — er mußte hienächst den ganzen Leidenslauf, bis wo es hieß: Es ist vollbracht; er mußte denn auch noch jene unzweifelhaften Proben seines nun nicht mehr sterblichen Lebens mit angesehn haben — bis an den Tag da er aufgenommen ward.

Petrus, indem er auf die Versammlung einen Blick wirft, wird mehrere gewahr, die diese von einem Zeugen der Auferstehung Christi erforderliche Kenntnisse hatten. Er setzt voraus, mit solchen Kenntnissen werde auch ein solcher Sinn und Wandel, wie er sich für einen Lernjünger des Herrn schickt — verbunden seyn. Nun mit einem solchen Mitglied wünscht er die Gesellschaft der Zwölfe wieder ergänzt zu sehen. „So muß nun einer dieser Männer — ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.“

Man

Man hört es noch jtzt diesen Worten an, wie theuer ihm selbst das Andenken an die Tage oder Jahre gewesen, da er das hohe Glück genoß, mit dem Herrn persönlich umzugehen. Er empfindts, wie sehr dieser Umgang stärkt und belebt, und in den Stand setzt, mit unüberwindlichem Muth und Nachdruck zu reden, und darum hält er zum Apostel-Amte niemand für wahlfähig, als wer eben diesen Umgang genossen hat. Sie seyen uns immer heilig, jene aus eignem Umgang mit dem Herrn geschöpften Belehrungen eines Petrus, Johannes und anderer, die sich zu ihnen gehalten, alle die Zeit, da der Herr mit ihnen ein- und ausgegangen! Sie haben ihn gekannt, wie er war. Wolan! so laßt uns sie fragen, jene Zeugen der Wahrheit; was hat er gelehrt? Er, der in des Vaters Schooß war, was hat er für himmlische Wahrheit auf diese Erde herab gebracht? Ihr stuhndet zunächst, wenn er sprach, als einer der Gewalt hat. O sagt es uns, was hat er geredet von dem Vater, der im Verborgenen ist, mit dem er so vertraulich umgieng? Ihr faßtet es auf, wenn seine Rede wie der Thau, und wie der milderfrischende Regen floß — Sagt es uns, was hat Er gelehrt von dem Werth der himmlischen und der zeitlichen Güter, Er, ders aus Erfahrung wußte, was Gott bereitet hat denen die ihn lieben? —

Und was sprach er von einer Auferstehung der Gerechten und Ungerechten, und von jenem grossen und furchtbaren Tage, und was von den ewigen Freuden des Reichs, das seinesgleichen nicht auf Erden hat? Ihr waret dabey, wenn Worte des ewigen Lebens aus seinem Munde flossen — sie waren euch kostbarer als Gold, und süsser als Honig — Sagt es uns, was hat Er gelehrt, ob die Thür eng oder weit — ob

der Weg schmal oder breit sey, der zur Seligkeit führt? Ob viele, oder ob wenige seyen, die da hindurch gehen?

Und wie fällt auch das dem Jünger so stark aufs Herz, wie vertraulich der Herr mit ihnen ein- und ausgegangen sey, diese ganze Zeit über! Er redet, wie wir von einer Person zu reden pflegen, die mit uns in einem Hause gewohnt, an einem Tische gesessen, alles mit uns gemein gehabt hat. Eines solchen Umgangs würdigte der Herr seine Jünger — Wie viel mehr war das, als wenn er einen Abraham im Hain zu Mamre besuchte! — O der menschenfreundlichen Herablassung! wie wird mir ihr Zeugniß von seiner Auferstehung von neuem so stark und wichtig, wenn ichs noch an ihren längst gesprochnen Reden höre, oder in ihren alten Schriften lese, wie tiefen Eindruck sein herablassender Umgang auf ihre Seelen gemacht habe — Was das für Lieblingsstunden für sie gewesen, die er ihrem Unterricht wiedmete; er, der nun ihre ganze Hochachtung, nun ihr ganzes Herz besaß. Redet und zeuget, ihr Wahrheits-Jünger, was ihr saht und hörtet. Es giebt auch in unsern Tagen solche, die hören. Erzählet von seinen grossen und göttlichen Thaten; von den Wundern seiner Macht und Güte. Meine Zeiten kennen nichts dergleichen; aber ich glaub es euern Schriften und der Allmacht Gottes. Lehret mich auch seine Leiden. Führet mich nahe an sein Kreuz und sein Grab, und erzählet mir dann auch von dem Auferstandnen — Was sprach, was that er, der Ueberwinder des Todes? —

* * *

Und ihr, meine Väter und Brüder im Lehrstand, ihr seyd doch wol darüber eins, daß jenes Zeugniß

von unsers Herrn Auferstehung, verbunden mit der so glaubwürdigen Nachricht von seiner Lehre, seinen Thaten und Leiden, jtzt noch das Fundament unsers Christenglaubens, so wie dieser Glauben selbst das Fundament und die Wurzel christlicher Gesinnungen, christlicher Hofnungen, und christlicher Tugenden ist? — Und daß **folglich** mit dem Glauben an jene Thatsachen, das **Christenthum** selbst wegfallen müßte? — Und daß es **folglich** in Ewigkeit nicht angeht, die **christliche** Glückseligkeits-Lehre von dem Glauben an jene alte heilige Geschichte, und von der Ehrfurcht für den, von welchem dieselbe Geschichte jtzt noch zeuget, abzutrennen? — Ihr seyd darüber Eins — Und so werdet ihr bey euerm vielen Lesen und Wahrheitforschen immer noch gefunden haben, die beßte und nöthigste Vorbereitung auf den Beruf eines Christenlehrers sey auch jtzt noch diese: „Unsern Herrn aus „seiner Geschichte recht kennen, hochschätzen und ver„ehren zu lernen.“ — **Umgang** mit ihm, sofern man ihn auch jtzt noch aus seinem Reden, Thun, Leiden und übrigen Geschichte, mittelst eines ernstvollen Betrachtens und Beherzigens derselben, kennen lernt, das sey zur Bildung eines christlichen Sinns und Herzens unumgänglich nöthig, und erst das setze recht in den Stand, auch von seiner Auferstehung und ihren Folgen mit erforderlichem Nachdruck zu reden — Denn, können wir nicht mehr als **Zeugen** davon reden, so können und sollen wir es doch als **Ueberzeugte**. Das ists insonderheit, ihr meine jüngern Brüder, woran wir einander bey allen Anlässen zu erinnern Pflicht und Beruf haben. Wir sind oder werden Lehrer des Christenthums. Es sey uns heilige Pflicht, erst mit alle dem, was zur nähern Kenntniß, Liebe,

Verehrung, und Nachfolge unsers Herrn führen kann, uns innigst bekannt zu machen, damit wir dann auch so von ihm reden können, als ob wir ihn selbst gesehn und gehört, und einen Geist- und Herz-stärkenden Umgang mit ihm gepflogen hätten. Ein etlich-jähriges, mit Fleiß in dieser Absicht vorgenommenes Lesen und Studieren der Evangelien ist nicht zu viel. „ Von der Taufe Johannes an — bis auf den Tag der Aufnahm " — O wie viel giebts zu betrachten, das in diesen allerwichtigsten Zeitraum fällt! Hätten wir damals gelebt, und das Glück gehabt, selbst mit dem Herrn in Bekanntschaft zu kommen, wir hätten auch so ohne ein lange fortgesetztes, tief eindringendes Beobachten seines Lehr- und Thaten-reichen Lebens es nicht weit gebracht: wie vielmehr wird denn jtzt nach einer so langen Zwischenzeit ein fortgesetzter, Geist- und Herz-beschäftigender Umgang mit seiner Geschichte erfoderlich seyn! — O so führet mich hin zu jenen Denkmalen der Wahrheit; laßt mich Theil nehmen an jener Zeugen ihrer Treu und Freude. „ Wir haben den Messias gefunden " — Komm und „ siehe, o Nathanael " — Wo denn? Auf jenem Berge? — oder zu Jerusalem? — Weder hier, noch dort! — Denn, also spricht der Herr, „ es kömmt „ die Stund und ist schon jtzt, daß die wahren Got„ tes-Verehrer den Vater im Geist und in der Wahr„ heit anbeten — aber auch den Sohn ehren wer„ den, wie sie den Vater ehren: Denn wer den „ Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, „ der ihn gesandt hat. "

Der

Der

zweyten Dekade

Fünfte Predigt.

Wahl eines neuen Apostels.

Kap. I. v. 23 : 26.

* * *

Apostel-Geschichte Kap. I. v. 23-26.

Und sie stelleten zween dar, Joseph genennt Barsabas, mit dem Zunamen Justus, und Matthiam. Und sie betheten und sprachen: Herr, aller Herzenkenner, zeig unter diesen Zween, welchen du erwählet habest, zu empfangen das Looß dieses Dienstes und Apostel Amts, das Judas verlohren, daß er an seinen Ort hingehe. Und sie warfen ihr Looß: Und das Looß fiel auf Matthiam, und er ward den eilf Aposteln zugezählet.

* * *

So gieng es zu bey einer Wahl, wo Jünger des Herrn die Wählenden, und Jünger des Herrn die Wahlfähigen waren.

Ich darf euch wol nicht erst sagen, diese Gesellschaft habe einen Auftrag und Beruf gehabt, davon die Folgen auch noch für uns höchst wichtig seyen; was sich mit ihnen vor so viel hundert Jahren zugetragen, sey noch eben so betrachtenswerth, wie wenn es erst gestern geschehn wäre; ja ie länger die Zwischenzeit sey, desto besser kōñe man jtzt die weit ausgebreiteten Folgen überschauen.

Glaubet ihr nun das, meine Zuhörer; glaubet ihr, das, was euch aus dieser alten heiligen Geschichte vorgelesen wird (ich rede von den Hauptbegebenheiten) seyen nicht etwa Sachen, die uns wenig oder nichts mehr angiengen, sondern solche göttliche Führungen,

rungen, auf welche sich immer alles das gründet, was wir, als Christen, heut zu Tage noch glauben, bekennen, hoffen; — diese alten heiligen Nachrichten seyen also von unendlich wichtigerm Innhalt, als manches, was mit gröster Begierde gelesen, und bloß weil es neu ist, emsig herum geboten, empfohlen, bewundert wird; — — glaubet ihr das, — wolan so laßt uns, (indem andere tausenderley haben, was sie besser freut,) heute wieder in die Gesellschaft jener ehmaligen Jünger unsers Herrn uns in Gedanken versetzen, und an dem, was ihnen so wichtig war, durch lehrreiche Betrachtung Theil nehmen.

Noch einmal betrachten wir sie in ihrer ersten Versammlung; wie sie jtzt zur Wahl eines Apostels schreiten, nachdem Petrus die Schicklichkeit einer solchen Wahl, und die Eigenschaften des zu Wählenden gezeiget hatte.

Der Vorschlag zweener zur Wahl;
Das Gebeth;
Die Wahl selbst; sind die Hauptumstände.

I. Wer sieht nicht ohne mein Erinnern, wie viel Treu und Gewissenhaftigkeit schon bey dem Vorschlag geherrschet hat? — Unter den mehrern, die sich während des öffentlichen Lebens Jesu zu der Jünger-Gesellschaft gehalten, kommen insonderheit zween in Betrachtung, welche sich vermuthlich immer am fleißigsten und lernbegierigsten eingefunden hatten: Joseph Barsabas, mit dem schönen und ohnezweifel verdienten Zunamen: Der Rechtschaffne; und Matthias. — Der eine, wie der andre scheint alle erforderlichen Eigenschaften zu besitzen. Unter Rechtschaffnen wählen zu können, ist eine Freude. Nur thut es da wehe,

den Ausschluß zu geben; oder man findt es schwer, welcher der Würdigere sey, zu bestimmen.

Was thun in dieser Verlegenheit die Wählenden? — Lassen sie Gunst oder Ungunst entscheiden? Behauptet etwa ein Petrus oder ein Johannes das vorzügliche Recht, nach eignem Gutdünken zu entscheiden? Oder findt die Partheylichkeit irgend einen kleinen Neben-Umstand, welcher den Ausschlag giebt?

Und was thun die, über welche die Wahl ergeht? Wird etwa von dem einen oder andern ein Kunstgriff gebraucht, um die mehrern Stimmen auf seine Seite zu bringen?

Nichts von dem allem. Wie sollte Gunst oder Ungunst, Rechthaberey und Partheylichkeit sich in die Sache gemischet haben, da den Aposteln ein jeder zur Theilnahm an ihrem Berufe willkommen war, wenn er nur die erforderliche Tüchtigkeit hatte? — Oder wie sollten Joseph oder Matthias sich ängstlich und mit niedrigen Kunstgriffen um eine Stelle beworben haben, welche hie auf Erden nichts als Müh und Arbeit eintrug; oft noch Schimpf und Strafe dazu? Da war kein anlockendes Einkommen, kein Rang und Titel. Der Gewählte muß es sich ins Gegentheil gefallen lassen, viel Ungemach zu übernehmen, viel Widerspruch zu erdulden, und überall ein Nachfolger dessen zu werden, der gekommen war, nicht daß ihm gedienet würde, sondern daß Er dienete! Mancher hätte da lieber sich überall der Wahl entzogen und zu den Wählenden gesagt: „Suchet einen andern Mann; soll ich Ruh „und Bequemlichkeit und Vergnügen bey einem Be„ruf aufopfern, wo sogar kein irdischer Vortheil, „nicht einmal Ehre und Ansehen zu erholen ist?“ —

Aber

Aber so dachten Joseph, der Gerechte, und Matthias nicht. Sie suchten das Apostel-Amt nicht, und eben so wenig schlugen sie es aus. Beyde liessen sich in den Vorschlag nehmen; aber den Ausgang der Wahl überliessen sie ruhig dem Herrn.

II. Und was thun denn nun die wählenden?

Sie wenden sich in dieser allerwichtigsten Angelegenheit an den Herrn der Erndte, daß er einen würdigen Arbeiter auf seinen Acker sende. Ihr Gebeth war dieses: „Herr, aller Herzenkenner, zeig unter diesen Zween, welchen du erwählet habest.“

Zum erstenmal hören wir sie mit ihrem abwesenden, doch nur dem Leibe nach abwesenden Herrn, reden: mit ihm, der unlängst beym Abschied zu ihnen gesagt hatte: „Ich bin bey euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“

Und wie reden sie mit ihm? — Mit der Ehrfurcht, wie es Knechten, Abgesandten, mit ihrem Herrn zu reden geziemt; mit dem Zutrauen, daß er sich ihrer Angelegenheiten auch itzt noch annehmen werde; mit dem vesten Entschluß, es auf seinen Entscheid ankommen zu lassen.

„Mit tiefer Ehrfurcht.“ Sie sind zu bescheiden, als daß sie sich anmassen sollten, den innern Werth und Vorzug eines vor dem andern, in einer so äusserst wichtigen Angelegenheit aus sich selbst zu bestiṁen; von seiner alles durchdringenden Menschenkenntniß hingegen haben sie die stärksten Proben; als einen Kenner des menschlichen Herzens hatten sie ihn bey so manchem Anlaß erfahren! — Wenn es bey einem gewissen Vorfall von ihm heißt: „Er hatte nicht nöthig,

daß

daß jemand von dem Menschen zeugte, denn Er selbst wußte, was in dem Menschen war;" — wenn sie sich ein andermal gedrungen fühlten, ihm zu sagen: Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißst und bedarfst nicht, daß dich jemand frage; hieran erkennen wir, daß du von Gott ausgegangen bist; wenn selbst die Vorhersagung der Untreu Petrus und der Verrätherey Judas ihnen neulich eine so entscheidende Probe war, wie tief Er allen ins Herz sehe; hatten sie denn nicht Ursache, ihn auf die ehrfurchtvolle Weise anzureden: „Herr, du Herzenkenner aller — (du, dem die Wissenschaft, die unter allen am schwersten scheint, Kenntniß des menschlichen Herzens, eigen ist; du, der über den innern Werth und Vorzug eines Menschen, über seine mehrere oder mindere Fähigkeit zu einem so wichtigen Beruf allein absprechen kann.) Hatten sie nicht Ursach, ihn für den zu halten, der beym Propheten spricht: Ich der Herr ergründe das Herz und bewähre die Nieren? — Und mußte nicht schon dieser Gedanke: „Er sieht, er hört alles, ob wir ihn gleich nicht mehr sehen und hören," ihr Herz mit Ehrfurcht erfüllen? — Mußte nicht besonders ein Petrus so gesinnet seyn, der schon, da er ihn noch bey sich hatte, mit Ehrfurcht sprach: Herr, du weissest alle Dinge — du weißst, daß ich dich liebe?

Sie beteten aber auch mit dem hohen Zutrauen, daß er sich ihrer Angelegenheiten jtzt noch annehmen könne und werde. Es reden nicht nur Knechte mit ihrem Herrn; sondern Lernjünger mit ihrem wohlgekannten treuen Lehrer; Lernjünger, in welchen die Empfindung lebendig war: Unser geliebte und liebenswürdigste Führer nimmt sich unser auch jtzt noch an. Wohnt er jtzt gleich hoch über uns in dem Reiche des

Lichts

Lichts und der Seligkeit seines Vaters, haben ihn gleich die Wolken unsern Augen entnommen, so bedecken ihn doch diese Wolken nicht, daß er uns nicht sehen sollte! — Nämlich das war jener Jünger unsers Herrn ihr Christenthum, es stets bedenken und tief empfinden, man sey von dem bemerkt und besorgt, der alles und alle nach seines Vaters Willen ordnet und richtet. Das mit freudigem Zutrauen glauben und empfinden, — das war ihr Christenthum! Und da durften sie bey aller Ehrfurcht, doch immer noch so vertraulich mit dem Sohne Gottes, der im Himmel herrscht, reden, wie wenn sie ihn noch bey sich auf Erden hätten.

O des herzlichen schönen Gebeths! Sie hatten ihren Herrn und Meister nicht mehr bey sich, und doch reden sie mit ihm so vertraulich, wie wenn sie ihn noch vor sich sähen; reden mit ihm von dem ausgetrettnen unwürdigen Jünger, und wer seine Stelle ersetzen soll: „Du, Herr, weißst am besten, die Stelle des Treulosen mit einem würdigern zu ersetzen. Ihm wiederfuhr, was seiner Thaten werth war! Er gieng hin, wo er hingehört; aber so gieb du selbst uns wieder ein würdiges Mitglied einer von dir gewählten und dir geweihten Gesellschaft.“ Noch einmal: In allen Angelegenheiten sich mit Zutrauen und Ehrfurcht an Gott und unsern Herrn wenden, das ist **Glauben**, das ist **Gebeth**!

Wie stehts mit uns? Haben wir dies Zutrauen? diese Ehrfurcht? Ist uns der Gedanke lieb und geläufig: Mein Zeuge ist in Himmeln, und der mich kennt, in der Höhe? — Oder sind wir mit unsern Gedanken und Wünschen nur auf Erden, und sinnen nach, wo wir etwa hier einen Gönner finden mögen, der

der sich unser annehme? Aber diese irdischen Gönner werden sterben. Und auch lebend, für wie kurze Zeit, und in wie unvollkommnem Sinn, können sie unser Glück befördern!

Kennen wir denn aber nicht einen höhern Gönner und Beförderer, der uns nicht etwa nur für diese Wallfartszeit besorgen, sondern uns zur Ehre der Unsterblichkeit, zum höhern Leben und Berufe befördern kann und will? Er theilt alle Würden und Ehren in Gottes Reich nach Verdienen aus. „Er erhöht den Geringen aus dem Staub, und zieht den Armen hervor, daß er ihn setze zu den Fürsten, ja zu den Fürsten seines Volks" — Wollt ihr ihn näher kennen? — Fraget seine Jünger; sie kannten ihn; sie giengen mit ihm um, sie redeten mit ihm, auch da er nicht mehr auf Erden war, sie nennen ihn Herzenkenner; — und wenn er das für sie war, ein Herzenkenner, und zugleich ein Rathgeb, ein Erhörer der frommen Bitten, ein Beförderer alles dessen, was ihm und seinem himmlischen Vater zu Ehren geschieht, ein Belohner derer die seine Gunst suchen und ihn mit Wort und That verehren — wird er dies alles nicht auch für euch seyn, ihr Kleingläubigen!

Endlich sehen wir seine Jünger auch vest entschlossen, es auf seinen Entscheid ankommen zu lassen. „Zeig du uns welchen du erwählet hast" — Es ist die Sprache der Ergebung. Sie wollen es sich so gefallen lassen, wie der Herr es verfügen wird. So bald in unsre Unternehmungen sich keine niederträchtigen oder sträflichen Absichten einmischen, so bald wir uns bloß als Werkzeuge dessen betrachten, der alles ordnet und regieret,

regieret, so bald sind wir des Erfolgs halben ruhig; es ist uns allemal recht, wie der Herr es macht.

So giengen bey dieser Wahl die frommen Jünger zu Werk — Und doch war es keine eidliche Wahl; sie hatten keinen Eid schwören müssen, sie wollten den frömmsten und beßten wählen. Was machte sie denn bey dieser Wahl so vorsichtig, so gewissenhaft, so einträchtig? — O die Einfältigen! Sie wußten nichts von jener Weltklugheit, die uns lehrt, daß man es nicht eben allemal so genau nehmen dörfe. — Sie hatten gar zu wenig Weltkenntniß und Erfahrung! Sie sollten nicht mit Wahlsachen umgegangen seyn!

Auch ohne einen Eid auf sich zu haben, wird der gewissenhafte Wahlherr und Collator allemal gewissenhaft handeln. Ehrfurcht vor dem Herzenkenner, Vertrauen auf sein hohes Mitwirken, und auf den Einfluß, den seine Vorsehung auch in die Wahlen hat — wird ihn leiten, wem er die Stimme geben soll. Er denkt an den, der sowohl die Herzen der Wählenden, als derer, über welche die Wahl ergeht, aufs innerste kennt. Was sind die Stimmen oder die Hände der Wählenden, als seine Werkzeuge? Ihre Herzen selbst leitet er wie Wasserbäche, wohin er will. Und „das „Looß wird in die Schooß geworfen, aber alle seine „Leitung steht bey dem Herrn.“

Unsre frommen Voreltern haben es vermuthlich den Jüngern unsers Herrn abgelernt, daß wichtige Wahlen mit Gebeth müssen angefangen werden; etwa mit einem solchen, wie das war: „Herr aller Herzenkenner, zeig du, welchen du erwählet hast“ — — Das Gebeth soll die Wahl heiligen: — Aber es kann sie auch zur Sünde machen, wenn denn doch unlautere

Absicht, schnödes Gesüche durchdringt. Ihr, die um einen Beruf anhalten, brauchet die rechtmäßigen Mittel, und dann lasset es auf Gottes Entscheid ankommen. Wie viel grämende Sorgen vor, wie viel Unruhe während, Verdruß und Herzenleid nach den Wahlen, könnte sich mancher mit dem einzigen Gedanken erspart haben: Die Aenderungen stehen in der Hand des Höchsten. Der Mensch nimmt ihm selber einen Weg vor, der Herr aber leitet seinen Gang.

III. Und nun noch die Wahl selbst und ihr Erfolg. „Sie gaben ihr Looß; und das Looß fiel auf Matthias; und er ward den eilf Aposteln zugerechnet.“

„Wie? mögte man denken; des blinden Looßes bedienen sie sich bey einer so wichtigen Wahl!“ — Wir haben schon gesehen, daß sie den Ausgang dem Herzenkenner empfohlen, und ihn um gute Leitung erflehet haben: — und so kann man schon nicht mehr sagen, sie haben es nur aufs blinde Looß ankommen lassen; sie, die einerseits zween Männer in den Vorschlag genommen, die beyde die erfoderliche Tüchtigkeit besassen, anderseits die Auswahl dem anheim gestellt hatten, der weiß, welcher unter den Würdigen der Würdigere, ja der Allerwürdigste ist. Vielmehr schickte sich zu einer so unvorgreiflichen Wahl das Looß am besten. — Und dies — oder vielmehr der, der es regierte, entschied für den Matthias.

Und so war sie wieder vollzählig, die Gesellschaft der Zeugen seiner Auferstehung.

Süsses Bewußtseyn, man habe sich in das Amt eines Lehrers, oder eines Regenten, oder eines Richters — — nicht gewalthätig eingedrungen, oder arglistig

listig eingeschlichen; man habe der höhern Leitung, und dem, was sie durch den Gebrauch der rechtmäßigen Mittel geschehn läßt, gefolget. Wer wird zweifeln, Matthias habe den Beruf mit Freuden annehmen dörfen, weil er nicht so fast von Menschen, als vom Herrn erwählt war?

Ein jeder Beruf, jede Lebensart, deren ihr euch gewiedmet, und dazu ihr euch Kraft und Segen ausgebetten habet, wird euch doppelt wichtig und heilig vorkommen, so bald ihr bedenket, daß ihr nicht so fast den Menschen als dem Herrn dienet; — und nicht so fast den Menschen als dem Herrn Rechenschaft zu geben habet! Ihr Hausväter und Hausmütter, ihr Regenten und Richter, ihr Arbeiter und Handwerksleute, Taglöhner, Dienstboten — — auch euer Beruf ist heilig; ist von Gott; — sowol als der unsere!

Vergesset es nie: Der Herr kennt die sein sind — Er heißt und ist ein Herzenkenner aller. So gewiß er das Heer der Sterne zählt und nennt sie alle mit Namen, so gewiß kennt er auch und bemerkt einen jeden christlich-gesinnten Regenten, Lehrer, Vater, Mutter; er hat euer aller Namen und Charakter in sein Buch eingeschrieben, und einst werden die Bücher geöfnet. Er kennt jeden treuen, gewissenhaften Handwerksmann, Taglöhner, Dienstboten; eure Zahl und Namen hat er in sein Buch eingetragen, und bestimmt, wo eines jeden Looß, nach eines jeden Thun auf Erden, hinfallen soll. „Wer über wenig treu war, den wird er über viel setzen, und ihn heissen eingehn in die Freude seines Herrn.“

*** *** ***

Der

zweyten Dekade

Sechste Predigt.

(Gehalten am Pfingsttage 1778.)

Mittheilung des Geistes; eine Folge und Erfüllung alter göttlicher Anstalten und Aussprüche.

Kap. II. V. 1 - 4.

* *
*

Apo-

Apostel-Geschichte Kap. II. v. 1 - 4.

„Als nun der Tag der Pfingsten erschienen, waren sie alle einmüthig beysammen. Da kam schnell aus dem Himmel ein Getöse, wie eines stark daher fahrenden Winds, und erfüllete das ganze Haus, darinn sie sassen. Darauf erschienen ihnen zertheilte gleichsam feurige Zungen, und er satzte sich auf einen jeden unter ihnen. Und sie wurden alle mit heiligem Geist erfüllet, und fiengen an mit andern Sprachen zu reden, nachdem der Geist ihnen zu reden gab.“

* *
*

Gott sprach: Es werde Licht, und es ward Licht; — und bis auf den heutigen Tag ist dies Wort, diese Kraft des Höchsten, die das Licht aus der Finsterniß hervorrief, keinen Augenblick müßig. Zeugen davon sind wir selbst, mit allem, was wir sind und haben — Dies unser Leben, was ist es? Ein Hauch, von dem Allmächtigen eingehaucht; der kann ihn jeden Augenblick zurücke nehmen — Diese ganze, sichtbare Schöpfung, was ist sie? Durch des Herrn Wort sind die Himmel gemacht, und durch den Geist seines Munds all ihr Heer. Seine Kraft, die unsichtbar alles wirkt, rief die Sonne aus ihrem Nichts; sie macht den Tag und die Nacht; sie läßt die Jahrszeiten auf einander folgen; sie läßt das Brod aus der Erde hervorwachsen; sie ists, die die schönen Blumen ließ werden; sie

hat die Stunde gesegnet, in deren wir aus Mutterleibe gekommen sind. Ein Geschlecht der Menschen vergeht, ein anderes kommt wieder auf; sie aber bleibt ewig.

Du stehst auf und gehst nieder. Wer flößt deinen Gliedern die Kraft und Munterkeit ein? — Du hörst itzt meine Worte: wer gab dir Ohr und Verstand? Du siehst dich umgeben von einer Menge deiner Mitmenschen; wer hat sie, wer hat dich, wer hat uns alle aus Einem Blute gemacht? Wer hat die vorhin verordneten Zeiten und Marchen unsrer Wohnung bestimmt? —

Seht, eben dieser Geist der Allmacht und Weisheit und Güte; diese Kraft, welche das Licht aus der Finsterniß hervorrief; diese Kraft, welche auch gerade diesen Augenblick euch zum Hören und mich zum Reden belebt, sie ists, die an den Jüngern und Gesandten unsers Herrn sich so wunderbar mächtig und wirksam erzeigt hat an jenem Tage, dessen Andenken wir heute feyern.

Gott! Allmächtiger! Vater der Geister alles Fleisches! Vater der Lichter, von dem jede gute Gabe, und jedes vollkommne Geschenk herabkömmt! — Du allein zählst und kennst die vielen tausend Menschen, unsre Brüder und Schwestern, die heute an deine grossen Thaten und Wunder denken! — Du sendest dein Wort, und es läuft schnell, und kömmt nicht leer zurücke! — Laß es auch in dieser Stunde Licht unserm Verstand, Kraft unserm Herzen seyn! Laß es Hörer und Thäter finden! Heilige uns in deiner Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit! —

Heute

Heute schränken wir uns darauf ein, jene Mittheilung göttlicher Geisteskraft als eine Folge und Erfüllung dessen zu betrachten, was lange vorher veranstaltet und versprochen war.

Morgen betrachten wir eben diese Mittheilung göttlicher Geisteskraft an die Jünger, als den Anfang und die Grundlage zu einer grossen Reyhe von den wichtigsten Veränderungen zum Besten des Menschengeschlechts.

Die wundervolle Begebenheit, deren wir uns heute erinnern, war eine Folge und Erfüllung dessen, was lange vorher veranstaltet und versprochen war. — Laßt uns erst einen Blick auf jene frühere Anstalten und Aussprüche werfen — und dann diese Geistes-Mittheilung als eine Folge und Erfüllung davon betrachten.

I. Segen und Glückseligkeit über das Menschengeschlecht zu verbreiten, dahin zielten alle Führungen und Aussprüche Gottes ab. Was ist der Kern und Innhalt derselben? — Dieser: „Eine Zeit herbey zu führen und anzukündigen, wo die grösten und seligsten Veränderungen vorgehen, — wo unter eines von Gott gesandten Retters und Königs Regierung und kräftigstem Einfluß, die Menschen zur lebendigen Erkenntniß ihres Schöpfers, und einer unzerstörbaren Glückseligkeit wieder hergestellt werden.“

Leset die Schriften Moses und der Propheten: wo sie göttliche Anstalten und Führungen erzählen, die mit den Israeliten vorgenommen worden, da werdet ihr allemal finden, daß dieselben auf Einführung eines Zustandes der Glückseligkeit, und zwar,

wie die Reyhe der Propheten es immer klärer und stärker versichert, einer endlosen, dem Bedürfniß Israels und des Menschengeschlechts nach Seele und Leib angemessenen Glückseligkeit abzielen. Wo sie nicht bloß überhaupt aufmuntern und drohen, sondern absichtlich von neuen künftigen Auftritten, als von dem Zielpunkt der Verheissungen Gottes und der Erwartungen seiner Verehrer reden, da werdet ihr finden, daß ihre schönsten und reichhaltigsten Aussprüche einen Zustand der Glückseligkeit unter der Regierung eines bessern Gesalbten Jehova, eines grössern Davidssohns schildern, und diesen Zustand, als das verlangenswürdigste und weitaussehendste Gut, ihrem Israel mit den stärksten und reizendsten Farben mahlen. *)

Wo sie ihres Herzens Empfindungen in Psalmen und Liedern ergiessen, allemal werdet ihr finden, daß, wenn sie auf diese sehnlich erwarteten Zeiten zu reden kommen, (und wie oft kommen sie darauf zu reden!) Frieden und Freude im heiligen Geist ihnen schon aus dem Herzen spricht.

Den seligen Vätern war das kein leeres, wenig bedeutendes Wort: „Geist Gottes, Reich Gottes, **) Regierung des Messias“ — Tage, wo der Herr und König Israels näher und seliger, (theils sichtbar auf Erden, theils unsichtbar vom Himmel ***) sein Volk weidet, wie ein Hirt seine Heerde!

Die

*) Vergl. 4te Pred. der 1sten Dekade, Seite 48, 49.

**) Wie geläufig und wichtig ihnen dieser hohe Begriff einer Regierung Gottes gewesen, seht Psalm 95, 96, 97, 98, 99: wo immer der göttliche König Israels der Gegenstand der Lobpreisungen ist.

***) Dieser Unterschied ward freylich erst durch das Evangelium vestgesetzt.

Die seligen Erwartungen haben damals schon manch frommes Gemüth mit Heiterkeit und Wonne erfüllt. — Was war's, das einen Abraham in dem Hayn zu Mamre begeisterte? Was war's, das ihm und seinem Sohn und Enkel noch auf dem Sterbebethe so selige Hofnungen einflößte, daß ihre Seele sich in so glaubensvolle Worte ergoß? — Das Voraussehen in die Tage eines grossen göttlichen Segens — Er hat gefrolocket, sagt unser Herr vom Abraham, daß er meinen Tag sehen sollte — er hat ihn auch gesehen und sich gefreut!

Und wie manch schöner Gesang ward ihm und seiner Geist- und Kraft-vollen Regierung entgegen gesungen! Wie oft erschallten, eh' er kam, die Vorhöfe des Tempels von den Gesängen eines Davids, aus dessen Nachkommen Er entspringen sollte — von jenen erhabenen Liedern, die ihn bald als den schönsten über alle Menschenkinder, bald als den ewigen Priester — bald als den, der mit der Lieblichkeit der Morgenröthe anbrechen werde, — bald als den, der in die Höhe hinauf gefahren, — bald als den über alles Erdrich erhöheten König, dessen sich alle Welt soll freuen, — zum Voraus besingen.

Zur Erfüllung jener viel-versprechenden Anstalten und Erwartungen war seine Ankunft in der Welt der erste Schritt. Nun war er einmal da, der mit heiligem Geist taufen sollte; mit ihm war Segen und Glückseligkeit, mit ihm war der Himmel selbst zu den Sterblichen herab gekommen.

Ein zweyter Schritt zur Erfüllung dessen, was veranstaltet und versprochen war, war der Antritt und die Führung seines Lehramts. O die seligen Ta-

ge seines Herumgehens und Gutes-thuns! — Ich fühle meine Schwachheit, die Sache würdig, und, wie sie war, zu beschreiben. Aber leset die Beschreibungen seiner Jünger und Zeugen — Seine lichtvollen Herz-durchdringenden Reden leset — Da werdet ihr sehn, was Geist Gottes ist: und euch wird zu Muth seyn, wie dem Petrus: „Herr, zu wem sollten wir gehn? „du hast Worte des ewigen Lebens!“ — Seine Macht- und Güte-vollen Thaten leset. Da werdet ihr sehen, was Geist Gottes ist; was seine Kraft in der Menschen Schwachheit vermag. „Blinde sehen, Lah-„me wandeln, Aussätzige werden rein, Taube hö-„ren, Todte stehen auf, Armen wird die seligste Bot-„schaft verkündigt! — Eine Kraft gieng von ihm „aus, und heilete alle — wer ihn anrührte, ward „gesund“ —

Ein dritter grosser Schritt zur Erfüllung dessen, was veranstaltet und versprochen war, war seine Auferstehung. Erst durch diese ward er kräftig erwiesen ein Sohn Gottes. Nun in diesem seinem überirdischen Lebens-Zustand, sollte er als „der Herr aus „dem Himmel — der zweyte Mensch — der Anfüh-„rer des Lebens — der Urheber der Seligkeit — der „lebendig-machende Geist“ — erkannt und verehrt werden, und zum Heil seiner Verehrer noch kräftiger wirken, als während seines Aufenthalts auf Erden.

Gottes Aussprüche, Gottes Entwürfe entwickeln und erfüllen sich nach und nach, je länger je vollkommner; einem Senfkorn ähnlich, welches so klein es ist, zu einem Baum erwächst.

Nun erst sollte die Regierung, der allwirksame Ein-

Einfluß des göttlichen Königs sichtbar werden. Nicht bloß während seines kurzen Aufenthalts auf Erde, nicht bloß in dem kleinen Umfang des jüdischen Volks — sondern ewig unumschränkt sollte Er zur Erleuchtung und Beseligung der Menschen wirksam seyn. Nun der Nächste an Gott (zur Rechten Gottes erhoben) und in den Besitz aller himmlischen Kräfte gesetzt, sollte er seinen auf Erden zurücke gelassnen Verehrern Geisteskraft, so viel als ihnen nöthig war, mittheilen.

Daß dies, und vornehmlich dies, in dem göttlichen Entwurf und Versprechen lige, hatte er selbst vormals gesagt. „Wann ich, sprach er, von der Erde erhöhet „seyn werde, will ich alle an mich ziehen. An dem „letzten Tage des Festes, der groß war, (Joh. 7.) „stuhnd Jesus, rief und sprach: So jemand dür„stet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich „glaubt, wie die Schrift sagt, aus dessen Leibe wer„den Ströme lebendigen Wassers fliessen. Dies sagte „er nämlich von dem Geiste, welchen die empfangen „würden, die an ihn glaubten; denn der heilige Geist „war noch nicht (ausgegossen) weil Jesus noch nicht „verherrlicht war.“

Und daß sie, seine ersten Jünger und Zeugen, dies zuerst und zunächst an ihnen selbst erfahren, und mit seiner Geisteskraft in vorzüglich reichem Maasse begabet werden sollten, um desto kräftiger von ihm, als dem, der mit heiligem Geiste tauft, d. h. als von dem Mittheiler alles Geistes und Lebens, zeugen zu können; — auch das hat er mehrmals vorhergesagt: „Ich werde euch Mund und Weisheit geben, welcher „eure Widersächer alle nicht werden zu widerstehen „vermögen. Johannes hat mit Wasser getauft: Ihr

„ aber werdet nicht lange nach diesen Tagen mit dem „ heiligen Geist getauft werden. Bleibet zu Jerusa„ lem, bis ihr mit Kraft aus der Höhe angethan „ werdet!“ —

II. Und nun betrachtet die grosse göttliche Begebenheit selbst, als die Folge und weitere Erfüllung so vieler Anstalten und Aussprüche.

„ Als der Tag der Pfingsten vorhanden war.“ — An dem freudigen Erndtfeste, welches auch zum Andenken des am Berge Sinai gegebenen Gesetzes gefeyert wurde. Diesem solennen Tage war's vorbehalten, was an den Jüngern des Herrn geschehen sollte. Und warum eben heute? — Ganz Israel, welches jtzt in der Hauptstadt, auch von entfernten Orten her versammelt war, soll seinen göttlichen König und Herrn das erstemal in seiner überirdischen Hoheit, als den Besitzer und Austheiler des Geistes der Kraft und der Erkenntniß kennen lernen. Bisher hatte es ihn nur in seiner Niedrigkeit gekannt, oder vielmehr noch gar nicht erkannt.

„ Sie waren alle beysammen,“ die Jünger unsers Herrn. Und zu was Ende? — Sie, die schon damals, wie Er sie das erste mal zur Nachfolge abrief, alles verlassen; sie, die schon damals den bessern Theil erwählt hatten, der ihnen nie wieder sollte genommen werden; sie standen auch jtzt ihrem Herrn bereit, zu lehren und zu thun, was Er sie heissen würde. „ Ihre Lenden sind umgürtet, und die Lichter brennen; und sie sind Knechten gleich, die auf ihren Herrn warten; auf daß, wann er kommt und anklopft, sie ihm alsobald aufthüen.“ — “ Sie sind einmüthig beysammen.“ Kann etwas anders als Eintracht

da seyn, wo alle, die beysammen sind, nur Ein Interesse haben; und zwar dieses: sich mit Leib und Seele und Geist den Angelegenheiten ihres Herrn zu wiedmen?

Was geschah! — Der Herr, der ewige Gott, der alle Winkel der Erde erschaffen hat, der nicht müde noch matt, und dessen Verstand nicht erforscht wird, er hat tausend Wege, Geist und Kraft allem was lebt, mitzutheilen! Einem Elias offenbarte er sich nicht im Sturmwinde, nicht im Feuer — sondern in einem stillen sanften Säuseln; — vom Sinai herab sprach er unter Bliz und Donner und furchtbarem Schall der Posaune.

„Hier entsteht schnell aus dem Himmel ein Getöse als eines stark daher rauschenden Windsturms, und erfüllt das ganze Haus, worinn sie sassen.“

Alles wie Zeit und Bedürfniß es fodert! — **Er** hatte im Stillen gewandelt auf Erde; sein stilles sanftes Wesen, wie hat es schon der Geist der Weissagung so schön und wahr beschrieben: „Er wird nicht rufen; er wird nicht laut thun; man wird seine Stimme nicht auf der Gasse hören.“ — Nun es aber darum zu thun ist, daß seine Ehre öffentlich gerettet, und Er als „**Christus im höchsten Sinn**,“ als der aus seines Geistesfülle Gnad um Gnade giebt, als der, „der alles mit dem Worte seiner Kraft trägt und verwaltet,“ öffentlich anerkannt, an seinen Heiligen verherrlicht, und von denen, die ihm glaubten, bewundert werden sollte, izt ist die ganze Natur in Bewegung; jzt sinds hohe furchtbare Zeichen von Macht und Gewalt, die ihn umgeben — „Er geht auf den Flügeln „des Windes — er macht seine Engel zu Geistern,

„und

„ und seine Diener zu Feuerflammen.“ Sie soll es wissen, die Stadt des grossen Königs, Er selbst sey, obgleich unsichtbar, mit seinem Kraft-vollen Einflusse zugegen! Die in den Vorhöfen des Tempels wandeln, das Haus Aarons und die Leviten, und der auf das Fest gekommnen unzählbare Schaar — Inn- und Ausländer — sie sollen es wissen, der Herr des Tempels sey nahe mit eben der Kraft, mit welcher er Berge anrührt, daß sie zittern, und die Grundpfeiler der Erde erschüttert. Ein hoch daher rauschendes Luft-Getöse, ähnlich dem plötzlich entstandnen Windsturm, verkündigt die Nähe einer unsichtbaren, aber unwiderstehlichen Macht; „ man hört das Getöse des Windes, das Wehen des Geistes, das dort über den Wassern schwebte, als die Stimme Gottes erschuf und sonderte; man hört's, aber man weiß nicht, woher es kommt, noch wohin es fährt;“ — es dringt ins Innerste durch; wie wenn plötzliches Erdbeben mit Lufterschütterung unsre Häuser durchfährt, Schlafende aus ihrem Schlummer schreckt, und Wachende zittern macht. Wir haben das ja auch schon erfahren.

Nie hat Gott Wunder gewirkt, ohne daß ein weiser Zweck dabey gewaltet hat. Jenes furchtbare Getöse vom Himmel ist doch nicht die Hauptsache, dabey wir mit unsern Gedanken müßten stehen bleiben. — Auch das, was auf dies furchtbare Getöse zunächst erfolgte, daß sehbare Flammen über der Jünger Häuptern wehten, (als ob sie auch recht eigentlich, wie Johannes sprach, mit Feuer getauft wären) auch dies, so treffend es sich zur Sache schickte, denn es diente, die göttliche Dazwischenkunft, die begeisternde Kraft gleichsam sichtbar zu machen, und das Geistes-Feuer, das aus ihnen leuchten und alles ent-

zün-

zünden sollte, lebhaft abzubilden; — auch dies ist hier nicht die Hauptsache; — sondern was in den vielsagenden Worten ligt: „sie wurden alle mit heiligem Geist erfüllt.“ — Das ist der Hauptumstand in der ewig andenkens-würdigen Begebenheit.

„Das ist ein Tag, hieß es da, den der Herr gemachet hat; lasset uns frolocken und frölich seyn! — Ein Tag der Erfüllung — auf welchen Jahrhunderte vorher Zubereitungen gemacht worden. Sie, diese Zöllner und Fischer aus Galiläa, und wer in ihrem Gefolg war; sie alle, die mit unserm Herrn umgegangen und ihm treu geblieben waren, sind jzt mit höhern Kräften begabet; so daß sie es empfinden, es sey eine Veränderung mit ihnen vorgegangen — ihre Schwäche sey in Kraft, und ihre Blödigkeit in Muth und Eifer verwandelt; die Glücklichen! Nun sind sie ihnen schon zum Theil vergütet, die Mühseligkeiten, die sie bisher in seiner Gesellschaft erduldet hatten, — denn nun haben sie „den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht mag empfangen, denn sie sieht ihn nicht, und kennt ihn nicht.“ — Nun sind sie wohl beruhigt über seinen Abschied und Hingang zum Vater — denn nun haben sie ihn, „den Beystand, den er an seine Statt zu senden“ versprochen; nun dörfen sie nicht mehr trauern, daß er sie auf Erden zurück ließ; denn „er hat sie nicht Waisen gelassen; er kam zu ihnen.“

Und wir — wir werden den Geist der Wahrheit auch auf ihrem Wege finden können — — höret!

Dieselben frühern göttlichen Anstalten und Verfügungen, welche ihnen dies Glück von ferne zubereitet hatten, die haben ja auch schon zu unsrer Erleuchtung und Beseligung den Weg bahnen müssen.

Auch

Auch uns sind von Anbeginn der Welt Kräfte und Segnungen der zukünftigen Welt, — auch uns ist ein Reich der Glückseligkeit bereitet, welches sich je länger je seliger und herzerfreuender wird offenbaren. Daß auch wir in unsern Tagen mit Licht und Kraft und mit geistlichen Segnungen aller Art in Christo Jesu begabet werden sollten, das war schon damals sein Willen, und lag mit in seinem alles-umfassenden weisen Entwurfe, als er vor Alters manchmal und auf mancherley Weise mit den Vätern durch die Propheten geredet — und angekündigt und vorbereitet hat die Ankunft seines heiligen Sohnes, voll Gnade und Wahrheit. Daß auch ihr einst alles bekämet, was zum Leben und zur Gottseligkeit dient, Kräfte, die bis in den Himmel erheben, ein Licht, das in die Finsterniß aller Zeiten hinein, und bis ans Ende fortleuchtet; — daß auch euch dies Licht, diese Kraft aus der Höhe zu Theil werden sollte, das war schon damals sein heiliger Rathschluß euerthalten, als er vor so vielen Jahrhunderten jene viel-versprechenden Führungen mit den Menschen vornahm und von einem Segen redete, der über alle Geschlechter der Erden kommen sollte. Oder war's ihm etwa nur um einen Abraham, Isak, Jakob, war's ihm nur um jene Israeliten, ihre Nachkommen — oder war's ihm endlich nur um jene längst-verstorbenen Jünger des Herrn zu thun? — War es bey jenen Offenbarungen der Wahrheit und Mittheilungen des Geistes, nur auf ihre Erleuchtung und Beseligung abgesehen? — „Lobet den Herrn, alle, die ihr ihn verehret.“ Der Weise, der Gute, der Mächtige, der alles vorhersieht, hat auch schon euere Erleuchtung, euere Beseligung bey allem, was er vormals that und ver-

versprach und erfüllte, zur Absicht gehabt. Zweifelt ihr daran? — Aber lehrt euch denn nicht auch selbst die Erfahrung so etwas schon in Ansehung eurer zeitlichen Wolfahrt? — Ist nicht von ihm für euere Bedürfnisse gesorget gewesen, schon eh ihr das Licht der Welt erblickt hattet? Habt ihr nicht gleich beym ersten Eintritt auf diesen Schauplatz seiner Weisheit und Güte, so manches vorgefunden, was zu eurer Ernährung, Verpflegung, Erziehung diente? — Nicht bloß eure Eltern, sondern auch wol schon die Voreltern, haben, als seine Werkzeuge, von ferneher manches vorbereiten und herbey führen müssen, was in eure Wolfahrt den wichtigsten Einfluß hatte. Das alles ist geschehn, „als eure Tage erst bereitet wur„den und derselben noch keiner war.“ Und seht, eben so verhält es sich mit den höhern Segnungen, Kräften, Hülfsmitteln, die Gott uns zu geben bestimmt hatte. Was lange vor unsern Zeiten geschah, mußte schon eine Vorbereitung dazu seyn.

Nun einen Schritt weiter: Haben jene Anstalten Gottes auch schon für uns, und nicht bloß für die Menschen, die damals lebten, einen Segen bereiten sollen; so kömmt alles darauf an, daß wir dieses uns längst zugedachten Segens theilhaftig werden.

Wer zu den Zeiten unsers Herrn lebte, der mußte, um an den Segnungen, die er mit sich brachte, oder vom Himmel nachsandte, Theil zu haben, erst sein Jünger und Verehrer seyn oder werden. — Auch wir müssen vor allem aus Lernjünger unsers Herrn werden, d. h. seine Lehren, seine Aussprüche, die Beweise seiner Macht und Güte, — — alles bey uns gelten lassen. Eh dies geschieht, kann von keinem Empfang seines Geistes die Rede seyn.

Aber

„ Aber die Zeiten, sagt man, haben sich geändert, „ ein Jünger des Herrn zu werden, geht nicht mehr „ an; ausser in dem allgemeinsten Sinne des Worts „ (wie man etwa sagt: Ein Christ“ ohne daß man „ eben viel dabey denkt) Wer sich heut zu Tage so „ genau nach ihm und seinen Lehren richten wollte, „ käme um vieles zu kurz.“

Es sey! Ist darum, was unser Herr vormals gelehret hat, jtzt weniger wahr? Kann ein Kameel heut zu Tage leicht durch ein Nadelöhr eingehn; und nur vormals hat es es nicht können? Sind wir heut zu Tage mit unsern Sorgen endlich so weit gekommen, daß wir zu unsrer Gliedmaß eine Elle hinzusetzen können, und nur zu den Zeiten unsers Herrn war das unmöglich? — Können wir mit all unserm neust-erfundenen Schmuck uns jtzt schöner und anmuthsvoller kleiden, als Gott die Lilien des Feldes kleidet — und nur zu des Herrn Zeiten gieng das nicht an? — Kann heut zu Tag ein auf Sand gebautes Haus dem Waldwasser widerstehen, und nur vormals war es nicht möglich? Fällt heut zu Tag beym Aussäen der Saamen auf lauter gutes Erdrich — und nur zu des Heilands Zeiten war es anders? Gab es damals einen Feind, der Unkraut säete unter den Waizen; und heut zu Tage giebts im Geringsten nichts dergleichen? — Gab es nur damals einen Reichen, der zu sich selbst sprach: „ Seele, du hast viel Güter auf viele Jahre ligen; iß, trink, und sey frölich“ — und zu dem von höherm Ort gesprochen wurde: „ Du Thor! diese Nacht fodert man deine Seele von dir; und wessen wird es seyn, was du zusammen geleget hast?“ — Und seither hat man nichts dergleichen an keinem Menschen erlebt?

„ Was

„Was sollen diese Fragen?" — höre ich euch sagen. Sie sollen auch dem Einfältigsten zeigen, daß, was vormals der Mund der Wahrheit ausgesprochen, heut zu Tage noch eben so wahr ist, als es damals war; daß, wenn z. B. der Mund der Wahrheit sagt: „Wenn ihr nicht umkehrt und (an gutmüthiger Bescheidenheit) wie die Kinder werdet, so möget ihr nicht ins Reich der Himmel eingehn: — wenn er spricht: wenn jemand nicht von oben gebohren (ein von Gott erleuchteter und zu allem Guten neu-belebter Mensch) wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen, (den Werth und die Güter desselben nicht aus Erfahrung kennen) wenn er spricht: so nun ihr, die ihr böse seyd, euern Kindern gute Gaben zu geben wisset, wie viel mehr wird euer Vater, der himmlische, Gutes (heiligen Geist) geben, denen, die ihn bitten;" — daß, sag' ich, diese und dergleichen Aussprüche des Mundes der Wahrheit, wie sehr sie auch der Denkensart der Welt zuwider sind, alle noch eben so wahr und wichtig seyen, als sie es damals waren. Daß, wenn er spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben — wer sich mir anvertraut, ob er schon stürbe, wird er doch leben; — und wenn er spricht: das thut zu meinem Andenken — wenn jemand mich liebt, der wird mein Wort vest halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm nehmen; euer Herz werde nicht unruhig; trauet auf Gott und trauet auf mich; ich will euch einen andern Beystand senden, der auf immer bey euch bleiben soll, den Geist der Wahrheit — Das ist mein Gebot, daß, wie ich euch geliebet habe, auch ihr einander liebet. Daran wird jeder-

„ mann, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr „ Liebe zu einander habet “ — daß diese Aussprüche unsers Herrn nicht nur für seine ersten Jünger so wahr und wichtig waren, sondern es auch noch für uns sind — und mit zu denen gehören, von welchen es heißt: „ Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. “ Oder sollten etwa nur die Verheissungen des Geistes und der Kraft, nicht aber die Foderungen auch uns angehn? — Sollten etwa nur die Vorschriften und Pflichtfoderungen, nicht aber die Verheissungen eines höhern Beystands, eines Geistes der Kraft, der Liebe, und des rechten Verstandes — auch uns angehen?

Und wie verhält es sich mit jenen Macht- und Güte-vollen Thaten, die von ihm erzählt sind? Sollten dieselben heut zu Tage keine Nahrung und Stärkung unsers Christen-Glaubens mehr seyn können? — Oder sollte man heut zu Tage, ohne dieselben auch nur einer besondern Aufmerksamkeit zu würdigen, sein Jünger und Verehrer werden können? — Diesen leichtern Weg mögt ich doch auch kennen lernen, wenn es einen giebt; wenn heut zu Tage selbst die Betrachtung seiner grossen Thaten und Wunder fast entbehrlich geworden seyn soll, — so darf man sich bald gar nicht mehr mit dem Evangelio plagen — Wenn von den Verheissungen das meiste wegfällt, oder nur die ersten Jünger angehn soll — und jene grossen Thaten für uns auch nicht mehr viel zu bedeuten haben; wenn selbst seine Auferstehung — — Ich denke, man wird die Foderungen, die uns etwas beschwerlich vorkommen mögten, wol auch noch wegzubringen wissen — (Sie müssen uns eben darum desto schwerer vorkommen,

men,

men, weil mit dem Glauben an seine Thaten und Verheissungen auch die Kraft sein Gesetz zu halten wegfällt.)

Du willst ein Christ, ein Jünger und Nachfolger des mit Geiste Gesalbten, der aber auch mit Geist und Kraft seine Verehrer erfüllt — sein Lernjünger willst du seyn oder werden? — Nun es ist leicht, oder schwer, je nachdem du es anfängst. O besinne dich erst, was du vorhast. Kennst du ihn denn schon genug? Haben dich seine Lehren und Thaten so für ihn eingenommen? Oder meynst du etwas bey ihm finden, von ihm erlangen zu können, das du bey keinem andern Lehrer fändest? — Hast du gelernt, ihn bewundern, ihn verehren, ihm glauben, was er lehrt und verspricht, und was die von ihm zeugen, die ihn vom Nähern kannten? — O besinne dich noch. Du findest ja auch andere Lehrer und Wegweiser die Welt voll — — Und warum eben ein Christ seyn? Den Namen kannst du ja wirklich haben, ohne die Sache; wenn dir das genug ist. Aber dann ist freylich von keiner Jüngerschaft, Nachfolge, Geistes- und Herzens-Gemeinschaft die Rede. Denn einmal diese setzt voraus eine oft gesuchte, und wirklich erworbene Bekanntschaft mit dem heilvollen Innhalt seiner Lehre, mit der göttlichen Kraft seiner Thaten und seiner Auferstehung, und mit der hohen Absicht und den seligen Folgen seiner Leiden. Die Gabe des heiligen Geistes war ja auch für seine ersten Jünger eine Frucht und Folge ihrer vorläufigen Bekanntschaft mit ihm, einer tief in ihrem Herzen wohnenden Hochachtung und Ehrfurcht, die sich auf sein Lehren und Thun und Schicksal gründete. — Wem das gleichgültige Sachen sind, der mache sich keine Hofnung, daß er Gaben des heiligen Geistes empfangen werde.

Wären wir aber erst wieder durch solche vorläufige Beherzigungen seiner Lehren und Thaten und Schicksale, seine Jünger geworden, hätten wir erst nach solchen Ueberlegungen unsern Sinn ändern, und durch ihn an den Gott glauben gelernt, „der ihn „von Todten auferweckt, und ihm Herrlichkeit gegeben hat" — dann wären wir wol auch der Erleuchtung, der Kraft, der Tröstungen seines Geistes fähig und näher — dann wäre dein Auge, das verdorben war, wieder gesund und helle, daß das Licht der Wahrheit in vollem Glanz einstralen könnte; dein Herz wäre der bessern Eindrücke des Geistes empfänglich; **das Wort des Herrn, welches in die Ewigkeit bleibt**, würde seine ganze Kraft an dir erweisen; es muß nemlich erst gelesen, gehört, verstanden, geglaubt, aufbehalten und wol beherzigt werden, eh es eine Kraft Gottes zur Seligkeit werden kann, so wie das Brod gegessen seyn muß, eh es nähren kann. Glücklicher, du gehst von Kraft zu Kraft. Hast du erst diesen **Geist des Glaubens** (einen für die Wahrheit und Wichtigkeit des Schriftinnhalts geöffneten Sinn) so wird auch der Geist der **Kraft** und der **Liebe** nicht ausbleiben; so kömmt auch dir ein Tag, wo du vollends durch alle Finsternisse des Wahns und Weltsinns und jeder Verdorbenheit ins Reich des Lichts durchgedrungen es an dir selbst erfährst, was in den Worten unsers Herrn ligt: „So jemand „mich liebt, der wird von meinem Vater geliebet „werden: und ich werde ihn lieben und werde **mich „selbst ihm offenbaren**;" — So kommt auch dir ein Tag, wo du in brüderlicher Versammlung mit andern Verehrern des Einen wahren Gottes, und unsers Herrn, erfahren wirst, daß Er in eurer Mitte sey;

so kömmt auch dir ein Tag, wo vom Himmel herab, wenn schon nicht so laut und in die Sinne fallend, wie an jenem ersten Pfingsttage; (denn darauf komm'ts ja doch eben nicht an —) der Vater der Lichter von seinen Geistesgaben dir mittheilt, so viel du bedarfst, und von was Art er für dich gut findt; ein Tag, der besser ist als sonst tausend, wo von den Banden der Erdenliebe frey, Geist und Herz sich hinauf schwingen zum Vater der Geister alles Fleisches, und zu seinem liebenswürdigen Sohne, unserm Herrn, welchen du nicht gesehn und doch lieb hast, auf welchen du auch traust, ob du ihn gleich jtzt nicht siehst.

Schränke du unsers Gottes Aussprüche und Verheissungen nur nicht ein! Es wäre unschicklich und vorgreiffend, eine Gränzlinie ziehen zu wolleu, zwischen Geistesgaben, die für uns viel zu hoch und in unsern Tagen unerreichbar, und andern, die es nicht seyen. Dir sey es genug zu wissen: der Geist, der einem jeden absönderlich austheilt, wie er will, habe einen unerschöpflich-reichen Vorrath der manchfältigsten Gaben, welche er den Bedürfnissen jeder Zeit, jedes **Orts**, jeder **Gemeine**, jedes einzelnen **Christen**, anzupassen weiß; und aus diesem Vorrath sey dir auch versprochen, so viel du nach Maßgabe deines Glaubens zu empfangen fähig bist. Den Unterschied, die Art, den Grad der Gabe zu bestimmen, gehört eben so wol dem Herrn zu, als die Gabe selbst mitzutheilen. Ihm ist nichts zu wunderbar — Für uns hingegen wäre auch das mindeste, was Er giebt, zu hoch und unerreichbar. Indessen, wenn dir schon nicht eben ein **Maaß** vorgeschrieben ist, **wie viel** du hoffen, bitten, erwarten dürfest (der Herr, der reich genug ist, für alle, die ihn anruffen, sieht es gern,

wenn man viel hofft, um Grosses bittet, und das Beste erwartet) so laß doch auch die Regel nicht aus der Acht, die sein Apostel giebt: Wir sollen uns nicht so fast nach den glänzenden, als nach den gemeinnützigen Geistes-Gaben beeifern, und vorzüglich um diese bitten. 1. Kor. 14.

Hoffe du immer vollkommnere Erfüllung des grossen und Gottes-würdigen Versprechens, welches Segen, Geistes-Gabe, alles, was zum Leben und zur Gottseligkeit dient — — ohne Einschränkung verheißt. Die Verheissung ist, wie Gott selbst, unumschränkt, ob sie schon bedingt ist. Erfülle das Bedingniß, und erwarte dann alles — „Welches Bedingniß?" — O das solltest du nicht erst fragen müssen, Feyrer dieses Festes! — Wie kannst du heute an jene Reihe von Verheissungen, und an jenen grossen Erfüllungstag, dessen Andenken wir gefeyert haben — wie könntest du daran, und nicht zugleich an den so oft gepriesenen Glauben Abrahams denken? Diese „Vesthaltung unsichtbarer Güter, welche man aus dem Zeugnisse der Offenbarung kennt," war's nicht das, was einen Abraham und so manchen Anbeter Gottes, was auch die Jünger unsers Herrn, der hohen Segnungen fähig machte? — War's nicht der Mangel dieses Zutrauens, was viele andre ausschloß? Lerne dich steif halten, als sähst du den, der unsichtbar ist; halt dich vest an die Aussprüche des Unwandelbaren — und seine Kraft wird auch in dir mächtig seyn! „Jünglinge werden müde und matt und die junge Mannschaft strauchelt und fällt, aber die, so auf den Herrn hoffen, empfangen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie die Adler, daß sie laufen und nicht erligen, wandeln und nicht müde werden."

Der

zweyten Dekade

Siebende Predigt.

(Gehalten am Pfingst-Nachtage 1778.)

Mittheilung des Geistes; der Anfang und die Grundlage zu neuen wichtigen Auftritten.

Kap. II. v. 1 - 4.

* * *

Apostel-Geschichte Kap. II. v. 1-4.

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig beysammen. Und es geschah schnell aus dem Himmel ein Getöse, wie eines stark daher fahrenden Winds, und füllete das ganze Haus, darinn sie sassen. Und es erschienen ihnen zertheilte Zungen, als wären sie feurig, und er setzte sich auf einen jeden unter ihnen. Und sie wurden alle mit heiligem Geist erfüllet, und fiengen an mit andern Sprachen zu reden, nachdem der Geist ihnen zu reden gab.“

* * *

Was Gott thut, das ist allemal fruchtbar an wichtigen und weit aussehenden Folgen. Aus zufälligen gering-scheinenden Vorfällen und Anlässen, die seine Vorsehung herbeyführt, entspringen oft die wichtigsten Veränderungen. Was werden denn nicht erst solche Begebenheiten, die nach einem göttlichweisen Entwurf angelegt, veranstaltet, vorhergesagt sind, für weit verbreitete Folgen und Wirkungen haben? — Von dieser Seite stellt unser Herr schon das, was er selbst zur Aufrichtung des göttlichen Reichs gelehrt und gethan hatte, unter dem Bilde eines kleinen Stücks Sauertaig vor, welches unter drey Scheffel Mähl verborgen, in kurzer Zeit die ganze Masse durchwirkt.

Ge-

Gestern haben wir die Mittheilung göttlicher Geisteskraft an die Jünger, als eine Folge und Erfüllung dessen betrachtet, was lange vorher veranstaltet und versprochen war.

Heute nehmen wir uns vor, eben diese Mittheilung göttlicher Geisteskraft, als den Anfang und die Grundlage zu einer langen Reihe der wichtigsten Auftritte und Veränderungen zum Besten des Menschengeschlechts zu betrachten.

Zu dem Ende richten wir unser Auge erstens auf die nähern Wirkungen dieser Geisteskraft, die sich an den Jüngern sogleich zu zeigen anfiengen; hernach auch auf die entferntern Folgen davon, wie sie nach und nach zum Vorschein gekommen sind.

I. „Sie fiengen an mit andern Sprachen zu reden, nachdem der Geist es ihnen auszudrücken gab“ — Dies war die nächste Wirkung, die sich von dieser Geisteskraft an den Jüngern zeigte. — Und warum eben die Sprachengabe?

Das Evangelium vom Reiche Gottes, welches die Jünger verkündigen sollten, war für allerley Menschen, so verschieden sie einander an Sitte, Herkommen und Sprache seyn mögten: anstatt daß das Gesetz Moses, und was dazu gehörte, nur für die Israeliten gewesen war.

Von dieser Bestimmung und Angemessenheit des Evangeliums für Menschen aus allerley Nation, war nun wol kein schicklichers Zeichen, als diese Sprachengabe. Wenn gemeine unstudierte Leute, von denen man höchstens erwarten durfte, daß sie ihre eigne Landessprache und angewöhnte Mundart mit Fertigkeit re-

den würden, wenn die mit einmal anfangen, Wörter und Redensarten gebrauchen, und mit Verstand gebrauchen, welche sie bisher in eines andern Mund selbst nicht verstanden hätten; ist das nicht eine sehr schickliche Voranzeige, sie seyen bestimmt, künftig mit Menschen aus vielerley Nationen umzugehn und zu reden; bestimmt, eine Lehre bekannt zu machen, welche nun bey weitem nicht mehr bloß für ein Volk, sondern fürs ganze Menschengeschlecht gehört?

Was für eine vortrefliche Gabe und Wohlthat Gottes ist schon an sich selbst die Sprache! Sie setzt uns in den Stand, mit unsern Nebenmenschen den nützlichsten und angenehmsten Umgang zu pflegen, Gedanken und Empfindungen einander brüderlich mitzutheilen; sie ist eine Dienerin der Weisheit und Religion; ohne sie gäbe es keine Erziehung, keinen ordentlichen Unterricht, kein gesellschaftliches Leben; ja nicht einmal eine Möglichkeit, einander, ich will nicht sagen, über die allerwichtigsten, sondern auch nur über alltägliche Sachen und Vorfälle zu belehren.

Was für eine nie genug zu verdankende Wohlthat war das, daß unser Herr erst selber sich herab gelassen hat, mit den Menschen in ihrer Menschen-Sprache zu reden; und dann, nach seiner Rückkehr in den Himmel, sein unschätzbares Rettungs-Mittel nach und nach so manchem Volke in seiner Sprache mittheilen zu lassen! Heilige Fürsorge, die es verhütet hat, daß die grossen Thaten und Lehren Gottes nicht vergessen würden, oder nur in einem engern Kraise von Menschen, nur im Umfang Eines Landes oder Einer Sprache blieben! Heilige Fürsorge des Gottes aller, der das, was allen Menschen heilsam ist, eben so allgemein

mein werden läßt, als es die Sonne am Himmel ist; sie, die die Ehre ihres Schöpfers erzählt,

Und lehret jedes Volk und Land
Die Werke seiner Allmachtshand;

aber eben diese Absicht, ein in so vielen Sprachen zu predigendes Heil einzuführen, wie konnte sie schicklicher angedeutet werden, als durch das, was an den Jüngern geschah? „Sie fiengen an, in andern Sprachen reden, so wie der Geist es ihnen gab auszudrücken.“

Nicht eine mühsam erworbene Sprachkenntniß war's, wovon sie eine Probe ablegten, um sich zu zeigen, und den Ruhm geschickter, sprachkundiger Leute zu erholen; — „nicht so fast sie waren es, die da redeten, als vielmehr der Geist ihres Vaters, der in ihnen redete.“

Andenkenswürdig ist schon diese erste Wirkung und Aeusserung der den Jüngern mitgetheilten Geisteskraft. (Unsre folgenden Betrachtungen werden uns lehren, was für einen starken Eindruck es auf die Zuhörer gemacht hat.) Wir sollen dabey aber eben auch an den grossen und wichtigen Vortheil denken, daß wir die Schriften, worinn ihre Zeugnisse und Nachrichten vom Herrn enthalten sind, heut zu Tage noch auch in unsrer Sprache lesen und wieder-lesen können. So wenig damals die Jünger Gelehrte seyn durften, um das, was ein Mensch glauben und thun muß, richtig zufassen (was sie, um Lehrer zu seyn, bedurften, das ward ihnen durch ein höheres Mitwirken zu Theil) eben so wenig bedarf es heut zu Tage mehr, als einen gesunden Verstand, ein offenes Ohr und Herz, um das richtig aufzufassen, was uns jene Lernjünger

des Herrn in ihren Schriften Grosses und Ewig=gutes von ihm erzählen und zu beherzigen geben. Es ist als ob sie in unserer Sprache mit uns redeten — es ist, als ob der Herr selbst in unserer Sprache mit uns redete, indem er dafür gesorget hat, daß wir das alles, was wir von ihm zu wissen nöthig haben, in unsrer Sprache lesen können. Er hat besonders auch seit ein paar Jahrhunderten mehrere getreue Dollmetscher und Ausleger seiner Worte erweckt.

Bleibet ein wenig bey diesem Gedanken stehen. Wenn ihr diese höchst schätzbaren alten Denkmäler der Lehren, des Lebens, des Leidens und der Auferstehung unsers Herrn daheim leset, oder in der Kirche vorlesen höret, ist es nicht eben so viel, als ob dann unser Herr, oder als ob seine Jünger selbst kämen, und in euerer Sprache mit euer einem jeden redeten, damit euer ein jeder sie desto besser verstehen mögte? — Ich überlasse euch, den Schluß zu machen, was etwa hieraus folgen mögte, betreffend die Pflicht der Aufmerksamkeit — —

Bittet aber auch für eure Lehrer um die Gabe, nicht nur die Worte unsers Herrn, und den Innhalt seines Evangeliums je länger je faßlicher mitzutheilen, sondern auch um die eben so nöthige Gabe, sich auch sonst in allem christlichen Unterricht nach euerm ungleichen Fassungskraise zu richten, und so gleichsam mit einem jeden besonders in seiner Sprache zu reden. Bittet für mich um die Gabe, das theure Evangelium auch euern Kindern je länger je faßlicher und Herzerweckender vorzutragen, und ihnen mit Einfalt und Würde zu erzählen, was unser Herr gelehret und gethan habe. Dies ist doch eine von den schönsten Lehrgaben, und mehr werth, als die eigentliche Sprachen-

Gabe.

Gabe. Bittet um einen durchaus verständlichen, schriftmäßigen, an das Herz gehenden „Unterricht wahrer christlicher Religion, auf alle Sonntage.“

Ich muß von einer Materie, die ich lieber etwas ausführlicher vortragen mögte, abbrechen, um auch noch mit euch einen Blick auf die weitern Folgen jener den Jüngern mitgetheilten Geisteskraft zu richten.

II. Seht denn hier den Anfang, die Grundlage zu einer langen Reihe der wichtigsten und wohlthätigsten Veränderungen, die von jenem Tage an durch den Dienst dieser mit Kraft aus der Höhe angezognen Menschen erfolgten. Nun stehen sie ausgerüstet da, jene Schwach-gewesenen, bereit zu allem, wozu der Herr sich ihrer bedienen will. Denn die Sprachengabe war nicht die einzige Geisteskraft, die sie empfiengen: Sie wurden mit Gaben, Kräften, Kenntnissen, Fertigkeiten von verschiedener Gattung und zu mancherley wichtigem Gebrauche versehen. Nun ist von keiner Blödigkeit mehr, von keiner zaghaften Rücksicht auf eigne Schwäche, von keiner Untreu, dergleichen vormals selbst ein Petrus begangen hatte, im geringsten mehr die Rede. In solchen Verlegenheiten werden wir sie nimmermehr sehen, wie das eine war, von deren es hieß: Sie verliessen ihn all' und flohen. Vielmehr werden wir sie auftretten, reden und handeln sehen, als Männer, die Muth, Eifer, Geisteskraft, Glaubens-Stärke bis zum Wunderthun, vom Herrn empfangen hatten.

Wenn wir's nicht auch schon zum Voraus wüßten aus dem Verfolg dieser Apostel-Geschichte; es liesse sich

auch wol sonst erwarten, Männer, mit welchen eine solche Veränderung vorgegangen, die nun auf einmal so mit Geist und Kraft erfüllt sind, werden nun nicht müßig geblieben seyn; durch sie werde das grosse Werk ihres Herrn und Meisters fortgesetzt; durch sie werde desselben grosse und heilige Absicht, ein ganzes Menschengeschlecht dem Verderben zu entreissen, kräftig befödert worden seyn; seine Kraft werde sich in ihrer Schwachheit mächtig erwiesen haben, um nun neue zahlreiche Heerden zu ihm, als dem Oberhirten zu sammeln, und die Früchte des Glaubens an Ihn und seine mächtige Auferstehung, auf ganze Schaaren ihrer Zeitgenossen und Nachkommen zu verbreiten.

O Herr, wir preisen das Gedächtniß dessen, was du an deinen Verehrern gethan hast, thust, und thun wirst. Herr, du bist mächtig und groß, würdig zu empfangen Preis und Ehre! Die Welt lag in Finsternissen des Irrglaubens und der Gottesvergessenheit. Noch gab es ausser dem kleinen Judäa keine Tempel, wo dem Gott Abrahams, Isaks und Jakobs, dem allmächtigen Vater, dem Schöpfer des Himmels und der Erden — Loblieder wären gesuugen, oder Gebethe und Danksagungen geopfert worden. Aber auch zu Jerusalem war der wahren Anbeter noch wenig, die den Vater im Geist und in der Wahrheit verehrten. Noch gab es keine Christen-Versammlungen zum Gebeth und Anrufen, und zum Halten des Gedächtnißmahles. Noch war kein öffentliches Denkmal, den grossen Thaten, den Leiden, der bewunderswerthen Erhöhung des Sohns der Gottheit gestiftet. Selbst im jüdischen Lande redete man noch ungleich von ihm, die einen mit Verschmähung, die andern mit Ehrfurcht. — Noch kannte man dich nicht,

Sohn

Sohn des Gottes aller Menschen, König der Könige, Herr der Herren, wie groß und göttlich du bist in Lehren, im Thun, im Leiden, ein vollkommner Erbe der Tugenden, der Kräfte, der Seligkeiten des anbetenswürdigen Vaters; noch kannte man dich nicht, du Bester und Schönster über alle Menschensöhne, in dessen Lippen Gnade und Wahrheit ausgegossen ist! Nur wenige kannten ihn; „denen hat Er Vollmacht gegeben, Kinder Gottes zu werden.“ — Noch war's unter den Sterblichen nicht bekannt, daß es neben ihren irdischen Reichen, Herrschaften und Gebieten, ein anders Reich und Gebiet giebt, gegen welches die ihren alle ein Schatten und Traum sind; ein Reich und gemeines Wesen, welches ewig an Dauer, unermeßlich am Umfang, aus lauter Verehrern Gottes besteht. Noch war es unter den Menschen nicht bekannt, daß es neben der Menge irdischer Herrscher und Gebieter, die man nennt gnädig, noch einen andern Herrn und König giebt, der auch selbst ein Mensch, aber dazu gebohren und darum in die Welt gekommen war, daß er die Rechte der Wahrheit behaupte; — er gab dem Gesetze Gottes ein neues Ansehn; er wird nach demselben richten, er wird nach demselben ewig regieren; (Lob und Ehre dem Heiligen und Gerechten, von dessen Richterstuhl man nicht appellieren kann an einen höhern; denn ihm hat der Vater alles Gericht, ihm hat er alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben!) Noch war es auf Erden nicht bekannt, daß dieses Herrn sein Reich (und sonst keines) ein ewiges Reich ist, und seine Gewalt nicht wird abgethan werden; daß einst alles wird bekennen müssen, daß er der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters!

Noch

Noch war dies alles den Menschen verborgen; da hieß mitten in der Dunkelheit der Gott der Götter ein Licht entstehn und gab einer Welt, die ihn nicht kannte, sich und seinen Sohn zu erkennen.

Der Tag, von welchem sich die ganze lange Reihe seliger Folgen dieses Unterrichts herschreibt, war eben jener erste Pfingsttag.

Wir werden von demselben Tag an alles in der jüdischen und heidnischen Welt verändert und erneuert sehen, wenn wir in unsern Betrachtungen über die Apostelgeschichte fortrücken; — wir werden sehen, daß Menschen aller Länder und Zeiten anfiengen, einen Gott zu kennen und zu verehren, der unsichtbar ist, und einem Herrn sich zu unterwerfen, der, ob er gleich auf Erden gelebt hatte, nun doch auch wieder seine sichtbare Gegenwart entzogen hatte. Wir werden unter seinen treuen Anhängern und Verehrern, Menschen erblicken, welche, da sie ihn noch lebend sahen, ihn verschmäht, oder doch sich nicht getraut hatten, öffentlich für ihn Parthey zu nehmen. Wir werden sehen, daß ein Petrus, ein Johannes, die, da sie ihn doch noch bey sich hatten, sich manchmal so furchtsam erzeigten, nun wie Mauren und Felsen da stuhnden, blos durch seine unsichtbare Geisteskraft unterstützt. Wir werden eine grosse Trennung erst unter der jüdischen Nation entstehen sehen, da nämlich die Einen noch immer fest an dem Irrglauben derer hingen, die sich selbst und andre verführten, andre hingegen sich den zum Führer wählten, der Leben und Unzerbrüchlichkeit ans Licht gebracht hatte. Wir werden sehen, daß aus dieser Trennung zwar für die Bessergesinnten viel Ungemach und sogar Verfolgung entstuhnd,

stuhnd, (wie der Herr vorhergesagt hatte) welches den Uebergang zu der Parthey seiner Verehrer und Anhänger je länger je schwerer machte, und die Treu derer, die es bereits waren, auf scharfe Proben setzte; — wir werden aber auch sehen, daß aus eben dieser Trennung der Anhänger des Herrn von seinen Widersächern, Gemeinen entstuhnden; Versammlungen und Pflanzschulen von Verehrern Gottes — Christen-Gesellschaften; — das wären solche Anstalten und Zusammenkünfte, wo das Andenken an den Herrn, unsern Anführer zum Himmel und zur Seligkeit, die wichtigste und zugleich angenehmste Unterhaltung ist, wo das Lesen und Betrachten der Schriften, die von ihm zeugen, nicht für etwas, das Eckel und lange Weile erweckt, gehalten, sondern mit theilnehmendem Vergnügen allem andern vorgezogen wird. Wir werden sehen, daß aus diesen einzelnen Gesellschaften endlich ganze Nationen entstuhnden, die diesen Glauben und dies Bekenntniß annahmen; so daß innert wenig Jahren unser Herr und Erlöser nicht nur dem Namen nach, sondern in seiner wahren Grösse und nach seinem beseligenden Einfluß auf die Angelegenheiten des Menschengeschlechts, weit umher gekannt und verehrt wurde. Wir werden sehen, daß allenthalben, wo er so, wie die Jünger ihn lehrten, angenommen, verehrt und zum Gerichte zurückerwartet wurde, daß da, sag' ich, und sonst nirgends, Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, Frieden der Seele, höhere Tugend, Menschenliebe, Barmherzigkeit, selbst Feindesliebe nachfolgten.

Wir werden sehen, daß obgleich, wie er's vorhergesagt, früh und immer, Unkraut unter den guten Saamen sich mengte, den Verderbnissen doch stets ent-

gegen gearbeitet, und so viel Gutes, als in einer unvollkommnen Welt möglich war, gepflanzt und unterhalten wurde. Kurz: wir werden sehen, wie von jenem Tag an, und mittelst der Anwendung, welche die Jünger von ihren an jenem Tage empfangenen Geisteskräften machten, manche Seele dem Verderben entrissen, manche im Guten befestigt, in der Hoffnung gestärkt, im Leiden beruhigt, und zur Seligkeit eines bessern Lebens vorbereitet wurde.

Und auch das war ein wichtiger, gesegneter Tag (ob wir gleich itzt nicht eigentlich mehr wissen, was für Mittel und Wege denselben befördern und herbey führen mußten) da vor so manchem Jahrhundert auch in unsrer Vaterstadt denen, die im Finstern der Gottes-Vergessenheit und eines elenden Irrglaubens saßen, ein Licht aufgieng. Auch dies war eine Frucht und Folge jenes Tages der Geistes-Ausgiessung über die Jünger. Und so auch die Tage, da die von Unwissenheit und Irrthum wieder ganz umwölkte Religion aufs neue ins Licht hervorgezogen, und dem Verstand und Herzen in ihrer ersten Einfalt und Würde wieder beygebracht wurde. — Schätzen wir sie auch noch genug, jene Wohlthat, die von den Voraltern her auf uns gekommen, daß wir zum Glauben an Einen wahren Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde, und an den, welchen er gesandt hat, und wieder senden wird, von Jugend auf angeführt werden? Oder ist uns das gleichgültig und zur Nebensache geworden, so daß uns bald jedes neue Produkt des Witzes und der Lüste-reizenden Erfindsamkeit unsers Zeitalters mehr werth ist, als dieser tägliche Anlaß, den uns der Schöpfer unsers Lebens giebt, mit ihm bekannt zu werden, und mit dem, an welchem er ein Wolgefallen hat? —

Aber

Aber wenn den Jüngern unsers Herrn auch so wenig daran gelegen gewesen wäre, ob sie sein Wohlgefallen hätten, oder nicht, ob sie in der Nachfolge seines Gottergebenen Wandels weiter kämen, oder nicht; ob sie zu Beföderung seiner Absichten tüchtige Werkzeuge würden, oder nicht; so würden wir wol auch nichts davon zu lesen finden, daß ihnen der Herr nach seiner Rückkehr in den Himmel Gaben gesandt und so starke Proben seines Mitwirkens gegeben habe; sie wären eines so Geist-vollen Besuchs von ihrem erhöheten Herrn wol nicht gewürdigt worden! — O wenn uns unser Christenthum nicht besser freut, als alles andre, was uns freylich in gehörigem Grad und Maaß auch freuen darf — wenn's uns nicht besser freut, Ihn zu kennen, der so sehr gekannt, geliebt, bewundert und befolget zu werden verdient, — wahrlich so handelten entweder unsre Voraltern thörigt, daß sie am Christenthum einen so annehmenswürdigen Schatz gefunden zu haben glaubten; — — oder wir handeln thörigt, daß wir den Werth davon nicht besser zu schätzen wissen.

Es fängt uns an eine Last zu werden, dies Christenthum, mit seinem steten Dringen auf Treu und Glauben und Gehorsam gegen einen Herrn, der gesagt hat: „So jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst — Es fängt uns an zur Last zu werden, daß wir dem Herrn zu gefallen, etwas missen sollten, dessen Gefährlichkeit er uns zeiget; — oder, daß wir, unserm Nächsten zu gefallen, etwas aufopfern sollten; oder daß wir, uns selbst zu gefallen (wirklich hätten wir ja selbst den größten Vortheil davon) verläugnen sollten das ungöttliche Wesen und alle weltlichen Lüste und mäßig und gerecht und gottselig in der

jetzigen Welt leben — „Weiche von uns; denn die Wissenschaft deiner Wege gefällt uns nicht!“ —

Und nun noch einen Blick auf die seligen Veränderungen, dazu jene Mittheilung göttlicher Geisteskraft an die Jünger der Anfang und die Grundlage war. Es wird bey dem nicht bleiben, was bereits unterm Mitwirken unsers Herrn und seines allmächtigen Geistes Gutes und Christliches in der Welt, und auch bey uns, entstanden ist. Seht! eben dieser Geist wirkt mit seinem Licht und seiner Kraft ins Unendliche fort. Laßt das Evangelium Gottes in seiner alten Klarheit, Einfalt und Würde, wie es von jenen ersten Lehrern verkündigt ward — laßt es auch wieder in unsern Tagen je länger je besser verstanden, beherzigt, geglaubt werden; laßt bald hie bald dort einzelne Menschen, oder ganze Gesellschaften durch ein aufmerksameres Hören oder Lesen auch wieder zu einem Glauben kommen, der sich fest an die grossen Thatsachen hält, wovon die heilige Geschichte zeuget; so werdet ihr mit Bewunderung sehen, was diese Umkehr unsrer Denkensart zur Wahrheit für selige Folgen und Geistesfrüchte nach sich ziehen wird. Mancher Unterschied, der diejenigen entzweyte, die doch Einen Herrn und Eine Taufe hatten, wird je länger je weniger die Gemüther zertrennen; wird endlich vergessen werden, und wegfallen. Der Unterschied hingegen zwischen dem, was unser Herr oder seine Jünger als wesentliches Erforderniß zur Seligkeit wirklich gelehret haben, und dem, was sinther ihrem Unterricht angehängt, oder gar anstatt desselben aufgedrungen worden, wird je länger je stärker auffallen. Auch der Ungelehrte wird nach Weisheit fragen, und dem Verständigsten werden die

grossen Thaten und Wunder, durch welche die Lehre vom Herrn eingeführt und vestgesetzt ward, immer wichtiger und ehrwürdiger seyn. Die einen wie die andern, werden an der unverfälschten Milch der Wahrheit Geschmack und Nahrung finden. Dann werden die Früchte des Geistes, Liebe, Freude, Frieden, Langmuth, Gutmüthigkeit, Wohlthun, Treu und Glauben, Sanftmuth, Selbst-Enthaltung, sich von Fest zu Feste vermehren und ausbreiten. Dann werden auch alle die Geistesgaben, die zur Beföderung und Vollendung des grossen Werks, das damals angefangen, und seither unter tausend uns bekannten oder unbekannten Mitwirkungen des Geistes fortgesetzt ward (denn ohne dies wäre schon lange kein Christenthum mehr in der Welt) alle zu Beförderung und Vollendung dieses grossen Werks erforderlichen Gaben und Kräfte werden über die Verehrer unsers Herrn ausgegossen werden. Aber freylich auch dann „nach Maaßgabe des Glaubens;“ — auch dann, mit einer, der Weisheit des Gebers und dem ungleichen Bedürfnisse angemessenen Manchfältigkeit. — Nähert heran, ihr seligen Tage! — Indessen laßt uns auch das, was wir schon haben, recht gebrauchen. Das Wort der Offenbarung, welches wir hören und lesen, ist und wirkt nichts Geringes; und nur dem, der dies recht hat und anwendet, wird gegeben. Geist und Leben werden die Worte unsers Herrn dem, der sie würdig auffaßt; dem nachlässigen Hörer sind sie ein leerer Buchstabe. Soll dich der Geist beleben, so muß erst Wort und Offenbarung ihm einen Eingang in deinen Verstand und dein Herz geöffnet haben. Sind einmal Verstand und Herz offen, dann dringen Licht und Kraft von Gott mächtig hinein.

ein. Ist hingegen dein Auge, dies Licht, das in dir ist, verschlossen, o so kann dich selbst das ewige Licht der Wahrheit eben so wenig, als die Sonne am Himmel einen Blinden (oder den, der beyde Augen zuhält) erleuchten!

Der

zweyten Dekade

Achte Predigt.

Ueber das Volk Israel.

Kap. II. v. 5 - 12.

* * *

 Apo-

Apostel-Geschichte Kap. II. v. 5 - 12.

„Aber zu Jerusalem wohneten Juden, gottsförchtige Männer, von allem Volk, das unter dem Himmel ist. Da aber diese Stimme geschehen, ist die Menge zusammen gekommen, und wurde bestürzt; denn es hörte sie ein jeder in seiner Sprache reden. Sie erstaunten aber alle, verwunderten sich, und sprachen zu einander: Sehet, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? Wie hören wir sie dann ein jeder in der Sprache des Landes, in welchem wir gebohren sind, reden. Parther uud Meder und Elamiter, und die wir in Mesopotamien, und Judäa und Cappadozia, in Ponto und Asia wohnen. Desgleichen in Phrygia und Pamphylia, in Egypten, und in den Gegenden des Libyer-Landes, bey Cyrene, und die Ankömmlinge von Rom: Juden und Judensgenossen. Creter und Araber: Wir hören sie mit unsern Sprachen die grossen Thaten Gottes reden. Sie entsatzten sich aber alle, und stuhnden an, und einer sprach zum andern: was soll doch dieses seyn?“

* * *

Es lohnt sich der Mühe, daß wir auch einmal eine eigne Betrachtung anstellen über das Volk, welches bald in allen unsern Predigten so oft angezogen wird, und zu welchem eigentlich alle diese, aus verschie-

schiedenen Weltgegenden zusammen gekommnen Fremden gehörten, deren im Texte gedacht wird: ich meyne das Volk Jrael.

Oder warum sollte nicht auch dies eine lehrreiche Materie für eine christliche Predigt seyn? — — So viel wird euch doch bey allen Anlässen erzählt und gepredigt von der Lehre und den Verdiensten unsers Herrn, der ja auch selbst zu jenem Volke gehörte; so viel wird euch das Jahr durch erzählt und gepredigt, was er unter demselben Volke gelehret, gethan und gelidten, und von den Arbeiten und Lehren seiner Jünger, welche ebenfalls alle aus diesem Volke waren; so oft kömmt auch besonders die Apostel-Geschichte auf dieses Volk zu reden, daß ihr eine Betrachtung über die ehmaligen Vorzüge und Bestimmung dieses Volks nicht für überflüßig halten werdet.

Indem wir aber heute von einem ehmals vorzüglich begünstigten Volke reden; wie könnten wir anders, als vor allem aus an uns selbst denken, die in so mancher Absicht schon von unsern Voråltern her ein von Gott begünstigtes Volk sind? Viel Grosses und Gutes hat der Herr des Himmels und der Erde von Alters her an dem Land und Volke der Eydsgenossen, an dieser Stadt, an den frommen und weisen Våtern und Führern des Volks — viel Gutes hat er an uns allen gethan. Diese ünsre alten, immer noch ungekränkten Rechte und Freyheiten, diese weisen und gerechten Gesetze, deren Aufrechthaltung und Handhabung heute wieder feyerlich ist beschworen worden, *) dieser Wohlstand des Vaterlands selbst, sind es nicht eben

*) Die Predigt war an dem jährlichen Huldigungs- oder sogenannten Schweer-Sonntage gehalten.

eben so viel Denkmale des Schutzes und der Fürsorge, welche der Allmächtige diesem Volke nun schon viel hundert Jahre hat angedeihen lassen?

Dafür sey der Gott unsrer Väter gepriesen! Gelobet sey der Namen des Herrn von jtzt an bis in die Ewigkeit! Vom Aufgang bis zum Niedergang sey hochgelobt der Namen des Herrn! Ueber alle Völker ist der Herr erhöhet, und seine Ehre ist über die Himmel! Wer ist wie der Herr unser Gott, der seine Wohnung so hoch hat, und sich dennoch herabläßt, zu besichtigen, was im Himmel und auf Erden ist! Er sehe in Gnaden herab auf die Väter und auf die Söhne dieses Landes, auf die Heerde und auf die Hirten!

* * *

Alle diese Fremden, die in den vorgelesenen Versen genannt sind, ob sie gleich die Namen so vieler Nationen trugen, unter welchen sie sich niedergelassen hatten, Parther, Meder, Elamiter, u. s. w. gehörten doch theils von Voraltern her zu dem Volke Israel, theils hatten sie die Religion desselben angenommen; nur daß sie unter ausländischen Nationen sich niedergelassen und die Sprache derselben angewöhnt hatten; — wobey sie es immer noch für Pflicht hielten, von Zeit zu Zeit, besonders auf die hohen Feste, in die Haupt- und Tempelstadt des Landes Israel zu reisen, und daselbst die Festfeyer zu begehen; da sie denn öfters eine geraume Zeit daselbst sich aufhielten. Von solchen ausländischen Juden, die damals zu Jerusalem sich befanden, ist hier die Rede.

Verehrer Gottes waren die Stammväter dieses Volkes; Männer voll Glaubens und Vertrauens

auf

auf den Einen und Wahrhaftigen. Dies, und was ihnen auf die fernsten Zeiten und Nachkommen hin versprochen war, macht den **ersten Vorzug** dieses Volks aus.

I. „Abraham hat Gott geglaubt und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet d. h. als eine Probe eines Gott-wohlgefälligen Sinnes aufgenommen worden.“ Sehet, das ist der Kern seiner ganzen Geschichte. Es ligt viel in dem: Er hat Gott **geglaubt**. Wir setzen unser Vertrauen nur immer auf das, was die Erde zu **sehen** und zu **geniessen** giebt, auf Menschen, und was Menschen versprechen oder geben; ins Unsichtbare hinaus trauen wir selten recht vest; selbst in Sachen, dafür wir Brief und Siegel in der Offenbarung haben! — Wie weit eines Abrahams Glauben gegangen sey, das drückt ein Apostel mit den starken Worten aus: „Er hat an dem, was Gott verheissen, nicht aus Mißtrauen gezweifelt; sondern ist im Glauben stark worden, hat Gott die Ehre gegeben, und für gewiß genommen, was Er verheissen habe, das sey Er auch mächtig zu thun!“ — Und an einem andern Orte: „Aus Glauben war Abraham dem Rufe gehorsam (Glauben an Gott wirkt also Gehorsam) zu ziehen an den Ort, welchen er für eigen empfangen sollte; und noch wußte er nicht, wo er hinkommen würde — Aus Glauben hat er in dem verheissenen Lande, schon da es noch andern zugehörte, gewohnt in Hirtenhütten mit Isak und Jakob, den Miterben derselben Verheissung! denn er wartete auf die vestgegründete Stadt, deren Baumeister und Stifter Gott ist — Aus Glauben brachte Abraham den Isak dar, und gab hin den Eingebohrnen — Er, welcher die Verheissung empfangen hatte, an welchen der Ausspruch ergangen

war:

war: Von Isak sollst du Nachkommenschaft haben; — aber er machte die Ueberlegung, Gott sey mächtig, auch von Todten zu erwecken." *) Einen Freund Gottes nennt ihn ein andrer Apostel. **) „Und was diesen Werth seines Glaubens und seiner Gottergebenheit erhöhet, ist das, daß zu den Zeiten Abrahams Erkenntniß und Verehrung Gottes, des Schöpfers und Erhalters und Fürsorgers, immer seltener war. Gottesvergessenheit — ja wirkliche Abgötterey — nahmen überhand.

Starkes Vertrauen, unumschränkter Gehorsam, das war's, wodurch Abrahams Betragen gegen Gott — Grosses Wohlgefallen, vielfassende Verheissung, das war's, wodurch Gottes Verhalten gegen Abraham sich auszeichnete. Wahrlich, einen andenkenswürdigen Stammvater hatte dies Volk — Und es selbst, dies so zahlreichgewordne, weit verbreitete, itzt noch vorhandne Volk — es ist immer noch selbst ein Denkmal und Beweis von der Wahrheit jener göttlichen Zusage einer zahllosen Nachkommenschaft; so wie seine Schicksale immer noch ein Denkmal der Wahrheit anderer göttlicher Aussprüche sind.

Was den Abraham und seine Geschichte und ihre Folgen auch für uns noch so wichtig macht, ist dieses: Eben der, der zu ihm gesprochen hatte: „Ich bin der Allgenugsame, wandle stets vor mir und sey fromm" — Eben der, der ihm das Zeugniß gegeben hatte: „Ich kenne den Abraham so, daß er seinen Kindern und Nachkommen einschärfen wird, daß sie des Herrn Wege halten und thüen, was recht und billig ist;" — eben der hatte ihm mehrmals versprochen: „In dir, in deinem Saamen, sollen alle Geschlechter der Erden

*) Hebr. XI. **) Jak. II. 23.

Erden gesegnet werden. Ein Ausspruch auf Jahrtausende hin. Eine Zusage, die sich noch immer erfüllt. Was konnte der Vater, von dem alles, was zu seiner Familie gehört, im Himmel und auf Erden den Namen trägt, seinem Freund und Verehrer auf Erden für eine höhere Probe seines Wolgefallens geben, als wenn er ihm verspricht, daß sich seiner Nachkommenschaft ein ganzes Menschengeschlecht zu freuen haben werde? — Im Grossen ist es eben das, womit er manchen frommen Vater jzt noch segnet, daß sich nemlich seines Sohns oder Enkels oder auch noch späterer Nachkömmlinge Vaterland und Kirche zu freuen haben.

Einen solchen Freund Gottes, wie Abraham war, zum Stammvater gehabt zu haben, würde dem Volke seiner Nachkommen noch viel mehr zur Ehre gereichen, wenn es in die Fußstapfen seines Gott-vertrauenden Gehorsams getretten wäre. „Aber, da dies nicht geschah, wie konnte denn, werdet ihr denken, seiner Nachkommenschaft die ganze Welt sich zu freuen haben?" — Erwartet den Erfolg — und betrachtet unterdeß einen zweyten Vorzug der Nation Israels.

II. Die Errettung aus der Dienstbarkeit, die Einführung ins versprochne Land; und daß der wahre Gott ihr Gesetzgeber, ihr Führer und König gewesen; ihr Schutzgott in besonderm Sinn — Dies alles zeichnete sie sehr stark vor andern Völkern aus.

Erzählen will ich sie nicht, jene wundervollen Führungen; leset die ausführliche Erzählung in den Büchern Moses, — oder doch den fruchtbaren Auszug davon in dem 78. und 105. Psalm. Wenn auch kein anders Volk auf Erde mehr in unsern Tagen diese Geschichte mit theilnehmenden Interesse zu lesen würdigte, so

so sollten doch wir, Einwohner dieses Landes der Freyheit, (dieser grossen Wohlthat, die Gott unsern Voreltern gab, und bis auf jtzt erhielt,) wir sollten doch jene Befreyungs-Geschichte immer noch mit warmer Theilnehmung lesen. Aber sie empfiehlt sich durch ihren Gottes-würdigen Innhalt und ihre Folgen immer noch einem jeden Nachdenkens-fähigen Christen, aus welchem Volk und Land er immer sey! — Auch in jenen alten Gesetzen, wie viel Gutes, Weises und Gerechtes, findt ein Christ, besonders wenn er sie mit dem Auge seines Herrn und Meisters betrachtet, immer noch! — Ihr wisset, in was für zwey Hauptgebote Er den wichtigsten Innhalt zusammen faßte — Und wie er die mit höherm Ansehn bekräftigte und zum Gesetze der Freyheit machte. Ein Vorzug für das Israelitenvolk war's um so mehr, weil man solche Religions- und Rechtssatzungen bey keinem andern Volke gefunden haben würde. „Er verkündigte dem Jakob sein Wort und dem Israel seine Gebräuche und Rechte. Dergleichen hat er keinen Heiden gethan und seine Rechte wissen sie nicht.“ Ps. 147.

Nur auch zwo der vornehmsten Gunstbezeigungen Gottes gegen diese Nation zu gedenken: Von ihrer „Befreyung“ redet Moses, welcher bey derselben als ein Werkzeug gebraucht ward, so, daß er das Göttliche der Sache zum höchsten bewundert: „trachte doch nach „den vorigen Zeiten, die vor dir gewesen sind, von „dem Tag an, als Gott die Menschen auf Erden erschaffen, ob je ein solch grosses Werk geschehen, oder „je dergleichen erhört worden sey — ob Gott je fürgenommen habe hinzugehen, und ihm ein Volk mitten aus einem andern Volk zu nehmen, durch Wunder, durch Streit, durch eine mächtige Hand, durch

„einen

„ einen ausgereckten Arm und durch erschrecklich grosse „ Thaten, wie das alles der Herr dein Gott mit dir „ in Egypten vor deinen Augen gethan hat.“ 5. Mos. K. 4. Von der Einführung in das schöne und fruchtbare Land, sagt eben dieser Mann Gottes: „ Der „ Herr dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein „ Land, darin Wasserbäche, Brunnen und Tiefen sind, „ die von den Thälern und Bergen herausfliessen; ein „ Land, darin Waizen, Gersten, Weinstöcke, Feigen„ bäume und Granatäpfel sind; ein Land, darin Oel „ und Honig wächst; ein Land, da du das Brod oh„ ne Mangel issest“ — (gerade so ein schönes Land, wie der Herr unser Gott uns eines zu bewohnen eingegeben hat!) 5. Mos. K. 8. Mir würde es an Zeit, wo nicht euch an Geduld, fehlen, wenn ich erst von so viel besondern Proben göttlicher Fürsorge, die wir in den heiligen Büchern dieses Volks erzählt finden, reden sollte; z. B. von der wunderbaren Sättigung und Stillung des Dursts in der Wüste; von der majestätischen Gesetzgebung; von der ausserordentlichen Herablassung der Herrlichkeit des Herrn zur Stiftshütte und hernach zum Tempel, von ihrem, zur Verwahrung vor Abgötterey so weise eingerichteten Priesterthum und Opferdienst; von ihrem machtvollen Einzug in das verheissene Land, und wie, nach Bezwingung der abgöttischen Einwohner, sie erst eine Zeit lang ein glückliches Leben geführt, treu ihrem Gott und Herrn; aber nach und nach zu den Götzendiensten ihrer Nachbaren sich haben verführen lassen, und sich dadurch die Ungnade des Gottes ihrer Väter, und so manches Elend zugezegen; worauf doch jedesmal wieder Rettung folgte, wenn sie ihren Fehler bereueten; — wie nach öftern Abwechslungen des Gehorsams und Unge-

horsams, der Rettung und der Strafe, unter einem Könige nach Gottes Herzen, glücklichere Zeiten, frohere Aussichten gekommen sind; Erneuerungen jener alten göttlichen Zusage von einer weit verbreiteten Rettung und Glückseligkeit; und zwar mit dem Zusatz, daß aus Davids Geschlecht dieser grosse Beherrscher, Retter und König entspringen sollte; — wie von da an alle Frommen in Israel freudiger und zuversichtlicher auf dessen Ankunft und Segensreich gewartet, auch schon diese erwünschten Tage sich vergegenwärtigt und geistreich besungen haben, wie unter den abwechselnden Regierungen, bald guter und Gott-verehrender, bald abgöttischer Könige, die Nation bald in tiefen Verfall gesunken, bald auch wieder eine Zeit lang sich emporgehoben; bis endlich eine siebzigjährige Landes-Verweisung sie dahin gebracht, daß sie jenen groben Abgöttereyen auf immer Abschied gegeben; wie nach dieser Zeit ein Theil des Volks zurücke gekehrt ist, und den Tempel wieder aufgebauet hat; und wie nun allgemach die Zeiten herbeygekommen, da die Erwartung der Nationen, der Trost Israels, das Reich Gottes — — in und mit der Person erschien, welche so lange versprochen war, und auf deren Ankunft so viel vorbereitende Führungen gezielt hatten.

Wahrlich, sie ist bewundernswerth, die göttliche Regierung über dasselbe Volk! Sie lehrt den Einen Gott — und die Ohnmacht der Göttermenge; sie lehrt das Glück der Gottes-Verehrer, und was für Kraft und Ruhe der Glauben an Gottes Verheissungen giebt, — aber auch die unseligen Folgen eines verkehrten und gottesvergessenen Sinns erkennen; sie führt uns, diese Geschichte Israels, einem immer höhern und vollkommnern Ziel entgegen; durch eine lange Reihe von viel-

ver-

versprechenden Aussprüchen, Warnungen, Tröstungen und vorbereitenden Auftritten führt sie uns auf einen neuen und weiten Schauplatz der Erfüllung.

III. Und so kommen wir denn auf das zu reden, worin der gröste und wichtigste Vorzug jenes Volks bestand: nämlich, daß aus demselben die Person abstammte, von welcher Segen und Glückseligkeit über das Menschengeschlecht sich verbreiten sollte.

Ohne dies, was gienge sonst mit alle seinen ehmaligen Vorzügen das Volk Israel uns jtzt noch an? — Aber unser Herr selbst sprach: das Heil ist aus den Juden; (Joh. Kap. IV.) Was diesem Volke in alten Zeiten ausserordentliches widerfahren, das zielte dahin ab, Ihm, dem Nachkömmling Abrahams und Davids, dem Erretter, der seines-gleichen nicht hat, den Weg zu bahnen.

Manches Volk des Erdbodens ist berühmt worden, bloß weil irgend ein weiser, oder tapferer, oder rechtschaffener Mann unter demselben aufgestanden. — Und der Nation sollte nicht vorzüglich gedacht werden, welche nicht nur so manchen frommen und erleuchteten Lehrer gehabt hat, sondern den Sohn des Ewigen selbst, ähnlich seinem erhabnen Vater an Weisheit und Macht und Güte?

In dem Texte wird so vieler ausländischen Juden gedacht, die aus allen Gegenden in die Hauptstadt, wo der Tempel war, zusammengeflossen. Diese alle setzten den Hauptvorzug der Nation, zu welcher sie gehörten, darin, daß aus dem Hause Davids Einer kommen würde, der Israel erlösen sollte; ob sich gleich nur die wenigsten eine würdige Vorstellung von

Ihm und seinem Geschäfte machten; diesen allen sollte, wie der Verfolg uns lehren wird, der Apostel itzt anzeigen, daß dieser längst erwartete und erwünschte Segensstifter wirklich gekommen sey.

So ist es denn das, was diese Nation, die jtzt noch so zerstreut und verachtet auf Erde lebt, vormals so sehr auszeichnete.

* * *

Nun, wozu soll diese Betrachtung ihrer Vorrechte, und besonders dieses letzten und grösten, uns dienen? — Nicht bloß, um uns eine Stunde mit den ausserordentlichen Schicksalen eines Volks kurzweilig zu unterhalten; nicht, um von einer Menge kleiner und minder wichtigen Vorfälle in ihrer Geschichte, welche uns weiter nichts angehen, zu reden; — auch nicht bloß als ein Anlaß zu solchen Betrachtungen, welche man aus dem Schicksal und Verfalle manches andern Volks eben so gut schöpfen kann; sondern vornehmlich, um uns näher und besser bekannt zu machen mit dem, der sich jenem Volke so ausserordentlich offenbarte, mit dem, der es aussonderte, um ein Heil auch für uns aus demselben entspringen zu lassen, und mit diesem Heil Gottes selbst.

Von den Propheten dieses Volks will ich lernen, und immer besser es aus ihren Schriften lernen, was für eines Ewig-treuen und Wahrhaftigen sich schon meine längst-verstorbnen Mitmenschen Gottes (die ihm doch alle leben) zu freuen hatten; dessen, der dem Stammvater jenes Volks erschien, und zu ihm sprach: „Fürchte dich nicht, ich bin dein Schild und grosser Lohn;“ — dessen, der dem Gesetzgeber jener Volks

erschien, und sprach: „ich bin, der ich war, und werde seyn, der ich bin;“ — der Gott Abrahams, und der Gott Isaks, und der Gott Jakobs; (nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebenden) Jehova, der Herr, der starke Gott, der barmherzig und gnädig ist, langsam zum Zorn und von grosser Gnade und Treu; welcher Gnade beweist auf tausend Glieder, und die Missethat, Uebertrettung und Sünde hinnimmt, aber den Schuldigen keineswegs für unschuldig hält,“

Aus den heiligen Schriften dieses Volks will ich lernen, was für ein Gott es gewesen, der vor Alters unter einem verführten und abgöttischen Menschengeschlechte sich so manches Denkmal seiner Macht und Weisheit und Güte aufgerichtet hat; ich meyne jene grossen Thaten und Wunder, wodurch er die Nachkommenschaft seines Freundes und Verehrers in Schutz genommen, und sein Gottes-Recht und Ansehn gegen alle Macht und List der Götzendiener behauptet hat; was für ein Gott es gewesen, mit dessen Hülfe so mancher Glaubensheld durch Lehre, Thun und Leiden sich verdient gemacht; dem ein David so manch schönes Lied gesungen: dem ein Salomo den weltberühmten Tempel erbaut, aber auch bey Einweyhung des Hauses gesprochen hat: „Sollte Gott wahrhaftig bey den Menschen auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel kann ihn nicht einschliessen: wie sollte es das Haus thun, das ich gebauet habe?“ —

Von den Propheten dieses Volks will ich lernen, wie doch alles, was sich mit demselben vormals ausserordentliches zugetragen, nicht das Hauptziel — nicht der grosse dem Abraham versprochne Segen für alle

Völker gewesen; — sondern nur eine Einleitung, nur ein Vorbereitungs-Werk zu etwas Grössern und Vollkommnem; wie die Versprechungen und Foderungen, die durch Mose geschahn, einst einem ins Herz geschriebnen Gesetze, und ewigen Segnungen weichen sollten; wie auch jene Opfer und Gaben alle es nicht gewesen, was Gott gewollt und erzielet hat; höchstens ein Schattenriß auf den, der sprach: ich komme deinen Willen zu thun; wie jene Gesetzgeber, Lehrer, Priester, Könige, selbst die Besten aus ihnen, es nicht gewesen, durch welche Heil und ewiger Segen über das Menschengeschlecht hätte kommen können; wie dies Versprechen in seinem ganzen Umfang zu erfüllen, dem aufbehalten war, auf dessen Leiden und Herrlichkeit so mancher kühne Blick der Seher Gottes von ferne gerichtet war.

Aus den heiligen Schriften jenes Volks will ich lernen, was Glauben und Unglauben an Gottes Aussprüche und Führungen sey. Das seh ich hier in aufmunternden und in warnenden Beyspielen, besser, als in keiner andern Geschichte. Auch wie aus Glauben an das, was Gott offenbart und verspricht, ein freywilliger Gehorsam — aus dem Mangel dieses Glaubens und Zutrauens hingegen, Widerspruch und Ungehorsam entspringe. — Was für Kraft, Stärke, Bereitwilligkeit zum Gott-gefälligen Thun und Leiden, schon daher komme, wenn ein Mensch sich steif und fest an Gottes Zusage, und an die unläugbaren Proben seines Mitwirkens hält; — aber auch, was für elende Feigheit, Unbestand, Ungehorsam, Ungeduld — — daher komme, wenn man in Gottes Aussprüche, Zusagen, und wirkliche Proben seiner mitwirkenden Macht und Güte ein Mißtrauen setzt; das soll mich

so manches Beyspiel aus der heiligen Geschichte dieses Volks warnend lehren.

Einmal, wenn eine Volks-Geschichte lehrreich genannt zu werden verdient, wo die allerungleichsten Personen, jede nach ihrer Denkensart, sowol in Rücksicht auf Gott und Religion, als auch auf bürgerliche, häusliche, und andere Angelegenheiten — redend und handelnd eingeführt werden; auf der einen Seite Menschen von ausserordentlicher Treu und Anhänglichkeit an Gott, voll erleuchteten Eifers, Menschen, die Gut und Blut daran setzen, abgöttische Verderbnisse und Laster von Vaterland und Kirche abzutreiben; die sich gleichsam in die Wette beeifern, würdige Lobgesänge auf Gott zu verfertigen, oder seine Aussprüche in Geistvoller Sprache mitzutheilen, oder das Andenken dessen, was Gott an ihren Voreltern gethan, an Festen und bey jedem Anlaß auf Kinder und Kindeskinder fortzupflanzen; — auf der andern Seite ein grosser Haufen schwer- zu lenkendes, jeder abgöttischen Verführung nachschleichendes Volk, denen ihr Gott, mit allem was er für sie thut, keine Gegenliebe, und mit allem, was er ihnen verspricht, kein Zutrauen beybringen kann; an die er seine Glücks- und Unglücks-Boten vergebens sendet, weil sie sich weder mit Versprechungen aufmuntern, noch mit Drohungen schrecken lassen; — „ein verkehrtes Geschlecht, Kinder, die aus der Art geschlagen;“ — ein Volk, das erst durch die wirklichen Unfälle, Krieg, Unterdrückung, worein es geräth, zum Nachdenken gebracht wird, Besserung verspricht, Rettung erfährt, bald aber wieder in die vorigen Vergehungen, und in neue Unglücksfälle sich hinein stürzt; — ein Volk, welches doch allemal, wann es seinem Gott auf's neue huldigt, zum

Erstaunen andrer Völker mächtig und unüberwindlich wird, und nur dann seine Stärke verliert, wann es aufhört Gott zu verehren; — wenn eine Geschichte, die Gottes Führungen auf der einen, und das Betragen der Menschen auf der andern Seite in solcher Uebereinstimmung zeigt, daß es sich immer findt, es gehe so, wie Gott verheissen, oder wie er gedräuet habe, und es gehe darum so, weil die Menschen das einemal ihm treu und gehorsam, das andremal untreu und ungehorsam seyen; — wenn, sag' ich, eine solche Volks-Geschichte lehrreich genannt zu werden verdient; was für eine lehreichere dieser Art mag es denn wol geben, als die Geschichte des Volks Israel?

Von den Evangelisten und Aposteln, die unter diesem Volke auftraten, will ich lernen, wer der grosse Sohn Abrahams und Davids gewesen, von welchem Heil und Segen sich über so viele Länder und Zeiten verbreitet hat. In den Schriften andrer, auch der berühmtesten, Völker, findt sich doch nichts, was den Lehren, Thaten, Schicksalen dieses aus Juda aufgegangenen Lichtes der Welt auch nur von weitem gleich käme, geschweige es überträfe. Seiner war die Nation, seiner war die Welt nicht werth. „In das Seine war er gekommen — und die Seinen haben ihn nicht angenommen!" — Doch so fand er unter diesem Volke auch noch Lernjünger, zu denen er am Ende seiner Laufbahn sagen konnte: Geht hin in alle Welt, machet zu Jüngern alle Völker. Unter diesem Volke sammelten sie ihm die erste Gemeine von Verehren, die wir nun schon aus der Apostel-Geschichte kennen. Aus diesem Volke giengen so viele Lehrer der Wahrheit aus; Lehrer, dergleichen kein anderes Volk für sich hatte, geschweige denn andern Völkern mitthei-

len

len konnte; alles Jünger dessen, der lehrete als einer der Gewalt hat.

Es ist wahr, auch die gehörten mit zu diesem Volke, die den Herrn verworfen, mißhandelt, getödet haben! Sie verstuhnden die Weisheit Gottes nicht, sonst hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt — Aber so mußte doch selbst die Stadt, die ihn so undankbar verworfen hat, Stadt und Land und Tempel mußten ein Denkmal der Wahrheit seiner Aussprüche werden — und sind es jzt noch! — Er hatte Jerusalems Fall, schon da sie noch in ihrer Pracht stuhnd, bewainet: O daß auch du auf diesen deinen Tag wüßtest, was zu deinem Frieden dient — aber so ist's vor deinen Augen verborgen! — Er hatte warnend geweissagt: Sie, die Juden, würden unter alle Nationen gefangen geführt, und Jerusalem würde von den Heiden zertretten werden, bis die Zeiten der Völker würden erfüllet seyn.

Und es ist geschehen! Bis auf den heutigen Tag ist die Nation, von deren ich rede, unter alle Völker zerstreut, ihr wisset, wie verachtet, — aber doch ein lebender Zeuge von der Wahrheit der Worte unsers Herrn. Die Nation, deren Gott so grosse Gesetzgeber und Propheten — deren er seinen eigenen Sohn anvertraut hat, — sie, die vormals sein Werkzeug war, Verehrung des Einen wahren Gottes nicht nur aufzubewahren, sondern auch weitumher auf andre Völker zu verbreiten; sie, von deren Lehrer ausgiengen, denen wir unendlich mehr, als aller Weisheit Roms und Griechenlands zu danken haben — sie sey uns doch immer noch um ihrer Bestimmung und Geschichte willen, deren wichtigster Theil uns selbst so na-

he angeht, ehrwürdig! Daß sie durch Verwerfung des Segens, den Gott ihr zugedacht, und der Sohn Gottes wirklich mitgebracht hatte, so viel Unheil aller Art sich zugezogen hat, das sey für uns ein warnendes Beyspiel! Wie viel zeitlichen, und wie viel ewigen Segen kann ein Volk verscherzen, wenn es die Führungen, die Gott zum Besten mit ihm vornimmt, und die guten Führer, die er ihm sendet, nicht zu schätzen weiß! Gottes Ernst und Gottes Langmuth laßt uns an den Schicksalen dieses Volks erkennen und verehren; seine Langmuth, daß er sie so schonend getragen, und so manchmal auf erfolgte Besserung mit neuen Segnungen begünstiget hat. Seinen Ernst in dem, daß er die Folgen des Unglaubens und Ungehorsams wirklich alle hat über sie kommen lassen, wie er sie ihnen schon durch Moses, und durch so manchen Gesandten, und durch seinen Sohn unsern Herrn selbst angedräuet hatte. In dem Charakter dieses Volks, wie es in seiner ganzen Geschichte sich bezeiget hat, laßt uns lernen, wie aus Lüsternheit (es ward ihnen schon von Moses vorgeworfen, die Leckerbissen Egyptens seyen ihnen lieber, als das edle Gut der Freyheit) aus Gedankenlosigkeit und Unempfindlichkeit über den Werth göttlicher Lehren, Zusagen und Offenbarungen — ein Unglauben entspringen kann, der endlich dem Sohne Gottes selbst in's Angesicht widerspricht und ihn aushöhnet und auch andern zum Gespötte hingiebt. Aus der Bestimmung dieses Volks laßt uns lernen, wie die grösten Segnungen, die Gott einem Land oder Volke zugedacht und bereitet hat — das Licht der Wahrheit selbst — durch Vernachläßigung oder Mißbrauch „auf Jahrhunderte hin für ganze Geschlechtsfolgen“ verloren gehen können — ohne daß man

man darum sagen könnte, daß es Gott seiner Segensgaben und seines Berufs gereue. — Aus dem gegenwärtigen Zustand dieser Nation laßt uns lernen, wie es geschehen kann und wirklich geschieht, daß späte Nachkommen die Folgen gewisser Sünden oder Ausschweifungen ihrer Väter noch tragen müssen; ohne daß man darum sagen kann, Gott handle partheyisch — denn er ließ die Väter warnen, aber sie thaten gleichwol, was für sie und ihre Kinder die schädlichsten Folgen hatte. Sahen wir denn nie Kinder, Familien, die jzt noch darunter leiden, daß ihre Väter oder Mütter den Segen mißbraucht oder von sich gestossen haben, der sich, wenn sie ihn recht angewandt hätten, durch sie auf ihre Nachkommen würde fortgepflanzt haben? — Aus Vergleichung des jzigen Zustands dieser Nation mit dem ehmaligen laßt uns lernen, wie ein Volk die frömmsten und rechtschaffensten Voreltern, Gesetzgeber, Lehrer, Wohlthäter haben, und doch zum elendesten und verachtetsten Volke werden kann und muß, wenn es anstatt in die Fußstapfen ihres Glaubens an Gott und ihrer unverdorbnen Sitten zu tretten, lieber den Leichtsinn, den Pracht, die fremden Götter irgend eines benachbarten Königreichs (Moab, Ammon — —) auf- und annimmt und seine Jünglinge hinsendet in prachtvolle Städte (Tyrus — Sidon —) um die Sitten und die Religion derselben ins liebe Vaterland hinüberzubringen!

Doch so laßt uns beym Anblick jener „zerstreuten und hirtenlosen Heerde Volks“ (so nannte sie schon unser liebe Herr und Heiland) laßt uns auch das nicht vergessen: „So sie nicht im Unglauben verharren, so werden sie wieder eingepfropft werden.“ Wer weiß, was aus diesen Nachkommen Israels noch werden

 kann?

kann? — Ihren Vätern, jenen längst-entschlafnen Verehrern Gottes, ist eine selige Auferstehung verheissen: Aber auch von der Nation heißt es: „Verhärtung ist dem Israel nur zum Theil wiederfahren, bis die bestimmte Zahl der Weltvölker wird eingegangen seyn, und so wird das ganze Israel selig werden; wie geschrieben ist: Es wird der Erretter aus Sion kommen und wird die Gottlosigkeiten aus Jakob wegthun — Und dies ist mein Bund mit ihnen, wann ich ihre Sünden werde hinwegnehmen. Nach dem Evangelio zwar sind sie Feinde um euertwillen; nach der Wahl aber sind sie Geliebte um der Väter Willen. Denn es mag Gott seiner Gaben und Berufung nicht gereuen — — — O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie unergründlich sind seine Gerichte, wie unerforschlich seine Wege!“ —

Der

zweyten Dekade

Neunte Predigt.

Eindruck, welchen gewisse Umstände, womit die Geistes-Mittheilung begleitet war, auf das Volk gemacht haben.

Kap. II. v. 5 - 12.

* * *

Apo-

Apostel-Geschichte Kap. II. v. 5 - 12.

„Aber zu Jerusalem wohneten Juden, gottsförchtige Männer, von allem Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, ist die Menge zusammen gekommen, und wurde bestürzt; denn es hörte sie ein jeder in seiner Sprache reden. Sie erstaunten aber alle, verwunderten sich, und sprachen zu einander: Sehet, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? Wie hören wir sie dann ein jeder in der Sprache des Landes reden, in welchem wir gebohren sind? Parther und Meder und Elamiter, und die in Mesopotamien, und Judäa und Cappadozia, in Ponto und Asia wohnen; desgleichen in Phrygia und Pamphylia, in Egypten, und in den Gegenden des Libyer-Landes, bey Cyrenen, und die Ankömmlinge von Rom: Die Juden und Judensgenossen. Creter und Araber: Wir hören sie mit unsern Sprachen die grossen Thaten Gottes reden. Sie entsatzten sich aber alle, und stuhnden an, und einer sprach zum andern: was soll doch dieses seyn?“

* * *

So kommen wir denn allgemach näher zur Hauptsache, nachdem wir in der letzten Betrachtung über diese Geschichte nur erst auf die Menge jener Zuhörer, wie fern sie nämlich alle (obgleich aus ver-

schie-

schiedenen Ländern hergekommen) zum Volk Israel gehörten, unsre Gedanken gerichtet haben.

Der erste Eindruck, welchen die wunderbaren Umstände, womit die Geistes-Mittheilung begleitet war, auf diese Volks-Menge gemacht haben, ist heute unsre Betrachtung.

„Aber ist denn das schon wieder ein so wichtiger „Umstand, daß es sich der Mühe lohnte, eine Pre-„digt darüber zu halten?“ — Allerdings ist es betrachtenswerth, wie schon durch den ersten Eindruck, welchen das, was sie sahen und hörten, auf sie gemacht, diese Leute vorbereitet worden, das, was ihnen ein Petrus und die Apostel zu sagen hatten, desto aufmerksamer und lernbegieriger anzuhören. Denn so giebt uns dieses Stück der heiligen Geschichte Anlaß, auch an das zu denken, was heut zu Tage noch unser einen jeden vorbereiten und in die gehörige Gemüthsfassung setzen kann, daß er dann ein desto offneres Ohr für alle die grossen Hauptlehren und Hauptbegebenheiten des Christenthums haben wird.

Und ist das nicht zugleich eine Betrachtung, welche sich für den heutigen Sonntag vorzüglich wol schickt? — In einem landesväterlichen Mandat, und in einer erbaulichen Andringung desselben, seyd ihr heute Morgen aufgefordert und ermuntert worden, den Tag des Herrn besser, d. h. zweckmäßiger und anständiger zu feyern. O wenn nur erst unsre Gemüther auch wieder recht gestimmt und vorbereitet wären, an öffentlichen Unterhaltungen über die Geschichte unsers Herrn, und über die Pflichten und Hoffnungen seiner Anhänger Lust und Geschmack zu finden, der Tag, der dem Andenken seiner Auferstehung hei-

heilig ist, würde bald besser gefeyert werden; — Klagen über Entheiligung des Sabbats würden je länger je seltener werden. — Laßt uns die Hofnung, daß es so kommen werde, nicht aufgeben, christliche Väter und Lehrer! Sollten denn durch Unterricht und Beyspiel nicht auch noch viele von unsern Zeitgenossen dahin zu bringen seyn, über die Wichtigkeit dessen, wofür solche Tage und Versammlungen bestimmt sind, die Augen aufzuthun? Es ist bekannt, was die heutige Denkens- und Lebensart dagegen einzuwenden hat. Und wir erwarten keineswegs daß diese sich nun so ganz werde umschmelzen lassen. So lange Sabbatsmandate nöthig seyn werden, so lange wird es auch Leute geben, welche dieselben eludieren. Aber da es doch immer noch eine schöne Zahl von solchen giebt, welche von dem herrschenden Sinn weniger angesteckt sind, so glaube ich, auf diese wäre doch immer noch so viel zu wirken, daß sie auch wieder neue Lust gewönnen, an allem, was zu diesen christlichen Uebungen gehört, mit **eben der Freude** (wo nicht mit noch grösserer) Theil zu nehmen, womit sie sonst andre Gesellschaften zu besuchen pflegten. Und so wäre schon viel gewonnen! Das gute Beyspiel von solchen würde noch mehrere anreitzen, ein gleiches zu thun — Es geschehe!

* * *

Vernehmet nochmals kürzlich, bey was Anlaß diese Menge Volks, deren im Texte gedacht wird, zusammen gekommen.

Und dann: was sie bey den Aposteln gesehen und gehört, das ihr Nachdenken und ihre Aufmerksamkeit noch mehr rege gemacht hat.

I. Ihr

I. Ihr erinnert euch des ausserordentlich wichtigen Vorfalls: „Da nemlich unter dem furchtbaren Getöse eines alles durchdringenden Windes Geist und Kraft vom Himmel herab gekommen und den Jüngern des Herrn reichlich mitgetheit worden ist.“

Dieses weit umher vernommene furchtbare Getöse wars, was viele in den Vorhöfen des Tempels eben damals versammelte Israeliten veranlaßte, sich hauffenweise an den Ort hin zu begeben, woher dies Getöse erscholl, und wo die Apostel sich aufhielten.

In grosser Anzahl standen jtzt diese Leute vor den Aposteln; zu sehen, zu hören, was sich ausserordentliches zugetragen habe.

So kann oft blosse Neugier, Bestürzung über einen ungewöhnlichen Vorfall, ein Anlaß werden, daß man etwas höchst nützliches und heilsames in Erfahrung bringt? Ja — wenn die Sache selbst von grosser Wichtigkeit ist — und dann auch Nachdenken und Betrachtung hinzukömmt. — Sonst thut die Neugier, die erste Befremdung, weiter nichts, als daß sie die Leute zusammenbringt, und ihre Aufmerksamkeit reitzt. Nun — sie müssen doch erst zusammen kommen, und das mit Erwartung, mit gespannter Aufmerksamkeit; — sonst wird das Evangelium entweder keine, oder schlummernde Zuhörer finden. Bewundert die Weisheit Gottes. Eh er seinen Sohn, unsern Herrn, öffentlich auftretten ließ, sandte er einen Herold ins Land, dessen furchtbarer Ruf das Volk aus allen Gegenden zusammen brachte, und Erwartung, Hoffnung, Furcht — in allen Gemüthern rege machte. Eh er die Apostel unsern Herrn öffentlich auftretten und lehren ließ, ließ er wie ein Rauschen eines mächtigen Sturmwinds

winds vorhergehn, nur um die Haufen des Volks herzuruffen — Sie dachten wol nicht, die hineilenden Leute, daß sie da etwas so Grosses und Geistvolles, wie die Anrede des Apostels war, würden zu vernehmen haben; es war Neugier, es war Bestürzung, was sie zusammen trieb — und siehe! Sie fanden mehr als sie suchten; mehr als Befriedigung der Neugier.

Sey es endlich Neugier, oder, was es immer seyn mag, das unsere Zeitgenossen noch bewegen kann, in das Haus der Versammlung zu kommen; — es ist doch immer besser, sie besuchen es, als wenn sie es auch nur nicht mehr des Besuchs würdigten. Mancher Israelite gieng Anfangs unserm Herrn, oder seinen Jüngern auch nur aus blosser Neugier nach; fand sich aber nach und nach, durch das was er bey ihnen sah oder hörte, so belehrt, so erbaut, so erfreut, daß er nun nicht mehr bloß aus Neugier, sondern aus Neigung und Lernbegierde sich täglich bey dem Lehrer der Wahrheit einfand.

„Zu Jerusalem wohneten religiose Personen" — Und wenn auch das schon nicht eben von lauter wahren Verehrern Gottes, wie ein Simeon war, zu verstehen ist; so gab es doch wol auch noch mehrere, denen Gott und Gottes-Verehrung wirklich am Herzen lag. Und nun — wenn es selbst noch in der Stadt, die sich der Gegenwart des Herrn so unwürdig gemacht hatte, deren ers vorwarf, sie sey eine Mörderin ihrer eignen Propheten, über deren, durch eigne Schuld zugezognes, unseliges Schicksal er Thränen vergoß, und von deren Tempel er gesagt hatte, er sey mehr eine Räuberhöle, als ein Gotteshaus — wenn selbst in der grundverdorbnen Stadt, in welcher unser

Herr gekreuzigt ward, es noch einige gab, die wirklich Religion hatten, und viele, an derer Verbesserung es sich auch jtzt noch mit Frucht und Segen arbeiten liess, — was wird denn nicht erst von einer Stadt zu erwarten seyn, die neben so viel andern alten und noch mehr neuen guten Anstalten, immer auch noch vier grosse Christen-Tempel hat, in welchen vor ein paar hundert Jahren Männer predigten, die den Sinn Christi in solchem Grade hatten, daß ihren Zuhörern das reine ungefälschte Evangelium von neuem auf lieb und wichtig wurde — von einer Stadt, worin seit jener Zeit täglich öffentlich und in den Häusern christlicher Unterricht mitgetheilt wurde und noch wird — und wo des Schreibens und Lesens über die Religion so viel ist — — was wird sich nicht von Einwohnern einer solchen Stadt erwarten lassen?

Und woran wird man diese Gott-verehrenden, diese Lehr- und Erbauung- begierige Einwohner erkennen können?

Doch wol nicht daran, wenn sie von den Anlässen und Oertern, wo stille brüderliche Christenerbauung zu finden ist, sich so weit als möglich, entfernt halten. Nicht daran, wenn sie ihre Lustpartheyen mit Fleiss auf den Sonntag vestsetzen, um sich die traurige Langeweile der christlichen Erbauung zu ersparen. Auch nicht daran, wenn sie früh mit dem Gerassel ihrer Fahrzeuge dem feyerlichen Klang der Glocken voreilen, der ihre Brüder und Schwestern in die stille Versammlung zusammen ruft; oder wenn sie, um desto mehr Zeit zum Putz und zur Ausschmückung zu gewinnen, ein, und zwey und manches so unbequemes Stündchen christlicher Zusammenkunft aufopfern? —

Nicht, als ob es auch diesen an Neugier fehlen würde, wenn plötzlich ein Getöse als eines stark daher fahrenden Windes, oder etwas noch Furchtbarers und Aufsehn- machenders sich um das Haus des Herrn hören liesse. Neugier, plötzliche Erschütterungen, gewisse Furchten und Ahnungen, haben wol schon manchmal auch solche wieder für eine Weile ins Haus der Versammlung zurücke gebracht, die demselben schon fast Abschied gegeben hatten. Und wenn auch schon solche Dinge nur einen vorübergehenden Eindruck machten — wer weiß — der Herr hat vielleicht gerade dann dem Prediger es eingegeben, etwas zu sagen, was für die Stimmung ihres Gemüths am treffendsten war — Und so haben auch sie vielleicht mehr gefunden, als sie suchten.

Aber der ausserordentlichen Zusammenrufungsmittel bedient sich der Herr um so seltener, weil sie nicht nur ihre Kraft verlieren würden, sondern weil ers viel lieber sieht, wenn eigner Trieb und Durst nach Wahrheit und Erbauung die Kirche mit Zuhörern füllt.

II. Was hat nun diese Menge Volks bey den Aposteln gesehen und gehört, das ihre Aufmerksamkeit noch mehr rege machte?

Vor allem aus fiel ihre Verwunderung darauf, „daß ein jeder sie hörte mit seiner Sprache reden. Sind nicht, sprachen sie, diese alle, die da reden, Galiläer? — Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Sprache, in welcher wir gebohren sind?“

So etwas Wunderbares und Ausserordentliches ist es nun freylich nicht, was in unsern Versammlungen eure Aufmerksamkeit reizen könnte. In der gewohnten

ten Landessprache werden Gebether gelesen, die ihr schon manchmal gehört; Lieder (Psalmen) gesungen, die schon öfters in euern Ohren erschallet sind; Vorträge, wo nur immer wieder von der uralten heiligen Lehre und Geschichte die Rede ist. Bewunderung — Erstaunen zu erwecken — O der müßte mehr ein Redner als ein Prediger seyn, der immer neue Wendungen, neue Kunstmittel der Beredtsamkeit sollte zu finden wissen, um die Aufmerksamkeit derer zu fesseln, denen vor dem Evangelium als vor einem alten Einerley eckelt! Aber auch dann fiele die Bewunderung nicht auf die Sache, sondern auf die Kunst des Vortrags.

Es war aber auch damals nicht bloß darum zu thun, Erstaunen und Verwunderung zu erregen. Jenes Reden in fremden Sprachen sollte die bewundernden Zuhörer vornehmlich auch auf den Gedanken führen, das, was ihnen so in nie gelernten Mundarten vorgetragen werde, sey nicht eine von Menschen erstudierte Sache, nicht wieder eine in selbst-gemachte Formeln und Kunstworte gezwungne Menschenlehre, die man ihnen aufdringen wolle; es sey nicht wieder um das zu thun, daß man ihnen gewisse alte oder neue Lehrsätze mit den Worten der Schule vorsprechen und ins Gedächtniß hinein zwingen wolle, um sie dadurch zu Anhängern irgend einer Sekte zu machen; sondern diese Lehre sey göttlichen Ursprungs, binde sich nicht an gewisse Kunstworte, sondern lasse sich in einer jeden Menschensprache, frey, edel und allverständlich ausdrücken; sie sey für den gemeinen Mann aus einem jeden Volke, wie für den Gelehrten; und für den Gelehrten oder Sprachenkenner, wie für den Gemeinsten unter seinen Mitmenschen; es sey eine Lehre, die Gott den Vater aller zum Urheber, Jesum,

den Heiland aller zum ersten Verkündiger, und den Geist, der alles in allen wirkt, zum Aussprecher und Bekräftiger habe; als der den Redenden die Worte eingab, und sie zugleich mit Kraft und Eifer erfüllte, sie würdig und ernstvoll auszusprechen; alles zufolg jener Verheissung ihres Herrn und Meisters: „Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern der Geist euers Vaters ist's der in euch redet." —

Die Worte, mit welchen Euch, christliche Zuhörer, noch heut zu Tage die Lehre von unserm Herrn und dessen Reiche vorgetragen wird, sind zwar freylich oft mit Müh erlernte Worte; aber die Sachen, die wir Euch aus den göttlichen Schriften vortragen, sind darum nicht unsre Erfindung, nicht Menschen-Wort; — sie sind Gottes — sie sind seines Sohns, unsers Herrn — sie sind Offenbarung seines Geistes. Wir sind nicht gesetzt zu Predigern menschlicher Satzungen und Mandate; ob wir gleich auch den Auftrag haben, Euch zu lehren: Seyd aller menschlichen Ordnung um des Herrn Willen unterthänig; sondern zu Predigern des Worts und Willens, der Gesetze und Verheissungen unsers Herrn im Himmel.

Und ist denn nicht auch das eine unschätzbare Wohlthat, ein Wunder der Güte unsers Gottes, daß in eben der Sprache, worin ihr täglich über Speise, Trank, Kleider, Wohnung, und tausend leibliche Gaben Gottes redet, auch von seinen höhern und ewigen Segnungen mit euer einem jeden geredet wird; daß ihr, um das verstehn zu lernen, was allen Menschen heilsam ist — ach ja, das Beste und Seligste für dies und für ein künftiges Leben — daß ihr, um das recht zu verstehn, nicht erst fremde Sprachen lernen dörfet; —

ist

ist das ein so Geringes, daß in eben der Sprache, worin man euch die landesväterlichen Verordnungen der Obrigkeit vorlist und kundmacht, euch auch die Gesetze des obersten Beherrschers und Richters aller Menschen publiciert werden; — daß ihr in eben der Sprache, in welcher ihr eure vaterländischen Geschichten leset, auch alles das zu lesen findet, was von Anbeginn der Welt, Gott, euer Schöpfer, nnd sein Sohn, euer Erlöser, Herr und Richter, geredet, offenbart und verordnet haben, um Euch alle schon auf Erden fromm und selig zu machen, und euch dann in das Land der Unsterblichkeit hinüberzuretten; — daß ihr in eurer Muttersprache von Jugend auch die Schriften kennen lerntet, die euch mögen weise machen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum. — Ihr wisset ja, daß es Nationen in der Welt giebt, welche für solche Sachen und Lehren, die des Menschen höhere Würde und Beziehung mit Gott betreffen, nur kaum Wörter in ihrer Sprache haben. Und unter uns wird von Gott, von seiner Vaterliebe und Fürsehung, und von dem ewigen Reiche seines Sohns zur Beseligung derer, die sich retten lassen — von Auferstehung, Gericht, Himmel und ewigem Leben — bald täglich wird, sowol öffentlich als in den Häusern, mit Euch von diesen erhabnen Dingen, wie von den gewöhnlichsten, wie von Speise und Trank — — geredet. „Ihr höret ein jeder in der Sprache des Landes, darin er geboren ist, die grossen Thaten „Gottes verkündigen.“

Und dies ist das andre, was die Aufmerksamkeit dieser Menge Volks, welche sich bey den Aposteln versammelte, noch mehr rege machte. „Sie hörten dieselben in ihren Sprachen die grossen Thaten

Gottes reden.“ Darüber entsetzten sie sich noch mehr, waren verlegen, und sprachen einer zum andern: was will doch dieses werden!“

„Die grossen Thaten Gottes“ d. h. wie überhaupt die Proben seiner Grösse und Güte, so besonders das, was Er durch unsern Herrn, seinen Sohn, den Menschen offenbaret, versprochen, erfüllet hat; was dieser sein Geliebter von seines Vaters Grösse und Gnade gelehrt, und was er zur Beseligung des Menschengeschlechtes gethan und ausgestanden hat.

Dies war's, was die lernbegierigen Zuhörer noch am meisten rührte und ihre Aufmerksamkeit am stärksten reitzte. So aus lebendigem Glauben, aus tiefer Ueberzeugung, aus vollem Herzen hatten sie freylich von den grossen Thaten Gottes noch nie reden hören.

Die grossen Thaten Gottes, davon Natur und Offenbarung zeugen, insonderheit die preiswürdigen Anstalten zu unsrer Seligkeit, die Tugenden und Leiden dessen, der uns aus der Finsterniß zu seinem bewundernswürdigen Licht berufen hat; — die sind auch heut zu Tage noch der Innhalt so vieler Predigten — — und können freylich eben darum den Reitz der Neuheit nicht mehr haben, welchen sie für diejenigen hatten, denen das zum erstenmal angesagt ward, was sich mit unserm Herrn Grosses und Bewundernswürdiges zugetragen.

„Damals, denkt dort einer, war es etwas neues —
„heut zu Tage ist es etwas längst bekanntes — Da-
„mals mag es wol Aufmerksamkeit und Nachdenken
„erweckt haben bey Menschen, welche bisher nichts
„dergleichen gehört hatten. Heut zu Tage weiß es ein
„jedes Kind!“ —

Und so könnten wir denn, (wird wol die Folge dieser Betrachtung seyn sollen) unsre Kirchen beschliessen, unsre Sonntagsversammlungen aufgeben — und uns daheim unsrer Weisheit freuen, daß wir nun endlich in so erleuchteten Zeiten leben, wo es des öffentlichen Anpreisens der grossen Thaten Gottes nicht mehr bedarf! — O die einfältigen Jünger unsers Herrn! wie war man zu ihren Zeiten noch so weit zurücke! — Und ihre noch einfältigern Zuhörer! —

— „Sie entsetzten sich alle und waren bestürzt und „einer sprach zum andern: was will doch dieses wer„den!" — Die Bewunderung fiel doch wol auch bey einigen auf den Inhalt, nicht bloß auf die Art des Vortrags; wenn schon andere (wie es heut zu Tage noch geht,) über der Sprache oder Aussprache, die Sache selbst, den Inhalt, übersehn haben mögen.

Und eben dieser Inhalt der apostolischen Vorträge und Schriften ist's, was eure Bewunderung itzt noch verdient, und verdienen wird, so lange die Welt steht. Oder sollte das jemals aufhören können, die Bewunderung und das Erstaunen aller Verehrer Gottes zu seyn — daß unser Herr, ähnlich an Tugenden, Macht und Menschenliebe seinem erhabnen Vater, auf diese unsre Erden herabgekommen; daß er das Kleid seiner Göttlichkeit gleichsam ausgezogen, um desto vertraulicher mit Menschen, als mit seinen Brüdern umgehen zu können; daß er sie gewürdiget hat, selbst ihr Lehrer, (ein Lehrer, wie vor ihm und nach ihm keiner war,) selbst ihr Führer und Vorgänger durch Tugend, Leiden, Tod zum unsterblichen Leben, selbst der Wiederhersteller ihrer verlornen Unschuld und Tugend,

Urheber ihrer Auferstehung und Seligkeit — ihr Wieder-Einführer in ein besseres Paradies der ewigen Wonne — ihr Vorbild in vollkommnem Gehorsam, ihr Befreyer von Elend und Tode, ihr Herr und Richter zu werden? — Kann es jemals aufhören, die Bewunderung aller Verständigen und Rechtschaffnen zu seyn, daß dieser Sohn und Liebling Gottes, der sich schon einmal so annehmenswürdig offenbart hat, könftig noch einmal sich darstellen will, als ein Belohner derer, die ihn verehrten und nachahmten, als ein gerechter Richter der Lebenden und der Todten? —

Und doch kömmt vielen eben das so gering, so verächtlich und nichts-bedeutend vor, daß sie nur fast nicht begreiffen können, warum heut zu Tage noch so viel davon geredet werde. Die mögen sich denn einst von einem Sokrates beschämen lassen, wenn er ihnen sagen wird, daß er sie auch nicht einmal für seine Lernjünger erkenne, weil sie das gering geschätzt haben, was er mit Ehrfurcht und tiefstem Dank würde angenommen haben, wenn's in seinen Tagen ein Paulus zu Athen gepredigt hätte, oder sonst etwas davon ihm bekannt gemacht worden wäre — — Dann werden sie es ihm wol glauben, was sie jtzt dem Evangelio selbst nicht glauben, und werden verstehen, was geschrieben ist: Also spricht der Herr: mich, den Brunn der Lebenden immerwährenden Wasser haben sie verlassen, daß sie ihnen selbst Sodbrunnen graben, ja zerbrochne Sodbrunnen, in welchen kein Wasser ist. —

Das ist doch immer das erste Merkmal, ob jemand ein Lernjünger und Nachfolger unsers Herrn werden wird, wenn ihn bey dem Lesen oder Hören

seiner Geschichte (ich meyne seines lehr- und thatenreichen Tugendlebens, Leidens, Auferstehens — —) auch zuweilen eine edle **Bewunderung** dieser grossen Thaten Gottes ergreift. — Wer dabey gar nichts zu **bewundern** findt — wer von dem Grossen, dem Gottes-würdigen, das in dieser Geschichte schwebt und lebt, so wenig gerührt wird, als wenn er eine Alltags-Geschichte läse oder hörte — ich weiß nicht, wie es mit dessen Verstand und Herz beschaffen ist, oder ob ihn irgend etwas erheben und Himmelan ziehen kann.

Wenn's euch endlich, ihr Gleichgültigen, nur darum zu thun ist, dieses „ewigen Einerley“ des Predigens von Christo und seinem Reiche los zu werden (ihr wisset euch aber **jtzt schon** dieser ermüdenden Sache zu entziehen, oder euch dafür schadlos zu halten) o so ist die Zeit bald erlebt, wo man euch mit dieser Alltagssache nicht weiter beschwerlich fallen wird. Habt noch eine Weile Geduld. Jenseit des Grabes, wo ihr bald alle seyd, da giebts keine Sonn- und Sabbattage mehr (ausgenommen für die, die von Gott wohlgefälliger Arbeit **ruhen**, und denen ihre guten Werke nachfolgen werden) da giebts keine Predigten, keine Lehrer des Christenthums mehr für die, denen die grossen Thaten und Offenbarungen Gottes zum Eckel waren. Sie sind des Anhörens göttlicher Lebensworte auf immer entlassen. — Sie **hatten** Mosen und die Propheten! — Sie hatten **mehr** als die! — Sie hatten das Evangelium unsers Herrn, worin unter anderm steht: Die Thür ward zugeschlossen!

Der

zweyten Dekade

Zehnte Predigt.

Die Sprache des Leichtsinns und Muthwillens.

Kap. II. v. 13.

* * *

Apo=

Apostel-Geschichte Kap. II. v. 13.

„ Andere aber spotteten ihrer und sprachen: Sie sind voll süssen Weins.

* * *

Es hat zu allen Zeiten in Absicht auf die Religion hauptsächlich zwo Gattungen Menschen gegeben: die einen lieben das Ernsthafte, und halten die Führungen, Lehren und Verheissungen Gottes und unsers Herrn ihres Nachdenkens und einer ernsten Betrachtung werth: Die andern hingegen sind von einer leichtsinnigen Gemüthsart, und diese macht sie gegen die göttlichen Offenbarungen gleichgültig; und das bis zur Verachtung, bis zum Eckel, bis zur Verspottung dessen, was heilig ist.

Durchgehet die Geschichte der vorigen Zeit, und was auch wir schon erlebt, gesehn und erfahren haben von den Gesinnungen und dem ungleichen Betragen der Menschen in Absicht auf die Religion; — ihr werdet immer jene zwo Gattungen von Menschen antreffen. Und unfehlbar gehöret auch ihr zu der einen, oder zu der andern.

Wir haben heute von der schlimmern Gattung zu reden, nämlich von denen, deren leichtsinnige Denkensart sie zu Verächtern der Religion, und dessen was heilig ist, macht.

„ Aber was wird es nützen, mögte man denken,
„ über Menschen von so leichtsinniger Gemüthart eine

„ Strafpredigt zu halten? — Sind solche zugegen, „ so werden es die nicht an sich kommen lassen; sind „ sie nicht zugegen, so — —

Ich habe ja noch nicht eben den Ton einer Strafpredigt angestimmt. — So viel mag aber doch auch wol für uns alle der Mühe werth seyn, jene leichtsinnige Denkensart gewisser Menschen aufzudecken und kennen zu lernen, theils zum Verwahrungsmittel, wenn wir je zu solchem Fehler mehr oder weniger Reitzung bey uns selbst verspüren sollten; — theils zur Warnung vor andern, welche diese ihre Denkensart wirklich bey allen Anlässen freymüthig äussern.

Dann mag es auch noch einen andern Nutzen haben, dieser Betrachtung nachzuhängen. Wir werden daraus sehen, daß, so wenig die Lehre von unserm Herrn und was zur Bestätigung derselben vormals geschehen ist, sich vor einer ernsthaften Untersuchung wahrheitliebender Menschen scheuen darf, sie sich eben so wenig vor dem Tadel des Leichtsinns und dem Gespötte der Welt zu fürchten hat. Sie rechtfertigt sich allemal, die Lehre und Geschichte unsers Herrn, sowol an denen die sich zu schätzen wissen, als an den Verächtern.

Der Herr gebe uns den Geist des Wahrheit-liebenden Ernsts, daß wir dem, was wichtig und heilsam ist, mit Ernst nachdenken, und mit Ehrfurcht davon reden. Er bewahre unsre Seelen vor Selbstbetrug und Leichtsinn!

Leichtsinn, Stolz und Unwissenheit, sind die Hauptquellen des Uebels von welchem ich rede. Höret da die Sprache des Leichtsinns und Muthwillens: Andere spotteten ihrer und sprachen: „ Sie sind voll süssen „ Weins — Was sollen das für Geistesgaben seyn!

„ Die

„ Die Leute reden als Betrunkene, was ihnen in „ den Sinn kömmt; “ — Nicht, daß ich darum die, welche damals so urtheilten, für die schlimmsten und boshaftesten unter allen ihres-gleichen mögte gehalten wissen. — Sie verstuhnden es wirklich nicht, was die Apostel in fremden Sprachen sagten; sie meynten es vielleicht noch nicht einmal so böse, wie viele von denen, die heut zu Tage des Christen-Glaubens auch denn noch spotten, wann sie die heiligen Bücher selbst gelesen, und (wie sie versichern) verstanden haben. — Aber Leichtsinn war es doch — — sie redeten von einer höchstwichtigen Sache, ohne sie mit Ernst geprüft zu haben, als von etwas Schlechtem und Verächtlichem. Eben dies heißt Leichtsinn; und, wenn es dabey insonderheit auf Belustigung seiner selbst und anderer abgesehen ist, **Muthwillen.**

Ein Mensch, der des ernsthaften Nachdenkens über wichtige und heilige Dinge nie gewohnt war; ein flüchtiger eitler Kopf, dem ein witziger Einfall mehr gilt, als was noch so bündig und wichtig ist; dem es dabey wohl geht; es ficht ihn kein Uebel an; die Plage nahet nicht zu seiner Hütte; es ist ihm bisher alles nach Wunsch gegangen, du, o Herr, füllst ihn aus deinem Schatz, daß seine Kinder satt werden und das Uebrige ihren Jungen hinterlassen, — er hat lauter frohe Aussichten in der Welt — — O was wird ein solcher Mensch für ein schlechter Prüfer und Beurtheiler dessen, was ernsthaft, wichtig und heilig ist, werden! — In dem Taumel der Sinnlichkeit, nur immer auf neues Vergnügen und neuen Zeitvertrieb bedacht, wie ungeschickt wird er seyn, von ernsthaften und überirdischen Dingen zu reden; nämlich so davon zu reden, wie ihre Wichtigkeit es fodert! — Ist er

etwa

etwa gar neulich von Reisen zurückgekommen; hat er gesehen, wie man anderswo sich noch weniger aus dem Christenthum macht; hat er aus den grossen Städten, wo er sich aufhielt, zwar wol einen Schatz von Nahrungsmitteln der Eitelkeit, von den neusten Erfindungen der Wollust, aber nicht einen Vorrath von gründlichen Kenntnissen und reiferer Erfahrung mit nach Hause gebracht, wie wird er nun diesen gesammelten Schatz des Leichtsinns bald in alle seinen Gesprächen, in allen Gesellschaften — — anzubringen wissen! Sobald das Gespräch auf die Religion fällt, besonders auf die Person und Geschichte und erhabenen Lehren und göttlichen Thaten und bewundernswürdigen Schicksale unsers Herrn, wie fertig wird er da einen neuen oder alten irgendwo aufgehaschten Einwurf (wenn anders ein Einfall des Witzes und Leichtsinns diesen Namen verdient) auskramen, um, wo möglich, den Inhalt des Buchs, worin Gottes Offenbarungen enthalten sind, lächerlich oder verächtlich zu machen!

Und wie seine Reden und Urtheile über dergleichen Dinge aus Leichtsinn entspringen, so tragen sie auch alle das Gepräg des Leichtsinns an der Stirne — Ist die Rede von den Sittenlehren unsers Herrn, so heißt ihm das, was groß, edel, tief aus der Natur und Bestimmung des Menschen genommen ist, übertrieben und schwärmerisch, weil es freylich in seinen kleinen und armen Gesichtskreis nicht hinein passen will. Mit dieser christlichen Sittenlehre, denkt er, kann ich in der Welt nicht wohl fortkommen, kann weder den Beyfall derer, die den Ton geben, noch alle die tausend Weichlichkeiten, die ich mir angewöhnt habe, beybehalten! — Er hat einmal ganz andere Maximen und Lebensregeln angenommen, seit er mit

der grossen Welt bekannt geworden, als diese himmelhohen Lehren und Lebens-Vorschriften unsers Herrn! — Er hat ganz andere Muster und Beyspiele nachzuahmen sich beflissen, als dies vollkommene Muster der vollkommnen Tugend! — Ihm hat's die Welt schon viel besser gesagt, wie sich ein Jüngling, eine Jungfrau, ein Herr, eine Frau, nach der herrschenden Denkensart bilden müssen, und wie man doch immer einigen äussern Anstand mit der Befriedigung seiner Lüste gar wohl verbinden könne — und siehe, wenn er dies Evangelium aufschlägt, so lehrt ihn dies ganz ein anders! — Soll er um deswillen Sinn und Leben ändern? — Da weiß er sich anders zu helfen — Sein Witz giebt ihm ein, es lasse sich doch auch manches, was unser Herr geredet und gelehret habe, so drehen und krümmen, daß es jtzt einen falschen oder lächerlichen Sinn und Anstrich bekömmt. Findt er denn so etwas in einem Buch, oder giebt ihm sein eigner Witz so etwas ein, so ist's ihm Wasser auf seine Mühle; er wird es bey allen Anlässen fertig anzubringen wissen.

Ist von den Thaten unsers Herrn die Rede, wie sind auch die so gar nicht nach dem Sinn solcher Leute! Wie heißt ihnen da manches ungereimt, unglaublich, mährchenhaft! Was? Das sollten sie sich angeben lassen, daß Er mit fünf Brodten wirklich fünf tausend Menschen gespeiset habe? — Daß Er wirklich auf dem Meere gewandelt sey, wie auf vestem Boden? — Daß Er Todte auferweckt habe? — Daß Wind und Wellen auf sein Geheiß still geworden? — Nein, so ganz werden sie ihre verfeinerte und ausgebildete Vernunft nicht verläugnen, daß sie dem Evangelisten dergleichen Erzählungen auf sein Wort glauben sollten! — Dieselben kommen nun einmal ihrem erleuchteten Verstand

stand nicht glaubwürdiger vor, als jedes alte schlechte Mährchen. Und so bedarf es auch eben nicht des feinsten Witzes, um eine solche Geschichte etwa über Tisch (damit auch die Hausgenossen erbaut werden) oder in einer lustigen Gesellschaft, ins Lächerliche zu ziehen.

Ist von den Schicksalen des Herrn die Rede, was werden sie seiner Armuth, seiner Niedrigkeit, seinem Leiden für einen Namen geben; sie, die Reichthum, Pracht und Ehre allzuhoch schätzen, als daß ihnen ein solcher Herr und König und Richter auch nur von weitem gefallen könnte! Sein Kreutz — ist das nicht jederzeit den einen ein Aergerniß, und den andern eine Thorheit gewesen? — Der sinnliche (geistlose) Mensch, versteht die Dinge nicht, die des Geistes Gottes sind, sie sind ihm Thorheit! — Er kann sie nicht begreiffen! — Die Auferstehung unsers Herrn, die ist ihnen noch unter allem am ungläublichsten!

Wenn Leichtsinn und Muthwillen endlich gar in Ungebundenheit und Lasterliebe ausarten (wie es oft geschieht) dann ist der Damm durchgebrochen; wenn man dann Leuten, mit denen es so weit gekommen ist, auch die heiligsten Dinge vorhielte; so thäte man gerade das, was der Heiland heißt, das Heilige den Hunden und die Perlen den Schweinen vorwerfen.

Der Stolz ist die zweyte Quelle des Uebels, wovon ich rede. — Seht, wie zuversichtlich die Leute, deren im Text gedacht wird, über die Apostel das Urtheil fällen: „Sie sind voll süssen Weins.“ Sie tragen es nicht bloß, als eine Vermuthung oder als ein Bedenken vor, sondern als eine ausgemachte Sache, „es möge sich der Mühe nicht lohnen, dem Geschwätz die-

ser

ser Leute zuzuhören; man sehe ja wol, sie seyen berauscht“ — Eine so zuversichtliche Sprache pflegen dergleichen Menschen gern zu führen.

Ein Mensch, der sich selbst viel Witz und Verstand zutraut, und dabey von allem, was ihm nicht sogleich einleuchtet, zumal wenn es von Leuten herkommt, die er für einfältig hält, verächtlich denkt und redet, — wie entscheidend und absprechend wird ein solcher, wie von der Religion überhaupt, so besonders von dem Werth der Geschichte, Lehren und Thaten unsers Herrn und Heilandes und seiner Jünger reden!

Besonders giebt es zween Fälle, wo dergleichen Leute über heilige Dinge entscheidend absprechen: Einmal, wo etwa ein berühmter Mann, dessen Schüler zu seyn sie für eine Ehre halten, auch schon solche Gedanken mündlich oder schriftlich geäussert hat. Sogleich beten sie ihm nach, und entscheiden auf dessen Ausspruch. Wie mancher hat schon bloß darum von der Person, Lehre und Geschichte unsers Herrn und von dem Vertrauen auf ihn — — mit Verachtung geredet, weil er etwa in einem gepriesnen nenen Buche so etwas gelesen hat! Auf das Ansehen des berühmten Manns sich verlassend, hat er dessen Spott in sich getrunken, wie Wasser; und nun geußt er ihn auch sehr entscheidend und zuversichtlich wieder aus. — Der andre Fall ist, wo solche Leute hoffen, um deswillen, daß sie gegen die Religion, die Person, Lehre und Geschichte unsers Herrn, ihren elenden Witz brauchen, selbst von andern ihres-gleichen bewundert und als Leute von Geist und Witz gepriesen zu werden. Da wissen sie denn die Sache so zu kehren, daß man sie beynahe für Vertheidiger der guten Sache der Ver-

nunft, für erklärte Feinde des Aberglaubens halten sollte, wenn sie „von dem Zweck Jesu und seiner Jünger“ so entscheidend reden; Leute, die endlich einmal die Rechte der Vernunft behaupten, und dem Aberglauben den letzten Stoß geben!

Und so wie ihre Einfälle und Urtheile Früchte sind des Stolzes und der Selbstzufriedenheit, so tragen sie auch das Gepräge derselben an sich. In großsprechendem Ton erklären sie dies oder jenes, was unser Herr und seine Jünger geredet oder gethan oder erfahren haben, bald für gering und unwichtig, bald für widersprechend — bald für höchst-unschicklich und zweifelhaft — bald machen sie die Absicht verdächtig u. s. w.

Wenn denn endlich dieser Stolz gar zur Unverschämtheit wird, wer kann da den Strom ihres wilden Unsinns aufhalten? — Da wird ihnen bald jeder Widerspruch gegen ihre dreisten Behauptungen unerträglich, und sie können schon das nicht leiden, wenn es noch Leute giebt, die anders denken als sie; Leute, die gerade das zum Grund ihres Glaubens und Unterrichts legen, was sie für Thorheit und Aberglauben erklärt haben.

Unwissenheit ist die dritte Quelle des Uebels, wovon ich rede; (und Unwissenheit ist ja eben gemeiniglich mit Stolz und Leichtsinn verbunden.)

Ein Mensch, der nie gründlich gelernt und untersucht hat, was eigentlich der Glaube der Christen sey, und worauf derselbe sich gründe, dem es an Fähigkeit, oder an Zeit und Musse, oder an Lust und Fleiß gefehlt hat, sich richtige Begriffe von dem wesentlichen Inhalt der Schriften, besonders von den Lehren, Thaten und Schicksalen unsers Herrn zu machen;

chen; und der denn doch sein Urtheil über heilige Sachen auch fällen, seine Stimme auch geben will; der muß ja nothwendig die ungereimtesten Dinge auf die Bahn bringen. „Sie sind voll süssen Weins“ — Die, so dies Urtheil von den Aposteln gefällt haben, waren sie der Sache wol berichtet? — Hatten sie etwa von dem, was sie sagten, Kundschaft eingezogen? — Oder war's ihnen auch nur um das zu thun? Bekümmern sie sich auch, die eigentliche Ursache dessen, was sie Sonderbares sahen und hörten, in Erfahrung zu bringen? Ins Gegentheil: Um der weitern Prüfung überhoben zu seyn, erdichten sie selber geschwind eine Ursache, und leiten dann aus dieser die Sache her.

So wie die Einfälle und Urtheile solcher Leute Früchte sind ihrer Unwissenheit, so tragen sie auch das ächte Gepräg der Unwissenheit an sich. Fraget sie, wenn sie von einer der Hauptgeschichten oder Haupt-Lehren aus unsern heiligen Büchern so entscheidend und mit Verachtung sprechen, ob sie dieselbe geprüft und untersucht haben, oder wie lange es sey, seit sie mit stillem Nachdenken das Evangelium gelesen haben; — und allemal wird es sich finden, daß sie das nie gethan; wie sie denn auch, sobald man mit ihnen in die Sache hineingeht, und sie über dies oder jenes frägt (was sie doch billig wissen sollten, eh sie absprechen) ihre Unwissenheit verrathen.

Wenn denn solche Unwissenheit endlich gar in eigentlichen Unglauben ausartet; so werden sie nun nicht länger sich zurückhalten, wenn sie es je bisher gethan haben sollten. Nun freuen sie sich, endlich einmal einer Religion los geworden zu seyn, und auch andre davon befreyen zu können, durch welche sie sich in ihrem

rem Hang zu Ausschweifungen allzusehr eingeschränkt fühlten. Nun sind sie auch selbst Prediger und Apostel geworden; nämlich Prediger des Ruchlosigkeit und Apostel des Unglaubens: und oft wäre es noch das gelindeste, was man von ihnen sagen könnte: „Sie sind voll süssen Weins;“ welches besonders in denen Fällen gelten wird, wo Religionsverachtung und Gespött über das, was heilig ist, wirklich aus einer durch Ausschweifungen zugezognen Betäubung der Sinnen, oft auch eigentlicher Erhitzung mit Wein und starkem Getränke herkömmt? —

Aber was rede ich so viel von Leuten, die des Predigens am allerwenigsten achten? — Giebt es nur vielleicht gar nicht einmal Menschen von solcher Denkensart in unsern Gegenden? — Sind sie uns vielleicht bloß von fernen Orten her aus dem Gerüchte bekannt? — Ist vielleicht auch nur noch von weitem kein Saame zu einer so schlimmen Denkensart unter uns und den unsern ausgestreut? — Nun, so ist's desto besser, und wie gern will ich von einem Uebel, das nicht einmal unter uns ist, ein vergebenes Wort geredet haben! —

Sollte aber dies Uebel nicht etwa bloß jenseit des Meeres, nicht etwa bloß in weit entfernten grossen Städten; — sollte es (in seinem Anfange wenigstens) auch schon unter uns sich zeigen — — was wäre da zu thun? —

Laß ihn reden, sprach der König David zu dem, der ihn bereden wollte, den Hohnsprecher und Verläumder aus dem Wege zu räumen, laß ihn reden; denn der Herr hat's ihn geheissen! Für die gute Sache der Wahrheit und des Christenthums ist doch im

Grunde

Grunde die Gefahr von Seite der Verächter und Hohnsprecher nicht so gar groß. Die Person und Lehre, die von Gott kam und zu Gott führt, o sie mag es noch wol aushalten, daß hie und da ein Mensch von Staub ihr einen verächtlichen Blick zuwerfe, oder auch gar seinen boshaften Witz an ihr übe. Unser Herr hat nicht nur Spott, sondern Schmähung, Verläumdung erduldet; und hat die Schande verachtet. Und wenn seiner heiligen Geschichte und Lehre das jtzt noch wiederfährt, was ehmals ihm selbst wiederfuhr, was ist's anders, als was seine Apostel längst vorher gesagt haben, es werden — und nicht blos in ihren letzten Tagen — Hohnsprecher kommen, die da sagen: Wo ist seine versprochene Wiederkunft; — denn von dem an, daß die Väter entschlafen sind, geht es alles so im Alten fort? — — Aber der Herr lachet ihrer, denn er sieht, daß ihr Tag kömmt. Oder sollten nicht auch die „Verächter" in unsern Tagen, mit unter denen begriffen seyn, die vom Geiste des Herrn vorlängst so treffend sind angeredt worden: „Seht, ihr Verächter, und verwundert euch, und werdet zu Nichts, denn ich thue ein Werk zu euern Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, so es euch jemand erzählen wird!" —

Nein, das von Gott aufgeführte Gebäude der Wahrheit und Glückseligkeit steht vest, und hat dieses Siegel: der Herr kennt die sein sind, und es weiche von der Ungerechtigkeit ab ein jeder, der den Namen Christi nennt!

Setzet nur nicht selber durch ein eurer Religion unwürdiges Betragen dieselbe dem Gespött oder der Verachtung aus. Der Spott, der die unwürdige Bekenner des Christenthums mit Recht trift, fällt

oft durch boshafte Wendung auf das Christenthum selbst zurücke.

Und so hat es auch der Namen und die Ehre unsers Herrn manchmal entgelten müssen, wenn die göttliche Einfalt und Würde seines Evangeliums erst durch menschliche Zusätze entstellt und verderbt, und dann, in dieser verkehrten Gestalt von den einen gelehrt und aufgedrungen, von den andern mit Hohn oder Verachtung zurücke gewiesen worden ist. Dann war sie ja auf beyden Seiten beschimpft, die allerheiligste Lehre! O glaubets, ihr Lehrer, ihr Freunde, ihr Ausüber dessen, was Christus unser Herr gelehrt und mit seinem Tode besiegelt hat — Mancher wird aufhören spotten, wenn euer Unterricht, euer Wandel, sein Christenthum in seiner ersten ächten Schönheit und Einfalt und Wahrheit und Würde wieder darstellen und empfehlen wird!

Druckfehler.

S. 161 Lin. 19. anstatt, nach deinem Willen, lest: nach deinem Worte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hess, Johann Jakob,

Der Christen-Lehrer oder Predigten über die Entstehungs-Geschichte der Gemeine Jesu

Bd.: 2

Zürich (1782)

Hom. 664-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11047787-4
VD18 90194292